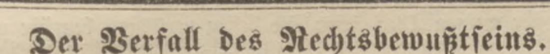
Breslauer Zeitung.


Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 28. Morgen-Ausgabe. Siebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Sonnabend, den 12. Januar 1889.

Der Verfall des Rechtsbewußtseins.

Die Zeit der Landrathskammer gilt als ein Höhepunkt der Reaction, wie er menschlichem Ermessen nach nie wiederkehren könne. Aber selbst in jenen trüben Zeiten haben die Anhänger der Stahl und Gerlach, der Peters und Lindenberg sich über die Grundlagen des Rechtsstaats und über den Schutz der persönlichen Freiheit niemals in der cynischen Weise geäußert, die jetzt in manchen Cartellblättern aus Anlaß des Processes Geffcken hervortritt.

Nicht mehr in schüchternen Andeutungen, sondern in unverblümter Klarheit begegnen wir tausendfach der Wendung, Herr Geffcken möge sich die schwere und langwierige Untersuchungshaft, die er erlitten, zur verdienten, übrigens sehr „gelinden Strafe" anrechnen. Soll damit nur gesagt sein, daß diejenigen, die so sprechen, Herrn Geffcken hassen und ihm darum das Leid, welches ihm widerfahren, gönnen, nun, so ist das ein Selbstzeugniß über die Gesinnung und Denkweise, mit dem wir uns nicht weiter befassen wollen. Aber es steckt mehr dahinter, es steckt der Gedanke dahinter, daß es Mittel geben muß, um diejenigen, die sich von einem Zusammenstoß mit dem Strafgesetzbuch fern gehalten und doch das Mißfallen irgend einer Autorität oder auch irgend einer Majorität auf sich geladen haben, in irgend einer Weise zu züchtigen, und hierbei biete sich das Mittel der Untersuchungshaft dar, die allerdings in ihren Wirkungen auf den davon Betroffenen einer Strafe sehr ähnlich sieht.

Damit wird ein Grundsatz verläugnet, von dem wir eigentlich geglaubt hatten, er sei in civilisirten Staaten zum Gemeingut geworden. Nulla poena sine lege: keine Strafe ohne ein Strafgesetz. Darüber, ob Jemand als ein Verbrecher zu behandeln sei, soll der starre Buchstabe des Gesetzes entscheiden und nicht das biegsame Ermessen des Richters, geschweige einer Verwaltungsbehörde. Es mag sein, daß es Handlungen giebt, die, mit dem moralischen Maße gemessen, eben so verwerflich sind, wie ein Verbrechen. Diese mag man vor den Richterstuhl der Moral verweisen, die doch auch nicht aller Mittel ermangelt, zu sühnen und zu rächen. Vor dem geschriebenen Recht, vor der richterlichen Strafgewalt aber ist der, der gegen keinen Buchstaben des Gesetzes verstoßen hat, ein Unschuldiger. Nicht die Leidenschaft soll darüber urtheilen, ob eine Handlung als ein Vergehen zu bestrafen sei; es wäre ja immerhin denkbar, daß eine edle und schöne Leidenschaft aufflammt, welche Sühne für eine begangene Missethat verlangt; aber unter die edlen Leidenschaften mischen sich stets die unedlen des Hasses, Neides und der Rachsucht, und die unedlen Leidenschaften sehen häufig den edlen durch das Costüm, welches sie anlegen, ähnlich. Nicht die Leidenschaft soll darüber entscheiden, ob eine Handlung als ein Vergehen zu bestrafen sei, sondern die kalte Erwägung. Und damit diese ausschließlich zum Worte komme, ist vorgeschrieben, daß nur die Handlung als ein Verbrechen verfolgt werden darf, die lange, ehe sie begangen wurde, mit kaltem Blute als unstatthaft verpönt worden ist.

Herr Geffcken hat gegen kein Strafgesetz verstoßen; folglich hat er keine Strafe verdient und die Haft, welche über ihn verhängt worden ist, ist ein unverschuldetes Leid. Die Zumuthung, er solle sich diese Haft als eine Strafe anrechnen, ist entweder eine Thorheit oder ein Frevel.

Noch abstoßender wirkt eine zweite Ausführung. Die Untersuchung, so sagt man triumphirend, habe ihren Zweck erreicht; sie habe enthüllt, wer die Hintermänner des Herrn Geffcken gewesen sind. Man will damit das unvorsichtige Wort wieder gut machen, das man beim Beginn der Untersuchung ausgesprochen hat, dieser Proceß, der auf die eigene Anregung des Reichskanzlers eingeleitet worden sei, dürfe nicht ausgehen, wie das Hornberger Schießen.

Ein strafrechtliches Verfahren, das gegen eine Person eingeleitet wird, darf nur den Zweck haben, klar zu stellen, ob diese Person sich eines Verbrechens schuldig gemacht hat, oder nicht. Walten politische, insbesondere polizeiliche Gründe vor, Ermittelungen über andere Dinge anzustellen, so mag sich die Polizei derjenigen Mittel bedienen, die ihr zustehen. Ein Untersuchungsrichter aber ist kein Polizeibeamter. Wenn man Jemanden zur Untersuchung zöge, oder gar in Haft nähme, um zu ermitteln, aus welchen Gründen er eine nicht unerlaubte Handlung begangen hat, so würde das gerichtliche Verfahren in einer unerhörten Weise gemißbraucht.

Glücklicher Weise ist ein solcher Mißbrauch nicht begangen worden. Der Immediatbericht des Reichskanzlers, der doch wahrlich an Deutlichkeit nicht das Geringste zu wünschen übrig läßt, spricht kein Wort davon, daß die Untersuchung andere Zwecke verfolgen soll, als das Verbrechen zur Sühne zu bringen, welches nach der Ansicht des Reichskanzlers begangen worden war. Weder gegen das Reichsgericht noch gegen den Reichsanwalt hegen wir ein Mißtrauen, als ob sie Zwecke verfolgt hätten, die dem Zwecke eines strafrechtlichen Verfahrens fern liegen.

Dieser ganze Erfolg der Untersuchung, Hintermänner zu entlarven, existirt nur in der kranken Phantasie der Cartellblätter. Sie fabeln von Intriguen, welche gesponnen sein sollen, sie halten die Veröffentlichung des Tagebuches für einen Nachklang dieser Intriguen. Sie setzen Herrn Geffcken mit der freisinnigen Partei in Verbindung, die zu ihm nie die leiseste Beziehung gehabt hat, sie möchten uns an die Existenz einer internationalen Verschwörung glauben machen, die sie später sogar zu enthüllen versprechen, ein Versprechen, welches niemals eingelöst werden wird.

Die Verfolgung eines Unschuldigen ist unter allen Umständen eine sehr ernste Sache. Wird Jemand unschuldig zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt, so nennt das der Sprachgebrauch in seiner naiven Weise einen Justizmord. Wird Jemand unschuldig in Untersuchungshaft gesetzt, so wird das als das schwerste Leid betrachtet, das einem Unschuldigen zugefügt werden kann. Die Unvollkommenheit der Menschen bringt es mit sich, daß solche Fehlgriffe der Justiz nie ganz vermieden werden können, aber jeder einzelne Fehlgriff soll das Nachdenken darüber schärfen, wie dieselben möglichst vermindert werden können. Je mehr der Mann, der das Opfer eines solchen Fehlgriffs geworden ist, in allgemeiner Achtung gestanden hat, je schwerer die Leiden sind, welche unverschuldet über denselben verhängt worden sind, einen desto tieferen Eindruck bringt der Fall hervor. Und unter diesen Gesichtspunkten ist der Proceß Geffcken als ein ungewöhnlich ernstes Ereigniß zu betrachten.

Wenn nicht von vornherein die irrige Ansicht obgewaltet hätte, die Veröffentlichung des Tagebuchs habe den Zwecken des Unfriedens und Umsturzes dienen sollen, wäre wohl die Einleitung einer strafrechtlichen Verfolgung kaum erfolgt. Das Tagebuch ist echt, es rührt aus der Feder des Kaisers Friedrich her, und seine Veröffentlichung hat nur den Zweck gehabt, das deutsche Volk mit dem freien Blick und dem edlen Sinn, den sein unvergeßlicher Kaiser gehabt, bekannt zu machen. Dieser Zweck ist erreicht und wir sehen uns vergeblich danach um, welcher Nachtheil aus dieser Veröffentlichung erwachsen sein sollte. Daß sie in böser Absicht erfolgt wäre, verneint der Beschluß des Reichsgerichts ausdrücklich.

Unserer Meinung nach muß das Schicksal, welches dem Herrn Geffcken erwachsen ist, allgemein bedauert werden, wie jeder Fehlgriff, zu welchem die Rechtspflege verleitet wird. Wenn anstatt dessen Versuche gemacht werden, ein übles Licht auf diesen Mann zu werfen, und die Leiden, welche er ertragen hat, als selbstverschuldet hinzustellen, so erscheint uns das als ein erschreckender Verfall des Rechtsgefühls.

Deutschland.

⊙ **Berlin,** 9. Januar. [Graf Hübener.] Der Telegraph meldet jetzt aus Wien die Versetzung des bekannten Diplomaten und Schriftstellers Alexander Freiherr von Hübener in den Grafenstand. Bei dem Interesse, welches in weiten Kreisen diesem Vorgange gewidmet wird, glauben wir zur Würdigung des neuen Grafen nichts Besseres mittheilen zu können, als eine eingehende Charakteristik, welche von ihm im Jahre 1881 ein ausgezeichneter Kenner der österreichischen Verhältnisse wie folgt entworfen hat: „Baron Hübener hat sein 70. Lebensjahr vollendet: er ist durch den Grafen Taaffe ins Herrenhaus berufen worden, wo er sich sofort als die hervorragendste Capacität der föderalistischen, feudalen und namentlich der clericalen Minorität bemerkbar machte. Gleich bei der Adreßdebatte stellte er zu der offen föderalistischen Minderheitsadresse jenes mildernde Amendement, das die Regierung noch acceptiren konnte und für das doch wenigstens ein Drittel der anwesenden Mitglieder stimmte. In der Delegation präsentirte er sich dann mit einem förmlichen Programm als prädestinirter Minister des Auswärtigen, falls seine Partei ans Ruder kommt. Mit sauer-süßer Miene machte er sein Compliment vor den guten Beziehungen zu Deutschland, verwarf aber auch rückhaltlos die damals noch ganz frischen Wiener Septemberabmachungen, insofern dieselben eine Abschwenkung von Rußland in Form des Zwei-Kaiser-Bundes enthielten und ließ deutlich durchschimmern, daß er die Wiederannäherung an Rußland als den Weg betrachte, der Oesterreich auch mit Frankreich, bis dahin hoffentlich keine Republik mehr, sondern abermals ein Kaiserthum zusammenführen werde. Die Vorliebe für das Napoleonische Frankreich haftet Hübener wohl von seiner diplomatischen Carriere in Paris an. Das Wunder aber, daß der alte Centralist und liberale Polizeiminister ein starrer Ultramontaner und damit auch, was in Oesterreich selbstverständlich, föderalistischer Ractionär; daß der vormärzliche Generalconsul in Leipzig ein Deutschenfeind geworden ist: das Wunder hat Rom bewirkt. Hübener wurde 1849 als Botschafter in Paris accreditirt, theils weil Schwarzenberg ihn zu Hause los sein wollte, wo er als Protokollführer bei dem Thronwechsel in Olmütz so manchen Blick hinter die Coulissen gethan, theils weil es dem Fürsten ein ganz besonderes Vergnügen machte, dem verhaßten und verachteten „Parvenue" im Palast des Elysée gerade einen solchen homo novus zu octroyiren, der erst 1854 in den Freiherrnstand erhoben ward. Oesterreich bezahlte den durchlauchtigsten Spaß 10 Jahre später damit, daß sein isolirter Vertreter beim Ausbruche des italienischen Krieges die Wiener Regierung völlig desorientirte. Als diese einen Militär nach Frankreich schickte, um dessen Rüstungen zu controliren, beschwichtigte ihn der Gesandte durch die geheimnißvolle Mittheilung, es werde trotzdem zu nichts kommen, da Napoleon an der Gehirnerweichung leide. Und nach dem famosen Neujahrsgruß des Kaisers an Hübener mußte das Leibblatt des Barons in Wien schreiben: das sei eine cordiale Herzensergießung, wie sie gerade unter guten Freunden vorkomme, und deren burschikoser Ton deshalb nicht geniren dürfe! Weil man nach Villafranca unruhige Zeiten voraussah und annehmen durfte, Hübener werde dem Napoleonischen Regime etwas von dessen Repressionskünsten abgesehen haben, ward er im August 1859 zum Polizeiminister ernannt, welchen Posten er indeß nur ein Vierteljahr bekleidete. Damals führte er einen so merkbaren Wechsel in der Behandlung der Presse ein, daß sein schneller Rücktritt wie Mehlthau auf alle Hoffnungen der Liberalen fiel. Damals liebte er es auch, für die „Ausdehnung der ungarischen Verfassung auf die Gesammtmonarchie" zu plaidiren, die in Departements zerschlagen werden müsse: es dürfe kein Niederösterreich mehr geben, sondern nur noch ein Sanct-Pöltener, ein Budweiser, ein Csaslauer Comitat u. s. w. Auch führte es wohl seinen Sturz herbei, daß sein Kokettiren mit den oppositionellen magyarischen Magnaten bei Hofe Anstoß erregte. Zum Dank dafür setzten die Ungarn nach Schmerlings Fall Hübeners Ernennung zum Botschafter in Rom durch: auch um den verhaßten Bach, an dessen Stelle er trat, ganz aus dem Staatsdienste zu entfernen. Dort aber verwandelte sich Hübener in einen Römling, der in der Wolle schwarz gefärbt war, so daß er gegen seine Regierung mit wahrhaft fanatischem Eifer Partei ergriff, als es zu dem ersten Anlauf auf das Concordat kam. „Dem will ich eine Lection geben, wie man sich gegen seinen Chef zu benehmen hat", rief damals Beust in höchster Erregung, als er Hübener 1867 Knall und Fall aus Rom abberief. Immerhin hat sein Aufenthalt in Rom seine „Geschichte Sixtus V." als schöne Frucht getragen: und auch die spätere zwölfjährige Muße hat Hübener trefflich verwendet, um in seiner „promenade autour du monde" dem gebildeten Publikum die Reise, die er um die Erde gemacht, anregend und geschmackvoll zu erzählen.

[Kaiserin Friedrich] hat sich, wie „The World" meldet, während ihres Aufenthaltes in England bisher zumeist mit dringenden Familienangelegenheiten beschäftigt, u. A. mit der Einziehung und Wiederanlegung des Privatvermögens ihres Gemahls, mit der Ordnung der Finanzverhältnisse zwischen ihr und der preußischen Regierung und mit den Vorbereitungen zu den Hochzeiten ihrer Töchter Victoria und Sophie mit dem Prinzen Alexander von Battenberg und dem Herzoge von Sparta. „The World" fügt hinzu, daß die Königin, die neben dem Herzoge von Sachsen-Coburg mit der Vollstreckung des Testaments des Kaisers Friedrich beauftragt ist, ihrer Tochter bei den bezeichneten Arbeiten hilfreich zur Hand gegangen sei.

[Das Reichs-Versicherungsamt] wird in dem ersten Quartal dieses Jahres, ebenso wie bisher, nur drei Rekurssitzungen abhalten. Von der beabsichtigten Wiedereinführung der vierten (Sonnabend-) Sitzung ist Abstand genommen, da das eine ständige Mitglied, der Regierungsrath Berg, noch wegen Krankheit beurlaubt ist und die übrigen ohnehin mit Arbeit überlasteten ständigen Mitglieder nicht noch zu einem vierten Sitzungstage herangezogen werden können. Eine Aenderung ist, wie die Kreuzzeitung hört, in so fern eingetreten, als der Präsident des Reichs-Versicherungsamts von dem Vorsitz der Montags-Sitzungen bis auf Weiteres zurückgetreten ist, an dessen Stelle der Geheime Regierungsrath Caspar den Vorsitz führt. In der Dinstag-Sitzung wird der für den auf seinen Antrag pensionirten Geheimen Regierungsrath Hoffmann zum Geheimen Regierungsrath und ständigen Mitgliede des Reichs-Versicherungsamts ernannte seitherige Kaiserliche Kreisdirector Pfarrius aus Schlettstadt präsidiren, während in der Freitags-Sitzung nach wie vor der Geheime Regierungsrath Gaebel den Vorsitz führen wird.

[Die Alterszulagen für die Elementarlehrer.] Officiös wird geschrieben: Mit Bezug auf die Absicht der Regierung, die Alterszulagen für die Elementarlehrer einem Beschlusse des Landtages gemäß zu erhöhen, ist zu bemerken, daß schon seither von Staatswegen solche Zulagen gezahlt wurden, ohne daß ein Gesetz mit dem Landtage hierüber vereinbart war; die Sache wurde einfach durch den Etat erledigt. In dem Staats-Haushalts-Etat für das laufende Rechnungsjahr findet sich beim Capitel: „Elementarschulen" ein Titel: „Besoldungen und Zuschüsse für Lehrer, Lehrerinnen und Schulen, insbesondere auch zur Gewährung zeitweiliger Gehaltszulagen für ältere Lehrer, sowie zu Unterstütznngen 12 757 600 M." In Folge des vom Landtage angenommenen Schullastengesetzes, durch welches eine größere Summe der Ueberweisungen aus dem Reiche für Schulzwecke zur Verwendung gelangt, wird von dieser Summe ein beträchtlicher Theil frei, so daß man für die beabsichtigten Alterszulagen schon dadurch einen ansehnlichen Fonds gewinnen würde. Die Aufhebung der Relictenbeiträge der Volksschullehrer läßt sich aber ohne ein Gesetz nicht bewerkstelligen, da die Frage der Lehrer-Relicten und ihrer Versorgung bereits 1869 durch ein Gesetz festgelegt ist. Außerdem ist die Versorgung der Hinterbliebenen der Staatsbeamten und die Aufhebung der Relictenbeiträge seitens dieser durch Gesetz erfolgt, genau wie es vorher im Reiche geschah, es ist deshalb natürlich, daß auch hier derselbe Weg eingeschlagen wird.

[Ueber das Exercir-Reglement der Artillerie] wird, anscheinend officiös, geschrieben: Im Jahre 1877 erhielt die deutsche Feld-Artillerie ein neues Exercir-Reglement, welchem die Erfahrungen des Feldzuges 1870/71 zu Grunde gelegt waren. Mit Einführung der Shrapnels ist die Geschoßwirkung eine ganz andere, eine geradezu vernichtende geworden, und es stellte sich, gleichwie bei dem Exercir-Reglement für die Infanterie, die Nothwendigkeit heraus, aus dem Feld-Artillerie-Reglement alles zu entfernen, was nicht dem Princip der Einfachheit entspricht und geeignet ist, die kriegsgemäße Ausbildung der Truppe zu erschweren. Nach diesen Grundsätzen soll nun der ausgearbeitete und seit Juni vorigen Jahres in den Händen und im Gebrauch einzelner Feld-Artillerie-Regimenter befindliche Entwurf eines neuen Exercir-Reglements für die Feld-Artillerie definitive Gestalt annehmen und durch Allerhöchste Cabinetsordre zur allgemeinen Einführung gelangen. Der Entwurf, wie er im Militärwochenblatt vorlag, vereinfacht vor Allem die Vorschriften über die Geschütz-Bedienung. Abgesehen von mehreren Aenderungen in den technischen Details, sei in dieser Beziehung vor Allem hervorgehoben, daß die einzelnen Mannschaften der Geschütz-Bedienung (Nr. 1—5; Reserve-Nummer 6 ist weggefallen) in allen Verrichtungen jeder einzelnen Nummer und des Geschützführers ausgebildet sein müssen; hierdurch wird die correcte Bedienung des Geschützes auch bei stärkeren Verlusten sichergestellt. Bei den Aenderungen in den Manövrirformationen ersehen wir, daß als Hauptmanövrirformation sowohl für die Batterie, als für die Abtheilung die „Colonne zu Einem", welche „die Grundform für die Bewegung der Artillerie" genannt wird, bestimmt ist, während die „geöffnete Linie" auf längere Strecken nur in freiem und aufgeklärtem Gelände zur Anwendung gelangen soll. Die Richtung in der geöffneten Linie ist nicht mehr wie bisher nach rechts, sondern nach der Mitte auf den zweiten Zugführer und bei abgeprotzter Batterie auf das dritte Geschütz von rechts. Aus den Manövrirformationen ist die „Halbcolonne", mit derselben eine ganze Reihe von Bewegungen, die aus dieser Formation bisher ausgeführt wurden, in Wegfall gekommen. Ferner wurden aus dem neuen Reglement die Bildung der Linie aus der Colonne zu Einem 2c. nach einer der Flanken gestrichen und zugleich bestimmt, daß die Herstellung der Linie aus den Batterie-Colonnen stets nur nach der Front ausgeführt werden darf. Wenn aus der Zugcolonne der Abtheilung die Linie hergestellt werden soll, so brauchen die einzelnen Batterien nicht wie bisher zuerst in sich aufzumarschiren, sondern marschiren direct auf die Têten-Batterie auf. Man sieht, alle Neuerungen und Aenderungen tragen lediglich der Einfachheit Rechnung und haben alles entfernt, was im Kriege hinderlich ist und selten oder gar nie zur Ausführung gelangen kann. Die einzelne Batterie soll in der Regel, die Abtheilung nur wenn angängig, durch Commandos oder Signale, sonst durch Befehl, das Regiment aber immer durch Befehle geführt werden. Einen neuen Abschnitt im Reglement-Entwurf bildet die Ausbildung im Gelände. Es ist dieser Theil ohne Zweifel der wichtigste des ganzen Entwurfes. Die Artillerie muß unversehrt in Position gebracht und verhütet werden, daß die feindlichen Shrapnels schon beim Anfahren oder beim Abprotzen unserer Batterien ihre Wirkung ausüben; erst die Feuereröffnung soll dem Gegner unsere Artillerie verrathen. Es ist daher das Vorziehen der Batterien aus dem Gros von dem Vorbrechen in die Position scharf zu trennen, d. h. die Batterien müssen aus der Marschcolonne zuerst in eine verdeckte Bereitstellung geführt werden, von wo sie schnell vorbrechen und abprotzen können. Hier muß schon das Laden der Geschütze, Stellen des Aufsatzes 2c. besorgt werden, um mit überraschendem Feuer auftreten zu können. Den Offizieren und Unteroffizieren erwächst bei solcher Führung eine Summe von Aufgaben, welche die ganze Thätigkeit eines selbstständigen, militärisch wie tactisch gebildeten Mannes vollauf in Anspruch nehmen. Auffindung gedeckter Annäherungen, Wegerecognoscirungen, Herstellung und Auffindung günstiger Uebergangspunkte, Terrainaufklärung, das Alles sind Dinge, die der Artillerie zu Fleisch und Blut werden sollen und unabläßig geübt werden müssen. Eigene Meldereiter sollen ausgebildet werden, welche Meldungen und Befehle auch dem Sinne nach zu überbringen wissen, für solche Meldereiter wird ein besonderes Handbuch ausgearbeitet werden. Der Abschnitt „Ausbildung im Gelände" enthält in einem eigenen Capitel die Vorschriften über Führung der Wagenstaffeln und den Munitionsersatz. In letzterer Beziehung heißt es im Entwurf: „Kein Mittel darf unversucht bleiben, um den Batterien Munition zuzuführen." Fortgelassen sind im Entwurf der vierte Theil des bisherigen Reglements „Das Gefecht der Feld-Artillerie" und „Die Feuerleitung", sowie Anhang V: „Schießregeln der Feld-Artillerie"; hier scheint also vorerst keine Aenderung eintreten zu sollen. Wie man hört, dürfte der Entwurf auf Grund der eingekommenen Berichte fast unverändert zur Annahme gelangen, so daß im kommenden Frühjahr die deutsche Feld-Artillerie im Besitze des Exercir-Reglements sein wird.

[Ueber die Zustände in den hiesigen Preßbureaux] enthält die „Freis. Ztg." folgende Mittheilungen:

„Herr Geheimer Regierungsrath, Director des litterarischen Bureaus des königlichen Staatsministeriums C. Rößler ist, wie die Kreuzzeitung in Uebereinstimmung mit der „Voss. Ztg." berichtet, der Verfasser der unlängst bei Reimer erschienenen Broschüre „Ueber die Vorgänge der inneren Politik seit der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II." Herr Director

Rößler stellt diese Thatsache nicht in Abrede. Die Kreuzzeitung aber bestreitet, daß Herr Rößler, obwohl Director des litterarischen Bureaus, die wirkliche Ansicht der Regierung kenne. Diese würde durch andere Officiöse verbreitet, welche von einem anderen vortragenden Rath in dem Ministerium des Innern ressortirten. Der Name des letzteren wird nicht angegeben. Somit ressortiren also schon von dem Minister des Innern zwei verschiedene Centralpreßstellen. Daneben aber giebt es auch noch eine officiöse Presse, welche vom auswärtigen Ministerium bezw. der Reichskanzlei ressortirt. Die Beziehungen des Auswärtigen Amts zu den Officiösen vermittelt Herr Geh. Legationsrath Dr. R. Lindau. Auch in dessen Büreau in der Wilhelmstraße werden zu einer bestimmten Stunde litterarische Kostgänger empfangen. Ebenso hat Herr Dr. jur. Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath, Chef der Reichskanzlei, von Rottenburg, officiöse Schriftsteller und Organe an der Hand. Die Maschine zur officiösen Beeinflussung der Presse ist so kunstreich zusammengesetzt und vielgliederig, daß mitunter die verschiedenen Fäden sich verwickeln oder der eine Oberofficiöse den anderen neutralisirt. Dergleichen ist schon wiederholt vorgekommen, aber niemals so drastisch wie in dem Falle der erwähnten Broschüre. Denn kaum hatte die nationalliberale Cartellpresse mit großer Wichtigthuerei erklärt, daß die Broschüre des Herrn Dr. Rößler die eigentlichen Gesinnungen des Fürsten Bismarck kundgebe, da erschien in der „Politischen Correspondenz" in Wien ein aus einem anderen Berliner Preßbureau stammender Brief, worin das Gegentheil bekundet wurde. Die Broschüre des Herrn Rößler verdächtige in ungerechter Weise die conservative Partei und enthalte Einbildungen und Phantasien eines offenbar nationalliberalen Gemüthes; das eine Preßbureau warf also dem anderen ein nationalliberales Gemüth vor. Ja noch mehr. Es wird die Broschüre als ein unzweideutiges Zeichen der rastlosen, gerade durch den Thronwechsel hervorgerufenen nationalliberalen Bemühungen geschildert, die Staatsmaschine in nationalliberalen Curs zu lenken. Die nationalliberale Partei wird alsdann zur Ordnung gerufen mit dem Bemerken, daß sie nichts gelten würde, wenn sie sich nicht der Nothwendigkeit der Bundesgenossenschaft mit den Conservativen bewußt bleibe . . . Alle diese Preßbureaus bemühen sich redlich, die wirklichen Ansichten des Fürsten **Bismarck** zum Ausdruck zu bringen. Wie aber mag es nun kommen, daß diese Bureaus in so verschiedenen Zungen reden? Herr **Cremer**, Landtagsabgeordneter für Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg, ressortirt, wie Herr Stöcker bezeugt hat, von der Reichskanzlei des Geheimen Raths Dr. Rottenburg. Herr Cremer führt aber in seiner Broschüre über die bekannten Silberlinge gegen Stöcker und die Berliner Conservativen genau dieselbe Sprache, wie die Rößlersche Broschüre über die Vorgänge der inneren Politik. Es wird den Conservativen vorgeworfen, daß sie sich vom Fürsten Bismarck frei zu machen suchten. Gegen solche Verdächtigung aber hat gerade das Preßbureau die Conservativen in Schutz genommen, von welchem die Berliner Briefe der „Polit. Corresp." in Wien ressortiren . . . Noch interessanter ist die Wahrnehmung der Rolle, in welcher bei solchen Strömungen und Gegenströmungen die **freisinnige** Partei erscheint. Die eine Seite bekämpft in den oberen Regionen die andere Seite mit Vorliebe damit, daß sie dies oder jenes thun oder unterlassen müsse, damit nicht der freisinnigen Partei in die Hände gearbeitet werde. Der freisinnigen Partei könnte gar nicht beredter stets vor Augen geführt werden, welche Bedeutung ihr trotz aller Niederlagen gerade in den Augen Derjenigen beiwohnt, welche sie sonst nicht genug verdächtigen und verkleinern können. Dies kann für uns nur einen Ansporn geben, desto rücksichtsloser und unzweideutiger überall unsere Meinung kund zu thun und zu vertreten."

[**Die Berliner medicinische Gesellschaft**] hielt Mittwoch Abend ihre diesjährige Generalversammlung behufs Neuwahl des Vorstandes ab. Der bisherige Vorsitzende Professor **Virchow** wurde fast einstimmig wiedergewählt, ebenso wurden per Acclamation wiedergewählt Professor von Bergmann, Professor Henoch und Geh. Rath Siegmund als Stellvertreter des Vorsitzenden. Der geschäftsführende Schriftführer der Gesellschaft, Prof. B. Fränkel, bat unter Hinweis darauf, daß er bereits 20 Jahre dieses Amt bekleide, von seiner Wahl abzusehen. Allein er wurde selbst gegen seinen Wunsch wiedergewählt, ebenso die anderen Schriftführer Geh. Rath Dr. Abraham, Prof. Senator und Prof. Küster. Zum Bibliothekar wurde Prof. Falk und zum Schatzmeister Dr. Bartels wiedergewählt.

[**Wie viel Menschen passiren innerhalb zwölf Stunden die Potsdamer Brücke?**] Der Studiosus M. und der Dr. med. S. hatten eine Wette um mehrere Hundert Mark abgeschlossen. M. behauptete, daß noch nicht 25 000 Menschen innerhalb zwölf Stunden die Potsdamer Brücke passirten, während der Doctor versicherte, daß diese Zahl nicht ausreiche. Am letzten Sonnabend wurde diese Wette mit Hilfe mehrerer Vertrauensmänner zum Austrag gebracht. Früh Morgens um 6 Uhr postirten sich 2 Vertrauensmänner an der Brücke; dieselben wurden alle 2 Stunden abgelöst. Man zählte nun sorgfältig alle die Brücke zu Fuß passirenden Personen. Das Resultat war, daß an jenem Tage im Durchschnitt per Stunde 3363,66 oder per Minute 56,06 Personen die Brücke überschritten hatten, d. h. innerhalb der 12 Stunden im Ganzen 40 364 Personen. Dr. med. S. hatte somit die Wette glänzend gewonnen und überwies den durch sie gewonnenen Betrag an eine wohlthätige Stiftung.

[**Das Eisenbahn-Unglück,**] welches durch den Zusammenstoß eines Güterzuges und einer Locomotive am 29. September v. J. auf dem Bahnhof Westend veranlaßt worden war, hatte zu einer gerichtlichen Anklage gegen den Hilfstelegraphisten Höhne und den Stationsdiätar Zilm geführt; Beide sollen durch Verletzung ihrer Dienstpflicht die intellectuellen Urheber des Zusammenstoßes gewesen sein. Die Hauptverhandlung gegen Höhne und Zilm fand am Donnerstag unter Vorsitz des Landgerichts-Directors Grünhagen vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts II statt und förderte folgendes Sachverhältniß zu Tage. Zilm hatte dem Locomotivführer Grohmann an dem genannten Tage Mittags gegen 1 Uhr den Auftrag ertheilt, eine Locomotive mit Packwagen auf die Drehscheibe zu bringen und zu den nöthigen Rangirbewegungen das sechste Geleis zu benutzen. Nun wäre es nach § 12 der Dienstvorschrift seine Pflicht gewesen, sämmtliche Weichensteller von diesen Rangirbewegungen zu unterrichten, zumal auf dem sechsten Geleis um die angegebene Zeit der Zug von Moabit aus einlaufen sollte, letzteres unterließ Zilm jedoch. Zu seiner Entschuldigung führte er an, daß er selbst erst die Meldung von der Einfahrt des Zuges hätte bekommen müssen und wenn er diese erhalten hätte, würde er Befehl zum Warten des Zuges vor der Station gegeben haben. Ein unglückseliger Zufall wollte es, daß sich auch der Telegraphist Höhne einer Dienstverletzung schuldig machte und nicht, wie es seine Instruction bedingt, erst von Zilm die Erlaubniß zum Einfahren des Moabiter Zuges einholte, sondern dem Zuge eigenmächtig das Einfahrtssignal gab. Der Zusammenstoß der beiden einander entgegenfahrenden Züge konnte nicht vermieden werden, da die betreffenden Zugführer wegen des großen Dampfes und der Curven die Züge erst gegenseitig sahen, als es zu spät war. Zugführer Grohmann gab zwar sofort Contredampf, konnte aber nur ein momentanes Stillstehen der Maschine erreichen. Da er in Lebensgefahr war, verließ er die Locomotive, vergaß aber in der Aufregung, den Regulator zu schließen. Nachdem nun der Zusammenstoß erfolgt war und die Puffer beider Maschinen zermalmt waren, fuhr die führerlose Maschine in rasendem Tempo rückwärts nach Halensee. Bei der dortigen Brücke entgleiste dieselbe und erlitt dadurch weitere recht bedeutende Beschädigungen. Verluste von Menschenleben waren glücklicherweise nicht zu beklagen, der Heizer des Moabiter Zuges wurde dagegen leicht verletzt. Der Gerichtshof kam zu der Ueberzeugung von der Schuld der beiden Angeklagten, sah die Sache jedoch in sehr mildem Lichte an und erkannte gegen jeden Angeklagten auf eine Gefängnißstrafe von 3 Tagen.

□ **Thorn,** 10. Jan. [**Tod durch Ersticken.**] Im Hotel zu den „drei Kronen" wurden gestern acht Dienstmädchen, welche zusammen in einem Zimmer schliefen, durch ausströmendes Kohlengas betäubt. Ein Mädchen blieb sofort todt, zwei sind lebensgefährlich erkrankt, die anderen dürften gerettet werden.

Frankreich.

Paris, 9. Jan. [**Numa Gilly.**] Es wird erzählt, daß der Abg. **Salis**, einer der von Numa **Gilly** in „Mes Dossiers" Mißhandelten, welcher gegen diesen in Montpellier klagbar geworden ist und sich darüber ärgert, daß der ehemalige Maire von Nimes immer Ausflüchte findet, um sich vor dem dortigen Untersuchungsrichter nicht zu stellen, gestern in der Kammer erklärte, er sei entschlossen, mit Thätlichkeiten gegen Gilly vorzugehen, um ihn zu einer gerichtlichen Klage zu zwingen. Er suchte seinen Verleumder in allen Ecken, konnte ihn aber nicht finden, weil die Quästoren, von den Absichten Salis' unterrichtet, den Huissiers den Befehl ertheilt hatten, Gilly den Sachverhalt auseinander zu setzen und zum Wegbleiben zu rathen. Das geschah denn auch und Gilly verließ schon wenige Minuten nach seinem Eintreffen das Palais Bourbon.

[**Das Budget Boulangers.**] Der „Radical" **stellt das Budget Boulangers für 1888 folgendermaßen auf:**

Einnahmen:

Abgeordneten-Diäten	9 000	Franken,
Generals-Pension	10 500	=
Ehrenlegion	2 000	=
Summa	21 500	Franken.

Ausgaben:

Hausmiethe und Dienstpersonal	20 000	Franken,
Pferde und Wagen	20 000	=
Persönlicher Unterhalt (Kleider, Wäsche, Halsbinden, Parfümerie, Lackstiefel u. s. w.)	10 000	=
Mitgift seiner Tochter	100 000	=
Wahlkosten (in 15 Departements)	3 000 000	=
Junggesellen-Leben (Reise nach Spanien u. s. w.)	50 000	=
Pension für Frau Boulanger während der Einleitung der Scheidung	ausstehend,	
Summa	3 200 000	Franken.

Die Ausgaben, so fährt der „Radical" fort, übersteigen also die Einnahmen um 3 178 500 Franken. Durch Herrn Chincholle, den persönlichen Freund des Generals, weiß man schon, daß er aus Amerika 400 000 Franken erhalten hat. Ferner weiß man durch Herrn Laisant (Rede in Nancy), daß Rochefort und Graf Dillon je 100 000 Franken in das Geschäft steckten. Dann weiß man noch, daß ihm 500 000 Franken von jenseits des Rheins zugegangen sind. Das Alles macht aber nur 1 100 000 Franken aus. Man möchte nun wissen, woher die übrigen 2 078 500 Franken stammen.

[**Die Hochzeit des Fräulein Carnot.**] Auf der Mairie des 5. Arrondissements fand heute Mittag die **Civiltrauung** des Fräulein Marguerite **Carnot**, Nichte des Präsidenten der Republik, mit Herrn Henri **Perret** aus Beaune statt. Herr **Carnot**, welcher hierbei als Zeuge fungirte, wurde bei seinem Eintreffen auf dem Standesamte, das festlich geschmückt war, von dem Maire Defert und dessen Adjuncten an der Ehrentreppe empfangen und nach dem Festsaale geleitet. In seiner Ansprache an die Neuvermählten gedachte der Maire der hohen Ehre, in Gegenwart des Staatsoberhauptes eine Ehe besiegeln zu können und wandte sich dann an die Braut mit den Worten:

„Ich für meinen Theil, seien Sie dessen versichert, begrüße mit wahrer und aufrichtiger Bewegung in Ihnen, mein Fräulein, einen Namen, der seit einem Jahrhundert der Nachwelt angehört und der von einer Generation zur andern einen immer größeren Platz in der Geschichte unserer Nation einnimmt, einen Namen, der in der Vergangenheit wie ein Siegeslied klingt, der zu allen Zeiten, in allen Lagen bei all' denen, die ihn trugen, bedeutet: Ehre, Würde, Tugend, wahrhaft republikanische Einfachheit."

Den Bräutigam erinnerte der Maire an die Aeußerung des Verbannten von Magdeburg:

„Die Elemente des Glücks sind die Gesundheit, die Unabhängigkeit, die Arbeitslust, die Achtung der wackeren Menschen, der gesellige Geist, die Talente, die Geschäftstüchtigkeit, die Mäßigung, die Tendenz, den Unglücklichen zu helfen, die Intimität einer liebenswürdigen Frau."

„Sie brauchen sich nur", schloß er, „von den großen und gesunden Ueberlieferungen dieses patriarchalischen Hauses leiten zu lassen." — Herr Carnot ließ dem Maire für die Armen des Arrondissements den Betrag von 500 Franken übermitteln.

Um 1 Uhr fand die religiöse Trauung in der Kirche Saint-Sulpice statt, zu der sich der Minister des Aeußern Goblet und die Spitzen der Behörden einfanden.

Belgien.

a. **Brüssel,** 9. Januar. [**Vom Congostaate.**] Schon wieder ist eine Hoffnung in **Afrika** vereitelt worden. Die Congoregierung hatte beschlossen, am Aruwimistrome, von welchem aus **Stanley** seinen Marsch durch geheimnißvolles Gebiet hindurch zur Hilfe **Emin Paschas** angetreten hatte, befestigte Lager zu errichten und zu diesem Zwecke eine Expedition dorthin zu entsenden. Am Congo wurden die erforderlichen Vorbereitungen getroffen, Waaren, Lebensmittel, Träger beschafft; von Brüssel aus fuhr schon vor Monaten der Leiter der Expedition, Artillerie-Offizier **Becker**, mit belgischen Offizieren nach Boma ab und so schien Alles in schönster Ordnung. Man glaubte die Expedition schon nach den Stanleyfällen unterwegs und man durfte hoffen, daß sie, am Aruwimi eingetroffen, für Stanley eine um so werthvollere Hilfe sein würde, als die Nachhut desselben nach der Ermordung des Majors Bartellot in alle Winde sich zerstreut hatte. Diese Erwartung geht nicht in Erfüllung. Lieutenant Becker berichtet unter dem 30. November aus Boma selbst, daß er sich noch immer in Boma befindet und erst am 2. December nach den Stanleyfällen aufzubrechen gedenkt. Die am Untercongo auf der Karawanenstraße ausgebrochene Pockenepidemie macht dem Trägerdienste ein Ende und so hat die Expedition mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Jedenfalls hat damit Stanley alle Aussicht verloren, irgend eine ernsthafte Hilfe am Aruwimi zu finden, er bleibt also auf seine eigenen Kräfte angewiesen. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals hervorgehoben, daß man bis heute nicht mit Sicherheit weiß, was seit Ende Mai aus Emin Pascha und seit Ende August aus Stanley geworden ist.

Großbritannien.

[**Zum Fall Morier.**] Die „Pall Mall Gazette" hat einen Reporter nach Farnborough abgesandt, um die Kaiserin Eugenie darüber zu vernehmen, ob sie während der Kämpfe bei Metz Nachrichten von Sir Robert Morier oder durch die Vermittelung desselben über die Bewegungen der deutschen Armee erhalten habe. Da es der Vorabend des Todestages des Kaisers Napoleon war, so konnte die Kaiserin den Berichterstatter nicht empfangen. Statt dessen ertheilte Herr Pietri, der Secretär der Kaiserin, die erwünschte Auskunft. Derselbe ließ sich wie folgt aus: „Einige Dinge sind zu absurd, selbst für eine Widerlegung. Der vorliegende Fall gehört dazu. Die Kaiserin hatte weder vertrauliche, noch sonst irgend welche Beziehungen zu Sir Robert Morier. Ob er der Kaiserin jemals vorgestellt worden ist, oder nicht, weiß ich nicht. War es der Fall, so war das

---

Mauerblümchen.

Wie oft habe ich den Kranz geknickter Lilien, verblühender Rosen und knospender Stiefmütterchen von ganzem Herzen bedauert, der unter dem Spottnamen der Mauerblümchen am Ballabende die Längsseite des Tanzsaales besetzt hielt und dessen Einzelblüthen blutenden Herzens und lächelnden Gesichtes die Hoffnung nicht sinken lassen wollten, daß ein liebenswürdiger Tänzer sie vielleicht noch hinauswirbeln würde in die glänzende Saalmitte, wo unter dem schimmernden Kronleuchter in aller Oeffentlichkeit die vertrautesten Herzensergüsse in Blicken, Händedrücken und gelispelten Worten sich abspielen. Wäre ich Tänzer, ich würde an jedem Ballabende die armen Mauerblümchen in allererster Linie erlösen, die so oft es mehr als eine glänzende Ballkönigin verdienen, im sicheren Arm eines guten Tänzers dahinzuschweben. Wie verschiedene Gründe wirken oft mit, um die zum ersten oder bald zum letzten Male im Ballsaal erscheinende Schönheit verlassen festsitzen zu lassen, erklärbare oder schier unerfindliche Gründe, wie überall im Leben, wo man den Dingen auf den Grund zu gehen versucht, und da wir im Ballsaal schließlich selbst den Grund unter den Füßen zu verlieren fürchten, so wollen wir von diesen Mauerblümchen lieber übergehen zu jenen Mauerblumen, die ihren Namen mit Recht tragen und die steten Begleiter alten Mauerwerkes in unseren Landen sind.

Die alle Existenzen in ihrer Entwicklung einschränkende Neuzeit wirkt freilich auch diesem Pflanzenleben entgegen, denn mehr und mehr schwindet das alte romantische Mauerwerk mit seinen großen Fugen, seiner zerklüfteten Krone mit dünner oder dicker Erdschicht und wird verdrängt von dem aller Vegetation feindlichen Cement, diesem richtigen Sohne unserer Zeit, der Alles nivellirt und jeder milden Regung in seiner felsähnlichen Härte unzugänglich ist. Wo der Cement als Neumaterial oder Reparaturausguß einer Mauer benutzt ist, da ist es für ein Jahrhundert vorbei mit dem Pflanzenwuchs, der sonst noch mitten in der Stadt sich in jedem Mauerritz behauptete.

Die alten pittoresken Mauern des Eiskellers am Ausgange der Schuhbrücke, der Thurmreste am Fuße der Liebichshöhe, der abgeschossenen Kirche in der Nicolaivorstadt, der Stadtgraben- und Ohlebrücken boten dem botanischen Wanderer früher ein dankbares Feld, heute sind es fast nur noch die Ufermauern der Oder und die vielumstrittene Zwingermauer, sowie einige alte Kirchen, deren Mauerritze ein paar Pflänzchen Unterschlupf und kärgliche Nahrung geben.

Was in den Mauerritzen wächst, sind sämmtlich Pflanzenarten mit durch den Wind leicht dahinfliegenden Samen, also entweder winzig kleine Samenkörnchen oder mittelst Haarkronen oder Hautflügeln schwebende Samen. Die winzigsten Samen sind die Sporen der Farnkräuter, welche in braunen Strichen oder Häufchen auf der Unterseite der Blätter sitzen und im Reifezustande staubähnlich sich ablösen. In Breslau ist nur ein einziges kleines Farnkraut als Mauerpflanze vorhanden, welches den bezeichnenden Namen Mauerraute führt (Asplenium Ruta muraria) und in kräftigen Polstern in den Fugen der Nordseite der Sandkirche, sowie spärlich in den Ufermauerritzen unter der Holteihöhe wächst. Die Mauerraute ist in Breslau — unter günstigen Verhältnissen wird sie größer — ein höchstens zehn Centimeter hohes Pflänzchen, dessen braunschwarze Stiele kleine, dreifach gefiederte graugrüne Wedel tragen, welche unterseits dicht von den schwärzlichen Sporen bedeckt sind; die Form der Blättchen erinnert entfernt an die bittere Gartenraute. Die Stiele bleiben als borstige Ueberreste oft lange erhalten und bilden dann ein starrsprödes Polsterwerk, das schon dem Laien auffällt. Die alten Blätter welken erst weg, wenn die in zierlicher Schneckenform eingeringelten jungen Blätter sich voll ausgebreitet haben, so daß das Pflänzchen immer grün ist.

Die Medico-Pharmaceuten des Mittelalters wußten natürlich auch von der Mauerraute alles mögliche Gute, und noch **Caspar Schwenckfeld**, der bekannte Arzt-Botaniker in Hirschberg am Ende des sechszehnten Jahrhunderts schätzt das Pflänzchen hoch und sagt von ihm wörtlich: „Ist im Temperament dem gallischen Frauenhaar (Adiantum Capillus Veneris) ähnlich. Erwärmt und trocknet ohne Schmerz. Ziehet das Wasser und vertheilet den Stein, hebt den Krampf und das Zusammenziehen der Eingeweide auf, nützet gegen den Husten und heilet die Wassersucht. Den Biß giftiger Thiere heilet es auch". Mehr kann man doch füglich nicht verlangen und wenn man gar die Schilderungen der Wirksamkeit dieser Pflanze in den alten Kräuterbüchern vor Schwenckfeld liest, dann begreift man, wie fest das Volk an solchen alten Mitteln hängt, die nebenbei immer noch mit ein Bischen sympathischem Hokuspokus gesammelt wurden, durch dessen Zauber sie noch viel wirksamer wurden. Die Mauerraute zum Beispiel mußte um Mitternacht eines Marientages aus den Ritzen einer Begräbnißkirche gesammelt werden, das „graulte" dann noch extra und der Glaube machte auch damals schon selig.

Uebrigens war auf den alten Mauern Breslaus die Mauerraute die einzige Medicinalpflanze, der sonstige Anflug waren meist Birke, Espe, Schafgarbe, Dürrwurz, mehrere Gräser und in feuchten Lagen Schöllkraut und Taubenesseln. Nur selten verirrten sich andere Pflänzchen hinauf ins Mauerwerk, allenfalls noch eine Königskerze oder ein struppiger Brennnesselbusch, oder die aller Trockenheit spottende Fette Henne. Den vielvertretenen Epheu kann man zu den eigentlichen Mauerpflanzen nicht zählen, da er in der Erde wurzelt und seine Stämme und Aeste nur an das Mauerwerk anklammert.

Birken und Espen (Zitterpappeln) sind auch den jüngeren Breslauern als Mauerschmuck noch sichtbar in der Krone der Zwingermauer, die besonders etwa in der Mitte der Zwingerstraße früher ein förmliches Birkenwäldchen trug. Auf dem Magdalenenthurme hat auch lange Zeit ein Birkenbusch gegrünt, bis er vor etwa zehn Jahren einer Reparatur zum Opfer fiel. Die Samen der Birke sind klein und federleicht, dazu an einen großen Hautflügel angehängt, so daß sie vom Sturmwind bis hoch hinauf gehoben werden und selbst heut noch meilenweit her in die Stadt geflogen kommen. Dabei keimt der Same leicht und das junge Pflänzchen, dessen väterlicher Stammbaum vielleicht im Carlowitzer Sande auf dem Trocknen saß, hat nur sehr geringes Feuchtigkeitsbedürfniß, so daß es in der Mauerspalte vollauf Wasser und Nahrung findet. Einmal gekeimt, schiebt es sein Wurzelchen und dessen Verzweigungen auch in den kleinsten Riß, drückt und zwängt sich überall durch und hebt schließlich enorme Lasten aus ihrer Lage durch den langsam aber stetig wirkenden Druck. Andererseits umklammern die Wurzelchen jeden Steinbrocken und halten ihn fest, so daß die Birke sprengend und zusammenhaltend zu gleicher Zeit wirkt. Noch leichter und ebenso flugbar wie das Birkenkorn ist das Samenkorn der Espe, aber die junge Espe braucht mehr Wasser und gedeiht daher viel seltener in luftiger Höhe, meist nur dann, wenn die Mauer schon durch die Ansiedlung anderer Pflanzen vorbereitet ist und eine Erdkrone trägt.

Schafgarbe und Dürrkraut, die beide auch sonst mit trocknen, sonnendurchglühten Standorten vorlieb nehmen, fehlen fast keiner Mauer in städtischem Gebiet. Die leichten Samen werden massenhaft producirt und schweben überall umher, keimen leicht und wenn auch Hunderte fallen und verdorren, Einer setzt sich fest in der Bresche und schlägt Wurzeln auch in die feinsten Risse. Eigenartig sind alle diese Mauerwurzeln, abweichend von den unter normalen Verhältnissen gebildeten Wurzeln. Während diese meist rund sind und nach gewissen Gesetzen sich ästeln und theilen, sind die in der Mauerspalte sich entwickelnden Wurzeln flach gepreßt, zuweilen fast bandartig, und zertheilen sich direct vom Hauptstamme ab in ein feines, gewebeartig verfilztes, flachgedrücktes Fasergeflecht. Daß die Wurzeln nicht nur durch ihren Druck bohrend und sprengend wirken, sondern den Kalk des Mauerwerkes direct aufzulösen vermögen, beruht auf der Säureausscheidung, welche jede lebende Wurzel ausübt. Es sind im Einzelnen winzige Kräfte, aber in der Gesammtheit oft fabelhaft wirkende Dinge, welche es fertig bekommen, ein solides Mauerwerk zu zerklüften, langsam aber sicher.

Den zufällig angeflogenen Fetthennen in der Stadt steht auf allen Dorfmauern gegenüber die Hauswurz, welche früher das Dach des Hauses, jetzt den Bord der Mauer krönt. Es ist ein uralter Gebrauch Hauswurz zu pflanzen, den Karl der Große schon vorgefunden und feierlich sanctionirt hat. Selbstredend ist die Hauswurz gut gegen allerlei Leiden des Menschen und wird noch heut als Volksheilmittel

gewiß Alles. Sir Robert war damals in Darmstadt beglaubigt und stand auf dem Fuße freundschaftlicher Vertrautheit mit der Prinzessin Alice, deren Gemahl und Verwandte in der deutschen Armee fochten. Und dennoch hat er an die Kaiserin, welche er nicht kannte, Telegramme schicken sollen! Es ist lächerlich." Als der Reporter einwarf, daß ein Mitglied des nach Bismarcks Behauptung französisch gesinnten englischen Hofes nach der neuesten deutschen Version die Meldungen erstattet haben solle, erwiderte Herr Pietri: „Urtheilen Sie selbst. Die Königin Victoria hatte zwei Schwiegersöhne in der deutschen Armee. Wohin mußte sich naturgemäß ihre Sympathie wenden? Wir hatten ohne Zweifel unsere Informationen, aber von unseren eigenen Agenten, nicht von den Engländern, sei es direct oder indirect. Sir Robert Morier ist sehr wohl im Stande, selbst seine Sache zu führen. Es ist daher durchaus nicht nöthig, daß die Kaiserin in der Controverse intervenirt, da ja die Wahrheit aller Welt vorliegt." Der Reporter lenkte sodann die Unterredung auf den Marschall Bazaine, den Pietri nicht persönlich kannte. Ueber dessen Französisch befragt, sagte der Secretär der Kaiserin: „Der Marschall hatte gar keine Erziehung genossen. Er hatte niemals eine Schule besucht und trat ins Leben als gemeiner Soldat. Er war einer derjenigen französischen Soldaten, deren Marschallstab im Tornister liegt. Er konnte niemals gutes Französisch schreiben und was Grammatik betrifft, so ist es das Beste, darüber zu schweigen." Der Reporter bemerkte, daß aber selbst das „Journal des Débats" Bazaine nicht für das Französische seines Briefes verantwortlich mache, worauf Pietri die weitere Unterredung mit den Worten abschnitt: „Wie? Hier berühren Sie wieder das Gebiet des Unmöglichen. Wer denkt daran, daß Sir Robert Morier eine Fälschung begehen könnte? Es ist zu ungeheuerlich. Das kann Niemand glauben. Nein, nein. Mögen sie ihre Streitigkeiten selbst ausfechten. Glauben Sie mir, Ihr Botschafter ist sehr wohl im Stande, seine Sache selbst zu führen."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 11. Januar.

Morgen, Sonnabend, 8 Uhr Abends, werden seitens der deutschfreisinnigen Partei noch zwei Wählerversammlungen veranstaltet. In der einen derselben, welche im großen Saale von Rösler, Friedrich-Wilhelmstraße, stattfindet, wird der Candidat der deutschfreisinnigen Partei, Stadtrichter a. D. Friedlaender, in der anderen, welche im großen Saale der Neuen Börse stattfindet, Redacteur Karl Vollrath eine Ansprache halten.

— In seiner Rede hat Eugen Richter, der nach allgemeinem Urtheil wohl kaum jemals so überzeugend und so zündend gesprochen hat, wie in der gestrigen Versammlung, den bisherigen Landtagsabgeordneten für Breslau Dr. Alexander Meyer und Stadtrichter Friedlaender ein so glänzendes Zeugniß ihrer parlamentarischen Tüchtigkeit ausgestellt, daß die Verdrängung dieser Abgeordneten durch cartellistische Abgeordnete, die erst ihre parlamentarische Befähigung noch zu beweisen haben werden, heute Allen denen, die nicht bedingungslose Bismarckianer im Abgeordnetenhause sitzen haben wollen, heute als doppelter Nachtheil für das Parlament und für die Stadt Breslau erscheinen muß. Es kann aber Jeder für seine Person dazu beitragen, daß Stadtrichter Friedlaender, nachdem es gelungen ist, ihm mit allen bei der letzten Landtagswahl angewandten verwerflichen Mitteln das Abgeordnetenmandat zu entreißen, als Vertreter der Stadt Breslau in den Reichstag entsandt werde, wo seine Arbeitskraft der deutschfreisinnigen Partei und dem allgemeinen Besten die wesentlichsten Dienste zu leisten verspricht. Jeder liberale Mann hat die dringende Pflicht, am nächsten Montage an der Wahlurne zu erscheinen und für den Stadtrichter a. D. Friedlaender zu stimmen. Es ist Ehrensache für die liberale Partei Breslaus, diesmal ihren Candidaten in die Stichwahl zu bringen. Es ist dies nöthig um des moralischen Effectes willen, der sich an einen Sieg der freisinnigen Partei für das Parteileben, sowie für das öffentliche Leben Breslaus überhaupt knüpfen wird. Wird die freisinnige Partei siegen, wird die Anmaßung unserer Gegner, als hätten sie die Mehrheit der Bevölkerung hinter sich, gebührend zurückgewiesen, so werden sie auch in ihren Reden, in ihren Aufrufen rc. bescheidener werden; läßt sich die freisinnige Partei schlagen, so werden der Uebermuth und die Schamlosigkeit, mit der die freisinnige Partei und der zu ihr gehörige Theil der Breslauer Bevölkerung fortgesetzt beschimpft wird, nur noch größer werden und sich noch ungezügelter breit machen. Darum ist es Pflicht jedes für den politischen Anstand in unserer Stadt eintretenden unabhängigen Wählers, durch seine Stimmabgabe für den Candidaten der freisinnigen Partei, Herrn Stadtrichter Friedlaender, gegen die politische Brunnenvergiftung, wie sie in Breslau von cartellistischer Seite systematisch betrieben wird, zu protestiren. Die Wahl ist eine geheime: Niemand hat, im Gegensatz zu den Landtagswahlen, von seiner Abstimmung einen Nachtheil zu fürchten. Also vorwärts an die Urne für Herrn

Stadtrichter **Friedlaender!**

— Für die Steuerzahler Breslaus eine schwerwiegende Nachricht: Der Gesetzentwurf über die Kosten der königlichen Polizeiverwaltung in den Stadtgemeinden, der in der vorigen Landtagssession unerledigt blieb, wird nach der Kreuzzeitung in erheblich veränderter Gestalt dem Landtage wieder vorgelegt werden. Danach sollen die städtischen Beiträge zu jenen Kosten nach Maßgabe der Bevölkerungsziffer erhoben werden, und zwar für Berlin zwei Mark auf den Kopf, in den anderen Städten mit mehr als 75 000 Einwohnern 1,20 M., in den Städten von 25-—75 000 Einwohnern 0,90 M. und in Städten mit weniger als 25 000 Einwohnern 0,60 M. auf den Kopf der Civilbevölkerung. Wenn dieser Entwurf in der angedeuteten Form zum Gesetz erhoben wird, wofür die Cartellmehrheit im Abgeordnetenhause, zu der bekanntlich auch die Breslauer Landtagsabgeordneten von Itzenplitz, Schöller und Tschocke gehören, in ihrem heißen Bemühen, die Regierung in allen Dingen kräftig zu unterstützen, schon sorgen wird, so würde der Stadt Breslau daraus eine jährliche Ausgabe für ihr Polizeiwesen im Betrage von rund 376 000 Mark erwachsen, während sie jetzt nach dem neuen Etat für 1889/90 nur einen Zuschuß von 42 270 Mark zu den Polizeikosten leistet. Also eine Drittel Million Mark mehr als bisher würde die Commune Breslau, d. h. der Communalsteuerzahler, für die polizeiliche Verwaltung, in die die Stadt nicht einmal ein Wort drein zu reden haben wird, aufzubringen haben. Um diese Summe aus den Communalsteuern zu decken, müßte eine um 11 pCt. höhere Steuer als jetzt erhoben werden. Das wären die Früchte der „regierungsfreundlichen" Politik für unsere Stadt!

— Das Statistische Amt der Stadt Breslau veröffentlicht in seinem neuesten Monatsbericht eine Uebersicht über die Ergebnisse der Stadtverordnetenwahlen im November 1888. Es werden durch dieselbe unsere früher veröffentlichten Ziffern bestätigt. Die Wahlbetheiligung betrug hiernach in der dritten Klasse 46,8 pCt., in der zweiten Klasse 68,0 pCt., in der ersten Klasse 64,3 pCt., im Durchschnitt in allen drei Klassen 52,1 pCt.

— Ueber die Verbrauchssteuern in Breslau und die besteuerten Mengen im Etatsjahr 1887/88 macht das neueste Monatsheft des Städt. Stat. Amts folgende Mittheilungen:

1) Der versteuerte Fleischverbrauch und der Ertrag der Schlachtsteuer. Es wurden folgende Mengen nach Gewicht versteuert: Ochsen und Stiere 64 430 Ctr., Kühe, Fersen 33 991 Ctr., Kälber 22 039 Ctr., Schweine 100 525 Ctr., Hammel und Schafe 12 324 Centner und eingegangene Fettwaaren 43 611 Ctr. Der gesammte Fleischverbrauch beträgt sonach 276 920 Ctr. oder 91 Pfund pro Kopf der mittleren Bevölkerung gegen 90 Pfund im Vorjahre. Der Brutto-Ertrag der dafür vereinnahmten Steuer betrug 1 331 110,67 Mark oder pro Kopf 4,36 Mark gegen 4,27 Mark im Vorjahre.

2) Die versteuerten Wildsorten und der Ertrag der Wildpretsteuer. Es sind versteuert Stück: Hirsche 206, Rehe 1348, Wildschweine 209, Hasen 106 660, Fasanen 1024, Wildenten 944, Schnepfen 60 und Rebhühner 112 096. Der Brutto-Ertrag an Wildpretsteuer betrug 38 679,08 Mark oder pro Kopf 13 Pf. gegen 9 Pf. im Vorjahre.

3) Production, Einfuhr und Besteuerung von Bier. Es wurden 503 387,50 hl oder pro Kopf 165 Liter Bier hier gebraut. Von demselben wurden incl. eines communalen Zuschlages von 50 pCt. an Braumalzsteuer 612 463,41 Mark erhoben. Die Menge des von auswärts eingeführten Bieres betrug 90 831 hl oder pro Kopf 30 Liter gegen 32 Liter im Vorjahre. Die größte Einfuhr erfolgte aus Schlesien mit 44 130 hl und Baiern mit 36 923 hl. Das eingeführte Bier brachte an Steuer 60 028,76 Mark. Bier- und Braumalzsteuer incl. Zuschlag ergaben zusammen pro Kopf 2,20 Mark Steuer, im Vorjahre 2,03 Mark.

---

* **Vom Stadttheater.** Sonntag Abend geht bei kleinen Preisen zum ersten Male Franz von Schönthans neuestes Lustspiel: „Cornelius Voß" in Scene. — Als Nachmittags-Vorstellung zu halben Preisen findet eine Wiederholung des beliebten Weihnachtsmärchens: „Aschenbrödel, oder: Der gläserne Pantoffel" statt. Zu dieser Vorstellung hat jeder Besucher das Recht, ein Kind frei einzuführen.

* **„Die Münchener."** Die besonderen scenischen Schwierigkeiten, welche das Volksstück: „Hanns im Glück" bereitet, veranlaßte die Direction, die Aufführung desselben in das Stadttheater zu verlegen. Es wird dies der letzte Gastspielabend der Münchener in diesen Räumen sein.

* **Vom Lobetheater.** Am Sonntag Nachmittag wird bei ermäßigten Preisen „Philippine Welser" mit Fräulein Franziska Schulze in der Titelrolle gegeben. Abends kommt noch einmal „Der Doppelgänger" zur Aufführung. An der Inscenirung der Operetten-Novität „Rip Ripp" wird fortwährend gearbeitet. Morgen, Sonnabend, wird die beliebte Operette „Eine Nacht in Venedig" in Scene gehen.

H. St. **Kammermusik.** Auf dem Programm der fünften Kammermusiksoirée des Orchestervereins standen zwei Werke, die unser höchstes Interesse in Anspruch nahmen. Die H-dur-Sonate von Gustav Flügel ist namentlich in den ersten beiden Sätzen ein klangschönes, wirkungsvolles Clavierstück; das Finale behauptet sich nicht immer auf der gleichen Höhe. — Kirchner's Clavierquartett op. 84 gehört zu den reifsten Compositionen des Dresdner Meisters. Es zeigt bei aller Aehnlichkeit des Styls und der Rhythmik mit Schumann doch so viel Eigenart der Erfindung, daß man in seinem Schöpfer jedenfalls einen der bedeutendsten lebenden Tonsetzer erkennt. Die knappe Form der einzelnen Sätze, die Prägnanz der Rhythmen, die Verständlichkeit und Uebersichtlichkeit der melodischen Phrasen theilen in diesem Maße nur wenige neuere Compositionen. Herr Musikdirector Ernst Flügel spielte beide Stücke, das letztere gemeinschaftlich mit den Herren Himmelstoß, Leipnitz und Melzer, die ihn trefflichst unterstützten, mit vollendeter Meisterschaft. Namentlich die Sonate seines Vaters bot ihm Gelegenheit zur Entfaltung seiner virtuosen Technik. In der Einleitungsnummer, dem Mozart'schen A-dur-Quartett, gab das Streichquartett in seiner neuen Zusammensetzung, Himmelstoß, Schnelle, Leipnitz, Melzer, einen Beweis tüchtigsten Könnens.

* **Postalisches.** Den Briefen an Personen im Auslande wird von den Absendern häufig der Portobetrag für die Antwort in deutschen Freimarken beigefügt. Es ist an sich fraglich, ob die Empfänger in der Lage und geneigt sind, hierfür die Frankirung der Antworten mit den ausländischen Freimarken zu bewirken. Jedenfalls sollten aber die Absender nicht übersehen, daß in den fremden Ländern das in der Landesmünze zur Erhebung kommende Porto für Briefe nach Deutschland das Aequivalent von 20 Pfennig — den deutschen Portosatz für Briefe von einfachem Gewicht nach dem Weltpostverein — mitunter übersteigt. Beispielsweise wird in Britisch-Indien für einen Brief nach Deutschland von einfachem Gewicht das Porto mit 3 Annas (ungefähr 30 Pfennig) erhoben. Für solche Fälle müßten also die Absender zur Vergütung der Portoauslage für die von ihnen gewünschte Antwort wenigstens den entsprechend höheren Betrag in deutschen Freimarken beilegen. — Die am 5. jedes Monats von Bordeaux und am 8. von Lissabon nach dem La Plata abgehenden französischen Schiffe werden bis auf Weiteres auf der Ausreise nicht mehr in Rio de Janeiro anlegen und können mithin nicht mehr zur Beförderung von Briefsendungen nach Brasilien benutzt werden.

*** **Die Bevölkerung der Stadt Breslau** betrug nach Ausweis des Monatsberichts des Städt. Stat. Amts mit Berücksichtigung der unbekannt (unabgemeldet) Verzogenen Ende November v. J. 311 985 Seelen. Außerdem wurden in dem gedachten Monat 8677 vorübergehend anwesende Personen (Fremde) gemeldet.

* **Alpenverein.** Der Vorstand hat sich durch Cooptation mit Erfolg ergänzt und sich in folgender Gestalt constituirt: Vorsitzende: Professor Dr. J. Partsch und Professor Dr. Benno Erdmann. Schriftführer: Gymnasial-Oberlehrer Dr. Michael und Professor Dr. Friedländer, Bibliothekar: Dr. Theod. Schmidt. Beisitzer: Dr. med. Dyhrenfurt, Optikus Sitte, Gymnasial-Oberlehrer Paul Richter. — In der Monatsversammlung am 25. Januar wird Herr Regierungsreferendar Dr. Witte über seine Hochtouren in den Penninischen und den Berner Alpen (Monte Rosa, Mönchsjoch) berichten.

---

geehrt, aber sie hat noch außerdem die Doppelgabe wetterfest zu machen und prophetisch die Lebensdauer zu weissagen. Gegen den Blitzschlag wurde sie deshalb auf den Dachfirst gepflanzt und gedieh im Strohdach ausgezeichnet, bis der Aufkläricht der Neuzeit auch im Dorfe das Ziegeldach einführte und den Blitz am Kupferdraht in den Boden leitete. Jovibarba nannten die Alten die Hauswurz, Jupiters Bart, und da sich Zeus doch wahrscheinlich den eigenen Bart nicht gern verbrennen mochte, so schlug der Blitz in kein durch die Hauswurz gefeites Dach. Wer aber wissen will, wie alt er werden wird, — an einzelnen Orten auch nur, ob er in diesem Jahre sterben wird — der nimmt stillschweigend bei Sonnenuntergang eine Hauswurz, trägt sie unters Dach und hängt sie dort an drei Hölzern (ja nicht an einem Holz blos) auf, oder steckt sie an diesen drei Hölzern in die Mauerecke, natürlich darf kein neugieriges Auge dabei zusehen, sonst ist der Zauber gebrochen. Wächst die Hauswurz weiter, so bleibt er oder „sie" am Leben, welkt die Pflanze zusammen, so geht es auch mit dem Lebensfaden zu Ende. Es sind immer dieselben Gebräuche bei jeder solchen Frage an das Schicksal, Stillschweigen, Einsamkeit und die heilige Zahl drei. Wir Großstädter sind ja selbstredend über all' so Etwas erhaben, wir glauben an solche lächerliche Dinge nicht, officiell wenigstens nicht, so im engeren Kreise da ist's auch unter uns erlaubt, an Träume und Zeichen zu glauben, das ist ja ganz was Anderes!

Ehe die Welt der großen Pflanzen im Mauerwerk Wurzeln fassen kann, ist schon lange Zeit die Welt der kleinen Organismen thätig gewesen, den harten Boden vorzubereiten. Winzige, in ihren Einzelheiten nur dem bewaffneten Auge erkennbare Algen und Flechten haben den Kalk angeätzt und gelockert, zersetzt und grubig oder rissig zerklüftet. Zarte Moose folgten ihnen und bildeten erst nur einen grünen Hauch auf der festen Masse, bald aber wuchsen sie zu kräftigen Polstern an, in deren Blattmassen, zwischen deren Stämmchen der Staub der Straße sich niederlagerte und festgehalten ward, bis endlich so viel Nährstoff vorhanden ist, daß das anfliegende Samenkorn Schutz und Nahrung für sein zartes Wurzelchen findet. Die Bildung des ersten Pflanzenlebens geht oft ziemlich rasch vor sich. Am Sandsteingeländer einer Brücke in Hirschberg waren schon nach zehnjährigem Bestehen große Flechtenkarten tief eingefressen und die ersten Moose fingen an, sich zu entwickeln. In der Großstadt gehört längere Zeit hierzu, weil da der Hauptfeind der niederen Vegetation, der Steinkohlenrauch, die Mauern schwärzt und desinficirt, ehe ein anständiger Organismus mühsam seine ersten Fäden in den harten Stein eindrängen kann. Da kommt die Vegetation meist erst dann, wenn die Fugen ausbröckeln und der vermorschende Kalk einen günstigen Mutterboden abgiebt. Das Zeitalter der Fabriken verjagt auch hier wieder die letzten Spuren der Romantik und verdrängt im Kampfe um's Dasein die kleinen Existenzen, welche nicht dickfellig genug sind, um des Lebens Unbilden kalt über sich ergehen zu lassen. Unten Cement und oben Ruß, dabei kann kein fideles Grün gedeihen.

Eine eigenartige Mauervegetation bietet uns die Ufermauer der Oder — natürlich des guten rechten Oderufers — links und rechts von der Lessingbrücke. Da haben sich zwischen den Granitquadern eine ganze Schaar Pflanzen angesiedelt, die zwar von der Sonne gebraten werden (d. h. in normalen Sommern, in diesem Jahre nicht), dabei aber üppig gedeihen durch die von der Oder her aufsteigende Feuchtigkeit und den von den Straßen herabgewehten, kräftig düngenden Staub. Riesenexemplare von Dürrwurz und Stinkkresse bürgerten sich hier zwischen Schafgarbe und Fioringras ein, besonders stattlich aber macht sich ein einen Quadratmeter großer Nachtschattenbusch gleich unterhalb der Lessingbrücke. Die grüne Vegetationsmasse steht zu weit unter der Straßenkante, um von den angehenden Botanikern unserer Schulen weggesammelt zu werden, und die einzige Gefahr für sie liegt darin, daß etwa die Stadtbauverwaltung schon wieder einmal das Ufer repariren ließe. Bitte um Schonung, Herr Baurath! es hält auch so noch lange.

B. Stein.

Lobe-Theater.

Auf der Suche nach Novitäten ist die Direction des Lobetheaters abermals auf einen werthlosen Fund gestoßen. Was sie am Donnerstag Abend den Besuchern des Theaters bot, könnte man beinahe ein lustiges Trauerspiel nennen, wenn es nicht gar zu augenscheinlich sich als ein recht trauriges Lustspiel erwiesen hätte. Vor Allem fehlt es in der „Die wilde Rose" betitelten Novität des Herrn Dr. Wilhelm Teschen an jeder Spur einer das Ganze beherrschenden Generalidee. Vergebens fragt man sich, wenn man die vier Acte des Opus über sich hat ergehen lassen, zu welchem Zweck denn eigentlich die Figuren des Stückes zwei unendlich lange Stunden hindurch vor uns ihre Angelegenheiten zum Austrag gebracht haben. Schließlich ist man geneigt, um doch zu irgend einem greifbaren Resultat zu gelangen, anzunehmen, der Verfasser habe uns mit der allerdings gänzlich neuen psychologischen Entdeckung überraschen wollen, daß sich Haß gelegentlich in Liebe wandeln kann, besonders wenn das zuerst mit Haß verfolgte Individuum sich unerkannt unter falschem Namen in das Herz einer empfindungsvollen jungen Dame hineinstiehlt. Bei der im letzten Act vorzunehmenden Demaskirung muß natürlich der alte Haß anstandshalber noch einmal aufflackern, um nach Ueberstehung dieser kurzen Scheinkrisis für immer einer glühenden Liebe Platz zu machen. Zuerst wird Graf Thorstein um des Fräulein Rosa von Sassen willen von einem Vertheidiger ihrer Ehre zum Duell genöthigt. Auf der Flucht vor den Folgen des Zweikampfs geräth der Graf unter der Maske des schriftlich engagirten, jeden Tag erwarteten neuen Verwalters in das Haus des Freiherrn von Ehrenberg, wo er dessen Nichte, das Frl. von Sassen, die „wilde Rose", antrifft. Der neue Verwalter, der den bürgerlichen Namen des schnell bei Seite geschobenen richtigen Verwalters, der eine andre Stellung antritt, angenommen hat, gewinnt schnell die Zuneigung der wilden Rose. Um die Sache ein wenig complicirter zu machen, dirigirt der Verfasser noch die Schwester des Grafen auf das Schloß Ehrenberg, welche liebenswürdig genug ist, das Incognito des Pseudoverwalters nicht zu lüften, die aber die wildeste Eifersucht der wilden Rose erweckt, da sie Abends mit ihrem gräflichen Bruder-Verwalter in dem herrschaftlichen Park promenirt und sich, man denke, im Gespräch mit ihm duzt; der Guts-Inspector hat es selbst gehört! Die gute Schwester erlebt das verdiente Glück, sich während eines heftigen Gewitters im Park mit einem jungen Manne von angenehmem Aeußeren versprechen zu dürfen, unbekümmert um die Leichtigkeit ihrer Toilette und die Schwere des Unwetters; was Verliebte nicht Alles vermögen! Die wilde Rose aber sinkt nach rascher Wegräumung aller Mißverständnisse dem Grafen Thorstein beglückt in die Arme. So sinnig diese Fabel erfunden ist, die hier der Kennzeichnung des Stückes halber in aller Kürze erzählt ist, so schlicht und anspruchslos entwickelt sie sich auch vor uns. Der Verfasser hütet sich ängstlich, den Zuhörer aus jenem absoluten Gleichgewicht der Seelenstimmung herauszubringen, das einigermaßen an einen lethargischen Zustand erinnert. Er vermeidet Alles, was man als eine Charakterzeichnung der Figuren auslegen und daher vielleicht interessant finden könnte; mißlungen ist ihm dies Bemühen nur bei der einen Gestalt, dem Guts-Inspector, der wirklich einen Anlauf zu individueller Färbung nimmt und daher ernstlich Gefahr läuft, bei dem Publikum ein gewisses theilnahmsvolles Aufsehen zu erregen, das im Stande ist, die einschläfernde Grundstimmung des Werkes ungehörigerweise zu zerreißen. Der Darsteller dieser Figur, Herr Brahm, that durch die charakteristische Ausgestaltung der Rolle das Seinige, dieser Figur einigen Lebensodem einzuhauchen, was ihm auch gut genug gelang. Alle anderen Personen des Stückes glichen blutleeren Puppen; ihr Benehmen, ihr Reden, ihr Thun und Treiben, ihr in stereotypen Romanphrasen sich ergehendes Empfinden verharrte in den Formen vielgebrauchter Schablonen; von Witz und Geist im Dialog, in den Situationen kein Atom — es war ein Lustspiel zum melancholisch werden. Um die Darsteller, die für diesen Abend dazu verurtheilt waren, in den Zuschauern die Sehnsucht nach ihrem gewohnten Lager daheim zu wecken — im Theater schläft sich's doch gar zu unbequem — konnte es Einem leid thun. Frl. Schulze spielte mit ihren schönen und reichen Mitteln die wilde Rose, die Titelrolle des Lustspiels, mit ihren vollsten tragischen Accenten, um dem Dichter nach Möglichkeit gerecht zu werden; Fräulein Kühling nahm die Rolle der gräflichen Schwester mehr von der heitern Seite und war dabei dem Dichter zum Trotz nicht ganz erfolglos. Herr Burg gab den Grafen mit genügender Gewandtheit. Die übrigen Mitwirkenden thaten nach besten Kräften das Ihrige, um der wilden Rose ein anständiges Begräbniß zu Theil werden zu lassen. Ein paar dem Hause nahestehende Besucher warfen der dahingeschiedenen Novität eine Handvoll Beifall nach, und die Sache war zu Ende.

K. V.

—ρ **Die gemeinsame Ortskrankenkasse des Landkreises Breslau,** welche am 2. d. Mts. die siebente ordentliche General-Versammlung abhielt, hatte auch im letzten Jahre wiederum recht gute Resultate zu verzeichnen. Wie aus dem Kassenberichte zu entnehmen ist, hat die Kasse im Jahre 1888 eine Zunahme von durchschnittlich 350 Mitgliedern zu verzeichnen. Die Einnahmen betrugen einschließlich des Bestandes 41708,68 Mark, die Ausgaben 31257,53 M. Der Reservefonds der Kasse stellt sich auf 33000 M. Die Generalversammlung dankte dem Kassenvorstande, speciell dessen Vorsitzenden, Fabrikbesitzer Völker-Kleinburg, für die im Interesse der Mitglieder an den Tag gelegte Fürsorge durch Erheben von den Plätzen. Als Rendant der Kasse fungirt Kaserneninspector a. D. Scholz.

—d. **Zeichenunterricht in den städtischen Elementarschulen.** In Verfolg der Ministerialanweisung vom 20. Mai 1887 muß nunmehr die Reorganisation des Zeichenunterrichts an den hiesigen städtischen Elementarschulen vorgenommen werden. Zur Einführung des in jener Anweisung vorgeschriebenen Zeichnens nach körperlichen Gegenständen in den Knabenschulen sind Vorlagenwerke und Modelle, sowie zur Aufstellung derselben Vorrichtungen an den Schulbänken nothwendig, deren Anschaffung nach den vom Magistrat angestellten Ermittelungen mindestens einen Betrag von 3000 Mark beanspruchen wird.

—d. **Unterricht für stotternde Kinder.** Die in dem Winterhalbjahr 1887/88 zunächst versuchsweise abgehaltenen Curse für die hiesige städtische Elementarschulen besuchenden stotternden und sonst sprachgebrechlichen Kinder haben günstige Erfolge aufzuweisen. Der Magistrat hält es deshalb für angezeigt, die Fortsetzung der in hohem Grade segensreichen Curse durch Honorirung der damit betrauten Lehrer zu ermöglichen.

Lotterie des Breslauer Zoologischen Gartens. Von den 2000 Gewinnen der letztjährigen Lotterie ist eine Anzahl noch nicht abgeholt worden. Da den Verloosungs-Bestimmungen zufolge der Anspruch auf einen Gewinn drei Monate nach der Ziehung, also am 19. d. M., erlischt, so werden die Loosbesitzer, welche die Gewinnliste noch nicht eingesehen haben, dies nunmehr, um ihres etwaigen Anrechtes nicht verlustig zu gehen, baldigst thun müssen. Gewinnlisten liegen an den Loosverkaufsstellen aus, werden auch, soweit der Vorrath reicht, noch gegen Einsendung von 10 Pf. von der Direction des Zoologischen Gartens postfrei versandt. — Für etwa 40000 Loose ist nach dem Ergebniß der stattgehabten Zählung von der bis zum Schluß des Jahres 1888 gewährten Berechtigung zu einmaligem freien Eintritt in den Zoologischen Garten Gebrauch gemacht worden; namentlich in der letzten Decemberwoche, also kurz vor Ablauf des Endtermins, fand eine sehr große Zahl von Nieten zum Besuche des Gartens ihre Verwendung.

Δ **Schlesische landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft.** Einem Ueberblick über die bisherige Wirksamkeit der Schlesischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft ist Folgendes zu entnehmen: Die genannte Berufsgenossenschaft umfaßt, den 64 Kreisen der Provinz Schlesien entsprechend, 64 Sectionen. Die Zahl der Betriebsunternehmer beläuft sich auf 327567. Von der Gesammtsumme der Unternehmer entfallen 94429 auf den Regierungsbezirk Breslau, 92818 auf den Regierungsbezirk Liegnitz und 140320 auf den Regierungsbezirk Oppeln. Die höchste Unternehmerzahl unter den einzelnen Sectionen hat Ratibor mit 17458 aufzuweisen; die niedrigste Zahl weist die Stadt Görlitz mit 127 auf. Zu der Gesammtsumme von 327567 dürften in kurzer Zeit noch gegen 3000 Betriebsunternehmer hinzukommen. Von den bisher seitens der Sectionsvorstände zur Anzeige gebrachten Betriebsunfällen sind auf Grund der eingereichten Feststellungsbescheide Unfallentschädigungen zur Zahlung angewiesen worden, und zwar an Verletzte in 11 Fällen Renten von 33,34 M. bis 200 M. aufs Jahr; im Durchschnitt wurden für eine Person 116,67 M. gezahlt; Beerdigungskosten wurden in 31 Fällen Summen von 30 bis 56 M., im Durchschnitt für eine Person 43 Mark gezahlt; ferner wurden Renten angewiesen an Wittwen in 17 Fällen 31,60 M. bis 169 M. für das Jahr, im Durchschnitt für eine Person 100,30 M.; an Ascendenten in 2 Fällen 56 M. und 42 M. jährlich; an Kinder in 14 Fällen 23,68 bis 126,75 Mark jährlich, im Durchschnitt 75,21 für ein Kind. Während der Unterbringung des Verletzten im Krankenhause sind in drei Fällen angewiesen worden: Renten für die Ehefrau jährlich 60 M., für ein Kind jährlich 45 M. Ferner sind an Kur- und Verpflegungskosten nach Beendigung des Heilverfahrens in zwei Fällen an die Krankenhausverwaltung 59 M. und 30,40 Mark angewiesen worden. Die Unfälle sind herbeigeführt worden durch Herunterfallen von Wirthschaftswagen, von Balken in der Scheuer, von Bäumen, Ueberfahren von Wagen, Sturz von einer Treppe, Verbrennen beim Retten von Wirthschaftsgeräth aus einer brennenden Scheuer, Ertrinken beim Waschen von Wirthschaftsthieren, Durchgehen von Pferden, Meuchelmord durch Wilddiebe, Tödtung durch einen Bullen, Beschädigung beim Göpelwerk an der Siedemaschine, desgl. an der Dreschmaschine, Stoßen und Schlagen von Vieh, durch eine fallende Eiche beim Durchforsten einer Schonung. Die Unfälle vertheilen sich auf die Sectionen Breslau, Guhrau, Strehlen, Gr.-Wartenberg, Wohlau, Ohlau, Oels, Reichenbach, Münsterberg, Freystadt, Löwenberg, Lüben, Landeshut, Liegnitz, Sagan, Rothenburg, Sprottau, Oppeln, Ratibor, Neustadt, Lublinitz, Namslau, Glogau, Neumarkt, Grottkau und Falkenberg.

—d. **Untersuchung von Gas und Wasser.** Das Curatorium der städtischen Gas- und Wasserwerke hatte s. Z. über die in Berlin, Dresden und Köln bestehenden Einrichtungen für chemische Untersuchung bei den Gas- und Wasserwerken Erkundigungen eingezogen und dabei in Erfahrung gebracht, daß die Kosten dieser Einrichtung in genannten Orten sich fast gleich hoch und zwar jährlich auf 5000 M. belaufen. Dazu treten noch die ersten Einrichtungskosten mit 2600 M. Das Curatorium hatte darauf in seiner Sitzung vom 1. Sept. v. J. die Anstellung eines Chemikers auch für die hiesigen Gas- und Wasserwerke für wünschenswerth erklärt. Diese Angelegenheit hat auch bereits in einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Anlaß zu einer Besprechung für und wider gegeben. Der Magistrat hat es nun für zweckmäßig erachtet, von der geplanten Neuanstellung eines Chemikers bei der Verwaltung der Gas- und Wasserwerke zum Zweck der Untersuchung des Gases, des Wassers, der Materialien, der Nebenproducte etc. abzusehen, die betreffenden Untersuchungen aber, welche auch der Magistrat für nothwendig hält, dem chemischen Untersuchungsamte der Stadt Breslau zu übertragen. Da jedoch zur Bewältigung der dadurch entstehenden Mehrarbeit die vorhandenen Kräfte nicht ausreichen, soll ein zweiter Assistent mit einem jährlichen Gehalt von 1800 M. angenommen werden. Außerdem würden jährlich 100 M. für vermehrte Bedienung (Reinigung der Apparate) nothwendig werden.

—d. **Schlesischer Centralverein zum Schutz der Thiere.** In der letzten Vorstandssitzung gedachte der Vorsitzende, Departements-Thierarzt und Veterinär-Assessor Dr. Ulrich, zunächst des verstorbenen Vorstandsmitgliedes, des Corps-Roßarztes Keller. Nach dem folgenden Kassenbericht verblieb bei einer Ausgabe von 1293,87 M. ein Kassenbestand von 4164,26 M., während die Kasse des Verbandes schlesischer Thierschutzvereine ein Deficit von 52,10 M. aufzuweisen hatte. Dem Kassirer, Kaufmann Weiß, wurde unter Dankesbezeugung Entlastung ertheilt. Die Commission für die vom Vereine veranstaltete Prämiirung von Hundefuhrwerksbesitzern berichtete, daß das vorgeführte Hundematerial sich im Vergleich zu früher erfreulich gebessert habe. Außer den Vereinsmitteln in Höhe von 119,50 M. sind hierbei noch von einem ungenannten Gönner 20 M., sowie 15 Stück neue wollene Decken an Hundebesitzer, die sich durch gute Wartung und humane Behandlung ihrer Hunde auszeichnen, zur Vertheilung gelangt. Der Vorstand des Thierschutzvereins zu Dortmund hat dem diesseitigen Vereine den Entwurf einer Verfügung übersandt, welche der Herr Oberpräsident der Provinz Westfalen über Benutzung des Hundefuhrwerks zu erlassen gedenkt. Er ersucht gleichzeitig den diesseitigen Vorstand um Uebermittelung seines Urtheils in dieser Frage. Herr Ad. Jeenel theilt dem Vorstande mit, daß er in der nächsten allgemeinen Versammlung einen Vortrag über seine patentirte Bremsvorrichtung an Wagen und Straßenbahnwagen halten wolle. Es wurde noch mitgetheilt, daß Mittheilungen über vorkommende Unzuträglichkeiten beim Transport von Thieren auf den Eisenbahnen dem Eisenbahnminister erwünscht seien, da derselbe auf Abhilfe der mangelhaften Eisenbahn-Viehtransporte bedacht sei.

* **Artesischer Brunnen.** In der Bierbrauerei von C. Kipke, Langegasse, wurde vor einigen Jahren von einem auswärtigen Unternehmer der Versuch gemacht, einen artesischen Brunnen zu bohren; der Erfolg war aber ein sehr geringer, da der Brunnen nach kurzer Zeit versandete. Vor kurzer Zeit nun beauftragte Herr Kipke den hiesigen Specialtechniker für Tiefbohrung, Ingenieur Olaf Terp, diesen Brunnen wieder in Stand zu setzen. Die Bemühungen des Herrn Terp waren von Erfolg gekrönt. Krystallklares Wasser quillt durch eigenen Druck mehrere Meter über die Erdoberfläche hervor; der Brunnen liefert 1600 Liter pro Minute, also über 2000000 Liter in 24 Stunden. Solche artesische Brunnen, welche für größere Wasserconsumenten von bedeutendem Nutzen sind, wurden von Herrn Terp auch in der Bierbrauerei von Hopf u. Görcke in Gräbschen und auf dem Terrain der Actiengesellschaft „Archimedes", Märkischestraße, angelegt.

—ρ **Kreistags-Ergänzungswahlen.** Bei den am 28. v. M. bezw. 5. Januar d. J. stattgefundenen Ergänzungswahlen zum Kreistage für den Landkreis Breslau wurden gewählt im Wahlverbande der Landgemeinden: die Herren Mühlenbesitzer Laschinsky-Clarencranst, Mühlenbesitzer Krocker-Krichen, Dr. med. Paul Eicke-Pöpelwitz, Gutsbesitzer Joseph Hein-Neukirch, Gutsbesitzer Koschmieder-Herrmannsdorf, Gutsbesitzer Gustav Kurnoth-Bogenau, Gutsbesitzer G. Staroste-Tschauchelwitz, Gutsbesitzer Emil Kroker-Oderwitz und Gemeindevorsteher Wilhelm Staroste-Brockau. — Ferner im Wahlverbande der größeren Grundbesitzer: Rittergutsbesitzer Julius Schottländer-Hartlieb, Rittergutsbesitzer Schacht-Sadewitz, Commerzienrath Leopold Schöller-Breslau, Gutsbesitzer G. Scholz-Dürrgoy, Commerzienrath Carl vom Rath-Koberwitz, Rittergutsbesitzer Silberstein-Malkwitz, Landschafts-Director von Lieres-Gallowitz, Rittergutsbesitzer von Schönberg-Wasserjentsch, Rittergutsbesitzer von Wallenberg-Schmolz und Rittmeister a. D. und Kgl. Domänenpächter Kleinod-Tschechnitz.

* **Stolze'scher Stenographen-Verein.** Am nächsten Dinstag wird der Verein in der katholischen höheren Bürgerschule, am Nicolaistadtgraben Nr. 20, einen zweiten Winter-Cursus eröffnen, welcher in 18 Lectionen jeden Dinstag und Freitag, Abends von 7—8 Uhr, ertheilt werden wird. Näheres siehe Inserat. — Auch in diesem Jahre und zwar Mitte künftigen Monats wird der Verein eine gesellige Zusammenkunft, bestehend in einem Tanzkränzchen, verbunden mit declamatorischen und musikalischen Vorträgen, veranstalten.

* **Stenographischer Unterrichtscursus.** Der Breslauer Stenographen-Verrein (System Neu-Stolze) eröffnet Montag, den 14. d. M., in Klasse IVa der kath. höheren Bürgerschule am Nicolaistadtgraben einen neuen Unterrichtscursus für Damen und Herren in der im Abgeordnetenhause amtlich gelehrten Neu-Stolze'schen Stenographie auf Grund der neuesten Systemvereinfachungen. Der Cursus wird von dem ersten Vorsitzenden und geprüften Lehrer der Stenographie Egmont Pollak geleitet. Im Uebrigen verweisen wir auf das Inserat in der vorliegenden Nummer.

* **Schlesischer Centralverein für Gärtner und Gartenfreunde.** Unter zahlreicher Betheiligung hielt am 8. d. Mts. der Verein die erste Sitzung im neuen Jahre ab. Obergärtner Neugebauer stellte eine frisch importirte mexikanische Orchidee (Laelia albida) aus, deren Cultur bis jetzt jedoch noch nicht recht gelungen ist. Mit Bezug auf die Vermehrung der Rosen äußerte sich Obergärtner Ledien nach den von ihm bis jetzt gemachten Beobachtungen, daß wurzelechte Stecklinge, welche im Frühjahr gepflanzt, einer guten Düngung unterworfen und ohne Schattirung unter Glas stets der Sonne ausgesetzt werden, zum Winter bereits Schnittblumen liefern, während bei veredelten Rosenstöcken ein solches Resultat kaum zu erzielen ist. Der Verein faßte sodann den Beschluß, mit dem Handelsgärtnerverein gemeinschaftlich Mitte Februar einen Ball zu veranstalten.

—d. **Zur Straßenbeleuchtung.** Im Interesse der öffentlichen Sicherheit und des Verkehrs und bei dem fortwährenden Entstehen neuer Straßen ist auch eine stetige Vermehrung der öffentlichen Beleuchtung erforderlich. Für das Jahr 1889/90 soll die Zahl der Gaslaternen um 25 für die ganze Nacht und 25 für den Abend, die Zahl der Petroleum-Laternen um 30 Nachtlaternen vermehrt werden. Es werden dann im Ganzen 2775 ganznächtige und 4750 Abendlaternen für Gas, sowie 580 Nachtlaternen und 120 Abendlaternen für Petroleum vorhanden sein.

—d. **Vom Nachtwachtwesen.** Im vorjährigen Winter ist, wie s. Z. berichtet worden, die Einrichtung getroffen worden, den Nachtwachtbeamten bei anhaltend schlechter Witterung oder Kälte einmal des Nachts warmes Getränk (Kaffee, Thee, Warmbier etc.) zu verabreichen. Die Kosten hierfür wurden aus der Wächter-Unterstützungskasse entnommen. Nunmehr sind vom Magistrat die Kosten für Verabreichung warmen Getränks für Nachtwachtbeamte etatsmäßig mit 600 M. ausgeworfen worden.

\+ **Vermißt** wird seit dem 7. Januar c. das 17 Jahre alte Mädchen Agnes Hoffmann, die Tochter eines auf der Loheestraße Nr. 9 wohnhaften Formers. Die Genannte ist von kleiner, untersetzter Statur und hat blonde Haare; ihre Kleidung bestand aus einem schwarzen Kleide und Jaquet, sowie dunklem Filzhut.

\+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen wurden einem Kutscher von der Ziegengasse eine roth und blau gestreifte wollene Pferdedecke, einem Rittergutsbesitzer aus dem Schweidnitzer Kreise ein Portemonnaie mit 105 Mark Inhalt.

Glogau, 10. Jan. [Generalpostmeister Dr. v. Stephan. — Amtsjubiläum.] Se. Excellenz der Generalpostmeister Dr. von Stephan traf heute in Begleitung der Oberpostdirectoren Geffers aus Posen und Post aus Liegnitz hier ein und stieg im Hotel „zum deutschen Hause" ab. Augenscheinlich hängt die Anwesenheit des Chefs des Post- und Telegraphenwesens mit der Erbauung eines neuen Postgebäudes in Glogau zusammen, für welche der Postfiscus bereits im Neuen Stadttheil ein Grundstück erworben hat. — Stadtverordneten-Vorsteher Banquier Landsberger, Vorsitzender des hiesigen Synagogengemeinde-Vorstandes, feierte heute sein 25jähriges Jubiläum als Mitglied der Vertretungs-Körperschaften. Den 10. Januar 1864 ist Herr Landsberger als Mitglied der Repräsentanten-Versammlung verpflichtet worden; länger als ein Jahrzehnt fungirte derselbe als Vorsitzender dieser Versammlung; seit dem Jahre 1877 ist er Vorsitzender des Vorstandes. Der Vorstand und die Repräsentanten-Versammlung beschlossen einmüthig, dem heutigen Tag die gebührende Beachtung zu zollen. Eine Deputation überreichte Herrn Landsberger heute eine geschmackvoll ausgestattete Adresse, in welcher die ersprießliche Thätigkeit des Herrn Landsberger für die Verwaltung der Gemeinde nach innen und außen rühmlichst anerkannt und gewünscht wird, daß er noch lange an der Spitze der Gemeinde stehen möge!

—l. **Görlitz,** 10. Januar. [Noch einmal die Horkaer Kirchenposaunen.] Die Geschichte von den „entweihten" Posaunen, welche s. Zt. die Runde durch die Presse gemacht hat, ist noch immer nicht zu Ende, dafür sorgt der Gemeindekirchenrath des Dörfchens, das in letzter Zeit wegen der Vorkommnisse im Kriegerverein sogar im Reichstage Gegenstand einer Debatte gewesen ist. Zum besseren Verständniß der ganzen Angelegenheit mag Folgendes noch einmal hier Platz finden. Am Sonntag vor Himmelfahrt, dem 15. Mai 1888, erschoß sich der Gärtner und Gemeindevorsteher Herrmann aus Nieder-Horka. Die Ehefrau desselben, welche ihrem Manne ein anständiges Begräbniß zu Theil werden lassen wollte, wandte sich an den Gemeindekirchenrath von Horka mit der Bitte, dem Verstorbenen auf dem Kirchhofe ein Plätzchen in der „Reihe der Gerechten" zu gönnen, ein Wunsch, dessen Erfüllung ihr auch von der Kirchenbehörde versprochen wurde. Das Begräbniß fand statt, und zwar hatte Frau Herrmann, um den Act so feierlich als möglich zu gestalten, die Bläser der Kirchenposaunen in Anspruch genommen, welche einige Choräle vor, während und nach dem Begräbniß executirten. Der Superintendent erklärte nun die Posaunen für „entweiht" und Frau Herrmann wurde aufgefordert, die Musikinstrumente durch neue zu ersetzen, widrigenfalls man ihren Mann aus der „Reihe der Gerechten" an den Zaun legen würde. Wie gesagt, so geschehen; — da sich Frau Herrmann hierzu nicht verstand, wurde die Leiche wieder ausgegraben und in der That abseits in ein Grab versenkt. Soviel zur Erklärung des Folgenden. Im Ganzen waren bei dem Begräbniß des Selbstmörders Herrmann 5 Posaunen im Gebrauch, von denen 4 der Kirche und eine dem Musiker Fürll in Horka gehörte; die ersteren durften auf das Gebot des Herrn Superintendenten nicht mehr benutzt werden, über die letztere als Privateigenthum stand natürlich dem geistlichen Herrn kein Verfügungsrecht zu. Fürll hat selbstverständlich auch mit seiner Posaune bei anderen Begräbnissen weiter geblasen, sogar bei der Beerdigung eines Gemeindekirchenrath-Mitgliedes, das sich seiner Zeit mit für die „Entweihung" der Posaunen erklärt hatte. Vor einigen Wochen ereilte aber auch die Posaune des Musikers Fürll ihr Schicksal. Superintendent Holscher in Horka war gestorben. Bei der zur Beerdigung stattfindenden Trauermusik traten 4 neue Kirchenposaunen, welche von einem Gemeindemitgliede geschenkt worden waren, in Function, auch der Musikus Fürll mit seinem bisher unbehelligt gelassenen Blasinstrument hatte sich auf besonderen Wunsch eingefunden. Da wird Herrn Fürll vom stellvertretenden Vorsitzenden des Gemeinde-Kirchenraths, Landrath von Lucke, erklärt, daß die Posaune, aus der bei dem Begräbniß des Selbstmörders Herrmann geblasen worden war, bei dem Begräbniß eines Superintendenten, eines Mannes, der Gottes Wort gepredigt, nicht in Anwendung kommen dürfe. Was blieb Herrn Fürll übrig, als sich in das Unvermeidliche zu schicken und mit der nunmehr für „entweiht" erklärten Posaune den Heimweg anzutreten. — Die Wittwe Herrmann, welche die Art und Weise des Gemeindekirchenraths sich nicht gefallen lassen wollte, denuncirte denselben bei der Staatsanwaltschaft zu Görlitz und wandte sich, als sie von dort abschläglich beschieden worden war, an die Oberstaatsanwaltschaft. Da ihr auch von dieser Behörde keine Genugthuung verschafft wurde, hat Frau Herrmann nunmehr den Justizminister angerufen, dessen Entscheidung jedoch noch aussteht. So weit ist die Angelegenheit von den „entweihten" Kirchenposaunen von Horka gediehen.

= **Grünberg,** 10. Jan. [Communales. — Schulangelegenheit.] Heute fand die erste Stadtverordnetensitzung im neuen Jahre statt. Mit großem Interesse sah die gesammte Bürgerschaft den Verhandlungen entgegen, da auf der Tagesordnung die Berathung über die Reorganisation der Volksschulen sich befand. In das Bureau wurden wiedergewählt die Herren: Kaufmann Juraschek als Vorsitzender, Kaufmann Mannigel als stellvertretender Vorsitzender, als Protokollführer Seifenfabrikant Delvendahl und zu seinem Stellvertreter Kaufmann Peltner. Nachdem die verschiedenen Commissionen gebildet worden waren, wurde in den Hauptgegenstand der Tagesordnung, die Schulfrage, eingetreten. Im Sommer vorigen Jahres hatte die Versammlung mit geringer Majorität beschlossen, daß von Ostern 1889 ab das Schulgeld in allen Elementarschulen in Wegfall kommt und gleiche Lehrziele in allen Elementarschulen erreicht werden sollen. Nun bestehen hier seit Ostern 1881 neben zwei sechsklassigen Schulsystemen zwei vierklassige; die brennende Frage, die hier seit Monaten schwebte und heute zum Austrage gekommen ist, war nun die: soll das vierklassige System sechsklassig werden, oder sollen die beiden sechsklassigen Systeme, wie es Wunsch der Regierung sein soll, vierklassig werden? Der Magistrat stützte sich in seiner Vorlage auf das Gutachten des Local-Schulinspectors, Pastors Gleditsch, welcher in seinem Gutachten den Wünschen der Regierung gerecht zu werden suchte, andererseits aber auch die Wünsche der Bürgerschaft nicht unberücksichtigt ließ, welche dahin gingen und gehen, daß die vierklassigen Systeme in sechsklassige umgewandelt werden. Die Vorlage erstrebte also die Genehmigung zur Einrichtung eines vierklassigen Systems mit sechsklassigen Zielen, und zwar dergestalt, daß die fünften und sechsten Klassen (erstes und zweites Schuljahr) combinirt unterrichtet werden und für die befähigten Schüler eine fünfte Klasse als Abschlußklasse errichtet werde. Es entspann sich nun eine sehr lebhafte und theilweise erregte Debatte; die Stadtverordneten Staub, Mühle, Delvendahl und Boas plaidirten für Uebergang der beiden vierklassigen Systeme in sechsklassige, und es beschloß die Versammlung, „das Sechsklassensystem unter voller Berücksichtigung der gegenwärtig an den Bürgerschulen verfolgten Lehrziele vom 1. April 1889 ab an den sämmtlichen, vom vorgenannten Zeitpunkte ab Elementarschulen zu benennenden evangelischen Schulen zur Einführung gelangen zu lassen".

⊠ **Sagan,** 10. Jan. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung.] In der heutigen ersten diesjährigen Sitzung der Stadtverordneten fand die Vorstandswahl statt. Der seitherige Vorstand, bestehend aus dem Färbereibesitzer König (Vorsteher), Baumeister Lehrfeld (stellvertretender Vorsteher), Rentier Kirsch (Schriftführer) und Apotheker Fröhlich (Schriftführer-Stellvertreter), wurde mit großer Majorität wiedergewählt. — Ein vom Oberpräsidenten eingegangener Bescheid beantwortet die Petition der städtischen Behörden, die Commune von der ihr zugemutheten Garantie für die zu errichtende Kreis-Sparkasse in Rücksicht auf die umfangreiche städtische Sparkasse zu entlasten, dahin, daß die Entscheidung darüber ausgesetzt werden müsse, bis das jetzt an den hiesigen Landrath gegangene Statut wieder an das Oberpräsidium zurückgelangt.

h. **Lauban,** 10. Januar. [Installation.] In der hiesigen Kreuzkirche erfolgte heute Vormittag durch den General-Superintendenten der Provinz Schlesien, Dr. Erdmann, die feierliche Einführung und Verpflichtung des zum Superintendenten der Diöcese Lauban I ernannten Pastors prim. Thusius. Die Theilnehmer an der Feier begaben sich kurz vor 10 Uhr in geordnetem Zuge vom Stadtverordneten-Sitzungssaale aus nach dem Gotteshause. Den Zug eröffnete der hiesige Gemeinde-Kirchenrath mit der Geistlichkeit, sodann folgte der Einzuführende, begleitet von dem General-Superintendenten und dem Landrath Hengstenberg. Daran schlossen sich die Vertreter der Patronate, die Diöcesen-Geistlichkeit, die Vertreter der Gemeinde-Kirchenräthe der einzelnen Gemeinden, die Laubaner Gemeinde-Vertretung, die Lehrer der Diöcese und die übrigen Gemeinde-Mitglieder. Nach der vom Archidiaconus Schütze gehaltenen Liturgie erfolgte durch den General-Superintendenten unter Assistenz des Superintendenten Ritter-Marklissa und des Diaconus Vangerow-Lauban die feierliche Installation des Superintendenten Thusius. Der Einführungsrede des General-Superintendenten lag Matth. 2, 11 zu Grunde. Nach der Installation hielt Superintendent Thusius seine Antritts-Predigt über 1. Petri 2, 5—9. Mit Collecte und Segen durch den General-Superintendenten endete der Gottesdienst. Der Einführung folgte im Stadtverordneten-Sitzungssaale eine Conferenz der Geistlichen und Lehrer der Diöcese. Nachmittags fand im Hotel „zum Hirsch" ein Festmahl statt. Morgen findet in Marklissa die Einführung des Oberpfarrers Ritter als Superintendent der Diöcese Lauban II statt; sodann folgt eine Kirchen- und Schulen-Visitation der Parochie Marklissa, welche künftigen Sonntag ihr Ende erreichen wird.

s. **Waldenburg,** 10. Jan. [Verschiedenes.] Die Cäsargrube zu Reussendorf feierte am 5. d. M. das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens. Aus dieser Veranlassung fand für die Beamten und die Belegschaft eine Festlichkeit statt. Am Tage vorher beging der Berginspector Tschirner das 25jährige Jubiläum als Beamter des genannten Kohlenwerkes. — Der Kreistag hat beschlossen, die Kosten des Ausbaues einer Verbindungsstraße vom Bahnhof Charlottenbrunn über Klein-Lehmwasser und Sophienau nach der Tannhausen-Waldenburger Provinzial-Chaussee in Höhe von 6000 M. aus Kreismitteln zu decken, ferner einigen Gemeinden und Grundbesitzern des Kreises zur Beseitigung von Wasserschäden an Wegen, Brücken u. dgl. angemessene Unterstützungen zu gewähren, sowie die durch freiwillige Sammlungen zur Beschaffung warmen Frühstücks für arme Schulkinder während der Wintermonate nicht gedeckten Kosten auf Kreisfonds zu übernehmen. Dagegen hat der Kreistag den Vorschlag des Kreisausschusses, einen Betrag von 1000 M. zu den Kosten der Oderregulirung aus Kreismitteln zu bewilligen, abgelehnt. Der Kreissparkassen-Etat pro 1889 ist auf 310330 M. in Einnahme und Ausgabe festgestellt worden.

≈ **Jauer,** 10. Jan. [Stadtverordnetensitzung. — Promenadenvergrößerung.] In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde Dr. med. Günter mit großer Majorität zum Stadtverordnetenvorsteher wiedergewählt. Zum Stellvertreter desselben wurde Zimmermeister Wirsig, zum Schriftführer Kaufmann Fritz Kuring und zu dessen Stellvertreter Banquier Knappe gewählt. — Zur Verlängerung der Promenade hat sich Gutsbesitzer Böhm erboten, einen 6 Meter breiten Streifen seines Grundstückes abzutreten resp. zu vertauschen, welcher von der Striegauer Straße bis zum Lobris'er Keller führt. Die Hälfte des Grund und Bodens würde derselbe der Stadt schenkungsweise überlassen. Für die andere Hälfte ist pro Morgen ein Kaufpreis von 1800 M. festgesetzt worden.

z. **Bernstadt,** 11. Januar. [Feuer.] Gestern Abend brach auf hiesigem Bahnhof in der Bodenkammer des Bahnhof-Restaurateurs Feuer aus. Dasselbe war durch das Anbrennen eines Balkens am Schornsteine entstanden. Zum Glück wurde der Vorfall bald bemerkt, so daß das Feuer unterdrückt werden konnte, bevor es größere Dimensionen angenommen hatte. Der durch das Feuer entstandene Schaden ist nur gering.

z. **Kreuzburg OS.,** 11. Januar. [Bahnunfall.] Heut früh entgleiste auf unserem Bahnhofe eine Maschine in der Verbindungsweiche zwischen dem früheren Rechte-Oder-Ufer- und dem Posen-Kreuzburger Bahnhof. Die Veranlassung dazu soll das Umstellen der betreffenden Weiche gewesen sein, bevor noch die ganze Locomotive dieselbe passirt hatte. In Folge dessen wurden die Tenderachsen aus dem Geleise gehoben. Nach etwa zweistündiger Arbeit war das Fahrzeug wieder im Geleise und das letztere wieder frei. Verkehrsstörungen sind durch den Unfall nicht entstanden. Das Locomotivpersonal ist unverletzt, auch die Maschine ist nicht beschädigt.

s. **Grottkau,** 9. Januar. [Communales. — Revision. — Lebensrettung.] In der gestern Nachmittag abgehaltenen ersten diesjährigen Stadtverordnetensitzung wurden die neu- bezw. wiedergewählten Stadtverordneten seitens des Bürgermeisters Altschaffel in ihr Amt eingeführt und durch Handschlag verpflichtet. Bei der Bildung des Bureaus wurden Dr. Wiedemann zum Vorsitzenden, Dr. Grittner zum Stellvertreter, Kreisschulinspector Keihl zum Schriftführer und Kaufmann Biehler zu dessen Stellvertreter gewählt. — Gestern und vorgestern unterzog Regierungs- und Schulrath Kupfer aus Oppeln die hiesigen städtischen Schulen einer Revision. — Wie mitgetheilt wird, befanden sich Ende vorigen Monats mehrere kleine Kinder auf der dünnen Eisdecke eines an der Friedewalde-Hennersdorfer Chaussee gelegenen sog. Loches, als plötzlich die Decke brach und ein Kind, der $3\frac{1}{2}$ Jahre alte Sohn des Particuliers Fieweger aus Friedewalde, zwischen den Schollen verschwand. Während die meisten Knaben erschreckt die Flucht ergriffen, besaß der 7 Jahre alte Sohn des Bauers Kunert so viel Geistesgegenwart, den Versunkenen, welcher nur noch mit einem Arme aus dem Loche

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

hervorlangte, mit eigener Lebensgefahr herauszuziehen. Nach kurzer Bewußtlosigkeit kam der verunglückte Knabe wieder zu sich.

t. **Beuthen OS.,** 11. Januar. [Communales.] Die wichtigen communalen Angelegenheiten, mit denen die Stadt Beuthen durch die feierliche Eröffnung des städtischen Schlachthauses am 3. d. M. in das neue Jahr eingetreten ist, nehmen mit der auf der Tagesordnung der Stadtverordneten-Versammlung vom 16. d. M. zur Beschlußfassung stehenden Einverleibung des Vorstadtdorfes Roßberg in den Stadtbezirk und der Aufnahme einer neuen Anleihe von 1500000 M., im Wege der Ausgabe von Stadtobligationen, ihren Fortgang. Durch die schon vor mehr als einem Decennium von den Staatsbehörden an die Hand gegebene, aber von den Interessenten nicht beliebte Einverleibung von Roßberg wird die Stadt einen Zuwachs von ca. 5000 Einwohnern erhalten und sonach in Zukunft ca. 33000 Seelen zählen. In Betreff der Lasten und Pflichten, welche durch die Einverleibung der Stadt erwachsen, glaubt letztere in den Steuerverhältnissen, insbesondere in den Steuererträgen der dortigen Bergwerks- und Fabrikanlagen, umsomehr ein ausreichendes Aequivalent zu finden, als inzwischen auch die Schul- und Wasserleitungsverhältnisse von Roßberg eine entsprechende Förderung erfahren haben. Mit dieser Incommunalisirung hängt theilweise die Abzweigung des Stadttheiles Scharley mit etwa 800 Einwohnern zusammen; dieser Theil soll mit dem bekannten Bergwerksorte Scharley zu einer ländlichen Dorfgemeinde verschmolzen werden. Die Aufnahme der neuen Anleihe resultirt noch aus dem Jahre 1886; in jenem Jahre wurde projectirt, 2 Millionen in Stadtobligationen auszugeben, zur Deckung der dringendsten Bedürfnisse wurden aber nur 500000 M. aus dem Reichsinvalidenfond contrahirt. Die neue Anleihe soll zur vermehrten Abstoßung der älteren Anleihen, sowie zur Deckung der Kosten, welche die Verstaatlichung des Gymnasiums (Bau einer Turnhalle, Umänderung der Heizungsanlage) verursachen, und für mehrere andere Bedürfnisse dienen.

* **Gleiwitz,** 10. Jan. [Wichtiger Beschluß.] Die Commission, welche die Errichtung einer steuerfreien Niederlage am hiesigen Orte vorzuberathen hatte, ist zu dem Resultat gekommen, zunächst nur ein Lager für Colonialwaaren und Leder ins Leben zu rufen. Von anderen Artikeln hat man noch abgesehen, obwohl auch für sie die Errichtung einer steuerfreien Niederlage als ein Bedürfniß erachtet wurde. Die Gründung eines Colonialwaaren- und Lederlagers wird insofern erleichtert, als man hofft, von der canalfiscalischen Behörde geeignete Schuppen zum Unterbringen der Waaren miethsweise erhalten zu können. Um diesen Plan zur Ausführung zu bringen, findet, nach dem „O. A.", in den nächsten Tagen eine Versammlung der Colonialwaarenhändler statt, welche einen Ausschuß wählen wird, der mit den zuständigen Behörden wegen Verpachtung der benöthigten Räume zu verhandeln hat.

* **Peiskretscham,** 8. Jan. [Verhaftung.] Der wegen Meineids mit 6 Monaten Gefängniß kürzlich bestrafte frühere Polizist Kubitzky wurde nach der „Ob. Volksztg." auf Anordnung des hiesigen Amtsgerichts heute wiederum in Untersuchungshaft genommen. Freiheitsberaubung und Körperverletzung, begangen an einem Tischlergesellen, dürften das Motiv zu der Verhaftung sein.

△ **Kattowitz,** 10. Jan. [Tages-Chronik.] Nach den statistischen Ergebnissen der registrirten Sterbefälle war der Gesundheitszustand im Jahre 1888 gegenüber dem im Jahre 1887 und anderen gleich großen resp. größeren Städten in Schlesien ein sehr guter zu nennen. — Am 8. Jan. cr. fand auf dem großen Hütteneiche (bewässerte Wiese) der von Tiele-Winckler'schen Verwaltung ein Eisbahn-Fest bei Concert und Fackelbeleuchtung statt, welches von Jung und Alt sehr zahlreich besucht war. Der Unternehmer hat den Reingewinn von dieser Festeinnahme dem Kaiser Wilhelm- und Friedrich-Denkmal-Fonds überwiesen. — An den Vorarbeiten für den voraussichtlich noch in diesem Jahre in Angriff zu nehmenden Schlachthausbau wird in unserem städtischen Bauamte fleißig gearbeitet.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

• **Bromberg,** 10. Jan. [Großes Brandunglück.] Die „Ostd. Presse" berichtet über die bereits erwähnte Feuersbrunst: Heute Nacht gegen 1 Uhr brach in der Dampfsägemühle von F. W. Schramm Söhne, Thornerstraße 25, auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer aus, wodurch das ganze Fabrikgebäude, bestehend aus dem Kesselgebäude und dem Sägewerk, in Asche gelegt wurde, und wobei auch leider der Besitzer des Etablissements, Herr Richard Schramm, seinen Tod fand. Das Feuer war in der nordöstlichen Ecke des Sägeraumes, an dem sogenannten Horizontal-Gatter, ausgekommen und verbreitete sich, da es überall reiche Nahrung fand, mit rapider Geschwindigkeit über das ganze Fabrikgebäude. Als die Feuerwehr, welche durch einen Boten aus der Dampfmühle gegen $1^1/_4$ Uhr alarmirt worden war, gegen $1^1/_2$ Uhr auf der Brandstätte erschien, stand das ganze Fabrikgebäude bereits in hellen Flammen, und die Thätigkeit der Feuerwehr, welche mit dem ganzen verfügbaren Löschapparat, nämlich zwei Spritzen und sechs Wasserwagen, zur Stelle erschienen war, mußte sich bei dieser Sachlage zunächst darauf beschränken, die an die brennenden Gebäude anstoßenden Holzvorräthe zu halten, was auch dem unermüdlichen Eifer der Rettungsmannschaften gelang. Noch vor dem Eintreffen der Feuerwehr war der Besitzer des Etablissements, Herr Richard Schramm, auf der Brandstätte und traf die ersten Anordnungen zum Löschen des Feuers. Um zunächst die Explosion der beiden großen liegenden Dampfkessel, wodurch leicht größeres Unglück hätte entstehen können, zu verhüten, ordnete Herr Schramm eine sofortige Oeffnung der Kesselventile an. Obgleich ihm die Mittheilung gemacht wurde, daß dies bereits geschehen sei, wollte er sich dennoch persönlich davon überzeugen, und drang trotz des Abrathens seiner Leute und von Niemandem bemerkt, in das mit Rauch und Dampf angefüllte und daher vollständig dunkle Kesselhaus ein, aus dem er leider lebend nicht wieder herauskommen sollte. Als er später vermißt wurde und die Befürchtung Platz gewann, daß Herr Schramm trotz Allem in das Kesselhaus eingedrungen sei, wurden die größtmöglichsten Anstrengungen zu seiner Rettung gemacht, leider Alles vergebens. Als es endlich trotz des erstickenden Rauches dem Klempnermeister Haase und Schornsteinfegermeister Schröter gelungen war, in das Kesselhaus einzudringen, fanden sie Herrn Schramm halb knieend und den Oberkörper zurückgebeugt, unmittelbar an der Feuerung des zweiten der beiden Dampfkessel, entseelt vor. Der Körper des Verunglückten zeigte nur geringfügige Verletzungen, die allem Anscheine nach von dem heißen Dampfe herrührten, und es ist daher wahrscheinlich, daß Herr Schramm den Erstickungstod gestorben ist. Zwischen dem Fundort der Leiche und der Ausgangsthür — die Entfernung beträgt ungefähr 5 Schritt — fand man einen großen Karren, welcher wahrscheinlich für Herrn Schramm verhängnißvoll geworden ist. Auf dem Rückwege begriffen, wird Herr Schramm auf dieses Hinderniß gestoßen sein und wird dasselbe, wohl schon halb betäubt von dem erstickenden Rauch, nicht mehr haben umgehen oder überklettern können. — Bis heute in die späte Vormittagsstunde waren die Löschmannschaften der Feuerwehr und das zahlreiche Arbeiterpersonal der Fabrik mit den Lösch- und Aufräumungsarbeiten thätig. Die Fabrik bietet augenblicklich ein trauriges Bild der Zerstörung; die Maschinen, Sägen, Gatter, Ketten 2c. 2c. sind verbogen, verbrannt, kurz vollständig unbrauchbar gemacht. Versichert war die Dampfmühle bei den Versicherungsgesellschaften North-British and Mercantile und der Londoner Phönix.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

* **Berlin, 11. Januar.** Die Verhandlung der Wahlprüfungen nahm heute einen anderen Verlauf wie gestern. Es stand die Wahl des Abg. Websky zur Verhandlung. Die Commission beantragte die Giltigkeit, ohne über die in den Protesten behaupteten amtlichen Wahlbeeinflussungen und die Einschränkungen der Wahlfreiheit der Arbeiter Erhebungen zu veranstalten. Die Abgg. Rickert und Hermes beantragten die Beanstandung der Wahl und die Anstellung von Untersuchungen namentlich auch über die amtlichen Wahlrundschreiben des Kreisschulinspectors Gregorovius in Waldenburg und die amtlichen Agitationen des Bauinspectors Rothe. Diesen Antrag begründete der Abg. Dr. Hermes in eingehender Weise unter Darstellung aller einzelnen Vorkommnisse über die offenkundigen amtlichen Beeinflussungen. Dem gegenüber wollte die Commission nicht einmal eine Untersuchung anstellen lassen. Der bekannte freiconservative Abgeordnete v. Reinbaben, der einmal in der Duellfrage die Behauptung aufstellte, daß gewisse Leute ein feineres Ehrgefühl hätten, sodaß sie nur im Wege des Duells ihre Ehre wieder herstellen könnten, warf sich zum Vertheidiger der Giltigkeit der Wahl des Herrn Websky auf; der letztere wird auch wohl bitten, daß man ihn vor solchen Freunden bewahren möge. Denn Herr v. Reinbaben stellte ganz nackt und offen den Satz auf, daß die Arbeitgeber einen legitimen Einfluß auf die Arbeiter hätten: das sei nun einmal das Loos des wirthschaftlich Schwachen, daß er sich dem Einfluß der wirthschaftlich Stärkeren fügen muß; der letztere werde auch als der Selbstständigere eine bessere Einsicht in die Bedürfnisse des Staatslebens haben, als der wirthschaftlich schwächere. Das Verhalten des Kreisschulinspectors Gregorovius wollte Herr von Rheinbaben nicht vertheidigen, aber nicht wegen seiner Abneigung gegen amtliche Beeinflussungen überhaupt, sondern nur weil Herr Gregorovius so naiv gewesen ist, als Beamter zur Wahlagitation ein Circularschreiben zu erlassen. Gegen die sonstige, nicht nachweisbare Anwendung amtlichen Einflusses bei den Wahlen scheint Herr von Rheinbaben nichts einzuwenden zu haben. Die Abgg. Rickert und Bebel beleuchteten namentlich den Theil der Rede des Herrn von Rheinbaben, welcher von dem legitimen Einfluß der Arbeitgeber auf die Arbeiter handelt. Dabei werde das geheime Wahlrecht eine Heuchelei. Herr Bebel bezeichnete diese Auslassungen, die mit so cynischer Offenheit hervorgetreten seien, — dieses Wort trug ihm einen nachträglichen Ordnungsruf ein — als die Errichtung einer neuen Feudalität, die nicht nur auf die Arbeitskraft, sondern auf die ganze Person des Arbeiters und auf seine politischen Rechte Anspruch mache. Aber, meinte Herr Bebel, solche Manöver seien nothwendig, denn die Mehrheitsparteien säßen nicht im Reichstage, wenn nicht durch Lug und Trug die Wahlfreiheit beeinträchtigt worden wäre. Auch diese Wendung trug dem Abg. Bebel einen Ordnungsruf ein. Aber die Reden der Opposition und die allzuoffene, ungeschickte Rede des Herrn von Reinbaben hatten doch ihre Wirkung. Während der Vorsitzende der Wahlprüfungscommission, Herr v. Marquardsen, sich bemühte, die constante Praxis der Wahlprüfungscommission zu loben und den Vorwurf zurückzuweisen, als wenn ein Wechsel in den Grundsätzen der Commission eingetreten wäre, ging Herr von Bennigsen umher, um bei den verschiedenen Parteien Stimmung zu machen für eine Zurückverweisung der ganzen Sache an die Commission. Beim Centrum und bei den Freiconservativen fand er Zustimmung. Herr v. Helldorff aber wies ihn mit großer Schroffheit zurück. Als Herr v. Marquardsen sich bemühte, darzulegen, daß die Sache so klar liege, daß das Haus schon heute die Entscheidung treffen könnte, da trat Herr v. Bennigsen auf, um mit Rücksicht auf die Unklarheit der Verhältnisse die nochmalige commissarische Berathung zu begründen. Diesem Antrage stimmte dann das Haus mit Ausnahme des größeren Theiles der deutschconservativen Partei zu. Das Mandat des Abg. Bormann, der zum Eisenbahndirector ernannt ist, wurde darauf für erloschen erklärt. Am Sonnabend sollen die Anträge Baumbach wegen der gewerblichen Schiedsgerichte und wegen des Arbeiterschutzes verhandelt werden.

18. Sitzung vom 11. Januar.

1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher.

Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Wahlprüfungs-Commission über die Wahl des Abg. Dr. Websky in Waldenburg.

Die Commission beantragt die Giltigkeit der Wahl.

Hermes, Rickert und Gen. beantragen, die Beschlußfassung über die Wahl auszusetzen und über verschiedene, in dem Protest behauptete Vorkommnisse, namentlich über das von dem Kreis-Schulinspector Gregorovius in Waldenburg an die ihm unterstellten Lehrer erlassene Rundschreiben nähere Erhebungen anzustellen.

Berichterstatter Gröber befürwortet den Beschluß der Commission. Der Antrag Hermes nehme nur im Wesentlichen die verschiedenen Protestpunkte wieder auf.

Abg. Hermes (dfr.): Wir hoffen, daß der Reichstag dem Votum der Minderheit der Commission zustimmen wird. Die Wahlbeeinflussungen sind so groß gewesen, daß man hier kaum von einer öffentlichen Wahl sprechen kann. Die Unterzeichner des Protestes behaupten, daß die Wähler bezüglich des Termins der Stichwahl in Irrthum versetzt seien, weil eine Bekanntmachung des Amtsvorstehers Jakob die Wahl als am 2. März stattfindend bezeichnete. Die Stichwahl hat aber schon am 1. März stattgefunden und Einladungen zu dieser sind erst am Tage vorher erfolgt. Durch diesen Irrthum sollen nach der Meinung der Protesterheber mehr als 161 Stimmen dem Gegner Eberty entzogen worden sein, in welchem Falle dann Websky nicht die Mehrheit erlangt hätte. Am auffallendsten ist aber das Verhalten des Kreisschulinspectors Gregorovius, der an die Lehrer des Kreises ein Schreiben gerichtet hat, worin er diesen im Anschluß an eine frühere Unterredung sagt: „Bleiben Sie fest in der Treue zu Ihrem Könige, lassen Sie sich den Blick für seinen Willen nicht trüben durch die Agitation der reichs- und regierungsfeindlichen Parteien und wirken Sie mit allen Kräften dahin, daß die Wahl des Mannes erfolgt, der für das Septennat eintritt." Die Beschwerden darüber hielten selbst nationalliberale Mitglieder der Commission für bedeutungsvoll. Obgleich dem Namen Grogorovius die Bezeichnung königlicher Kreis-Schulinspector nicht beigefügt war, so ist er doch für die Lehrer immer der Vorgesetzte. Selbst die Regierung in Breslau hat es nicht unterlassen können, durch eine Circularverfügung die Kreisschulinspectoren aufzufordern, den ihnen unterstellten Lehrern Belehrungen zugehen zu lassen. Die in der Verfügung enthaltene Bemerkung, ein gegentheiliges Verhalten zur Kenntniß der Regierung zu bringen, legt den Lehrern die Pflicht auf, für die Wahl des Septennatscandidaten einzutreten, wenn sie nicht Nachtheile zu erwarten haben wollten. Der Kreis-Schulinspector Gregorovius läßt auch in seinem Schreiben keinen Zweifel darüber, daß Eberty als Reichsfeind zu bezeichnen sei. Es liegt hier offenbar ein Mißbrauch der Amtsgewalt vor. Denn durch die agitatorische Thätigkeit des Schulinspectors sind sämmtliche Lehrer des Bezirks, einige Hundert, eifrige Förderer der Wahl Webskys geworden. So ist in dem Dorfe Steinau, Kreis Waldenburg, der Lehrer vor der Wahl in jedes Haus gegangen und hat die Eberty'schen Wahlzettel zerrissen oder mitgenommen. Schon hierdurch können 161 Stimmen Eberty entzogen worden sein, die ihm die Majorität verschafft hätten. Die Ansicht der Commission, als richte sich das Schreiben des Schulinspectors nur an Parteigenossen, weil es die Worte enthalte: „Bleiben Sie fest in der Treue zu Ihrem Könige" ist unhaltbar; denn dieses ist die Maxime aller Parteien, auch derjenigen, die die Maßnahmen der gegenwärtigen Regierung zu bekämpfen für ihre heilige Pflicht halten. Durch eine andere Verfügung ladet Gregorovius die Lehrer zu einer patriotischen Feier, verbunden mit Commers und Freiconcert, ein und gestattet den Lehrern, den Nachmittagsunterricht ausfallen zu lassen. Diese Verfügung ist mit dem vollen Titel des Herrn Gregorovius unterzeichnet. Ein Lehrer hat ferner in der Schule zu seinen Schülerinnen geäußert, er lasse sich bei denjenigen Vätern bedanken, die für die Wahl Webskys gestimmt hätten, während diejenigen, welche für Eberty gestimmt hätten, die freisinnigen Schufte wären. Das ist ein Grad amtlicher Wahlbeeinflussung, wie er schlimmer nicht gedacht werden kann. Die Königliche Regierung hat allerdings auch dem Lehrer ihre Mißbilligung zu erkennen gegeben. Ferner hat in dem Wahllocal in Weißstein, im Waldenburger Kreise, der Wahlvorsteher Krause den Vertheiler der Eberty'schen Stimmzettel aus dem Wahllocal entfernen lassen, während der Websky'sche Stimmzettelvertheiler im Hause bleiben durfte. Es wurden Stimmzettel vom Wahlvorsteher zurückgewiesen und die Wähler aufgefordert, sich andere zu holen, eine Gelegenheit, welche der anwesende Polizeibeamte benutzte, die Wähler in Bezug auf ihre Stimmzettel zu controlliren. In früheren Jahren wurde bei solchen Wahlbeeinflussungen der ganze Wahlact cassirt. Nach der früheren Art der Berechnung würde in diesem Falle Eberty wiederum die Majorität erhalten haben. In einem anderen Wahlbezirke in Weißstein forderte der Wahlvorsteher den Bergmann Heintze auf, den Wahlzettel aufzumachen und anders zu falten. Auf die Weigerung des Heintze, dies zu thun, stieß der Wahlvorsteher sogar eine Drohung aus. In dem Orte Reußendorf, Kreis Waldenburg, hat der Wahlvorsteher Tscherner an der Wahlurne den Zettel des Stellenbesitzers Schubert geöffnet, so daß Schubert auf sein Wahlrecht verzichtleistete. Am 17. Februar wurden verschiedene Porzellanmaler aus der Fabrik des Herrn Egmont Tielsch durch den Obermaler auf Befehl des Herrn zu dessen Comptoir geführt. Herr Tielsch hielt eine Ansprache, die darin gipfelte, daß jeder Einzelne das Versprechen geben sollte, sich der Wahlabstimmung zu enthalten, wofern er nicht sofort aus der Arbeit entlassen werden wollte. Die Porzellanmaler haben ein diesbezügliches Versprechen geben müssen und sind somit auf gesetzwidrige Weise verhindert worden, ihr Wahlrecht auszuüben. Wenn hier auch eine directe Bestechung oder ein Kauf von Stimmen nicht vorliegt, so muß doch die Art der Bedrohung in diesem Falle als eine äußerst brutale bezeichnet werden, so daß der Fall vielleicht vor den Strafrichter gebracht werden könnte. Der Arbeitgeber hat sich einen Mißbrauch seiner Macht zu Schulden kommen lassen: er wollte selbst die Gewissen seiner Arbeiter beherrschen. Wenn solche Arbeiter zu unversöhnlichen Gegnern des herrschenden Gesellschaftssystems werden, so darf das nicht Wunder nehmen. Der Reichstag muß hier einschreiten, weil er die einzige Instanz ist, an welche sich die Wähler um Schutz wenden können. Der Director Mönting in der Spiegelglasfabrik zu Neu-Salzbrunn war Wahlvorsteher und ließ je zwei Arbeiter durch einen Meister in das Vorzimmer des Wahllocals führen. Beim Eingang in das Wahllocal wurde ihnen ein zusammengefalteter Zettel übergeben und die Arbeiter nicht mehr aus dem Auge gelassen, bis sie dieselben abgegeben hatten. Auch dieser Wahlact hätte ganz cassirt werden müssen. Ein Steiger Haunschild soll am Eingange des Wahllocals stehend gesagt haben: „Wenn Ihr den Websky nicht wählt, so werdet Ihr sehen, was Euch passirt." Der ganze Wahlprotest ist sorgfältig ausgearbeitet worden; zu jedem Punkte werden Zeugen namhaft gemacht; trotzdem hat die Commission auch nicht in einem einzigen Punkte Erhebungen beantragt. Der Reichstag kann unmöglich das Verhalten der Majorität der Commission dulden; denn sonst würde das Vertrauen der Wähler in den Reichstag tief erschüttert. Eine so zu Stande gekommene Wahl, wie die vorliegende, ist nicht der Ausdruck der Volksmajorität, sondern geradezu eine Fälschung derselben. Der Reichstag ist verpflichtet, gegen eine dermaßen beeinträchtigte Wahlfreiheit einzutreten, da diese doch schließlich die Grundlage für alle constitutionellen Einrichtungen des Staates ist.

Abg. v. Rheinbaben (D. Reichsp.) führt aus, daß gar nicht nachgewiesen sei, daß das Circular des Kreisschulinspectors Gregorovius eine Wirkung auf die Lehrer ausgeübt hat. Was die Beeinflussung der Arbeiter durch die Arbeitgeber angeht, so ist es nun einmal das Loos des wirthschaftlich Schwächeren, daß er sich dem wirthschaftlich Stärkeren fügen muß. Und das ist gut, denn der wirthschaftlich Stärkere und Selbstständigere hat auch eine bessere Einsicht in die Bedürfnisse des Staatslebens. (Hört!) So lange die freisinnige Partei in ihrer jetzigen Manier agitirt, haben wir keine Lust, die Rechte der Arbeitgeber in irgend einer Weise zu beschränken.

Abg. Rickert: Wenn diese Ausführungen die Grundlage für die Entscheidung der Majorität sein sollten, dann wäre es mit der Wahlfreiheit in Deutschland zu Ende. Ueber diese Klarheit kann ich mich nur freuen. Schmerzlich berührt es mich nur, daß ein großer Theil der Männer, die mit uns Jahrzehnte lang für die Aufrechterhaltung der Wahlfreiheit gekämpft haben, es sich gefallen lassen muß, daß der Beschluß, den sie heute mit fassen werden, in der Weise motivirt werden darf. Wenn der Vorredner gesagt hat, so lange die Agitation in der Weise betrieben werde, wie sie beispielsweise von deutschfreisinniger Seite notorisch betrieben werde, so lange müßten auch die Arbeitgeber und ihre Parteifreunde sich so verhalten, wie es geschehen sei, so fordere ich ihn auf, uns doch die Beweise für die Notorität beizubringen. Herr v. Rheinbaben hielt sogar einen gewissen Einfluß auf die Arbeiter für nothwendig und rief uns dafür als Zeugen auf. (Abg. v. Kardorff: Sie machen das genau ebenso!) Wo denn? Herr v. Kardorff will durchaus Complicen haben. Wenn Sie sich schämen, daß die Wahlen so gemacht werden, so lassen Sie uns doch damit in Ruhe! Wir machen eben diese Dinge nicht. Das allgemeine, geheime, directe Wahlrecht wäre in der That eine politische Heuchelei ersten Ranges, wenn dieser „legitime" Einfluß der Arbeitgeber zulässig wäre. Es ist eine gesetzwidrige Beeinflussung und eine Verletzung des Wahlgeheimnisses, wenn die Arbeiter, wie die Thiere zur Schlachtbank, so zur Wahlschlacht geführt werden, wenn ihnen vor der Thür durch irgend einen Inspector die Wahlzettel in die Hand gedrückt werden und wenn sie unter den Augen ihres hohen Gebieters zur Wahlurne gehen müssen. Sie sind es sich selbst und dem Grundsatz der Wahlfreiheit schuldig, daß Sie wenigstens Erhebungen anstellen lassen. In ähnlichen Fällen hat der Reichstag dieselbe Praxis geübt. Ich erinnere an die Fälle Haarmann und Falkenberg. Es ist eine Erniedrigung der menschlichen Natur, wenn die Arbeiter wie Stimmvieh zum Wahltisch geschleppt werden, und es wäre sehr bedauerlich, wenn das auch nur stillschweigend geduldet würde. Schon dieser einzige Punkt würde das Resultat dieser Wahl alteriren. Dazu kommt aber noch der Fall Bothe. Der Königliche Bauinspector Bothe in Waldenburg hat einfach von ihnen verlangt, daß sie Websky wählten. Die Mehrheit der Commission hat eine nähere Angabe über den Inhalt dieser Unterredung vermißt. Da hört doch wirklich Alles auf. Die Aufforderung, für Herrn Websky zu stimmen, war doch der Inhalt. Weiter wird gesagt, es sei nicht erwiesen, daß der Bauinspector in seiner amtlichen Eigenschaft gesprochen habe. Soll er sich etwa eine Tafel auf die Brust heften: „Ich spreche als königlicher Bauinspector?" Wunderbarer Weise hat die Commission nicht einmal in dem Falle Gregorovius Erhebungen für nothwendig gehalten. Wenn nun aber Herr von Reinbaben sagt, der Herr Reichskanzler ist gar nicht verpflichtet, die Neugierde der Herren, welche wissen wollen, was der Kreis-Schulinspector Gregorovius in seiner ersten Ansprache an die Lehrer gesagt hat, zu befriedigen, so ist das eine schöne subalterne Stellung eines Mitgliedes dieser Volksvertretung auf einem Gebiete, wo wir kraft der Verfassung allein souverän sind. Wir sind schon weit gekommen, wenn ein preußischer Minister in der Achtung der Wahlfreiheit weiter geht, als ein Mitglied der Volksvertretung. Als ich im preußischen Abgeordnetenhause die Sache zur Sprache brachte, erklärte der Cultus-Minister, er könne nur wiederholen, daß er den Erlaß solcher Circulare nicht für richtig halte. Es ist gut, wenn das Land erfährt, daß Sie in diesem Punkte nicht einmal Erhebungen veranlassen wollen. Wenn wirklich, wie der Vorredner verlangt, der Beweis erbracht werden soll, daß die einzelnen Lehrer auch wirklich beeinflußt worden sind, dann wäre es dem Reichstage unmöglich, eine amtliche Wahlbeeinflussung zu verfolgen. Es hat eine Zeit gegeben, wo man über diese Dinge selbst in conservativen und gemäßigt-liberalen Kreisen anders gedacht hat. Im Falle Eisenlohr hat als Vertreter der äußersten Rechten Herr von Schöning für die Ungiltigkeit der Wahl gesprochen, weil eine Gemeindebehörde eine Versammlung veranstaltete und der Oberbürgermeister sich für einen Candidaten ausgesprochen hatte. Im norddeutschen Reichstage hat der frühere Minister Graf Schwerin die Beanstandung einer Wahl verlangt, weil ein Landrath in mehreren lithographirten Briefen zur Wahlbetheiligung aufgefordert hatte. Er hielt dies für einen Amtsmißbrauch, in Folge dessen in einem solchen Falle die Wahl für ungiltig erklärt werden mußte. Das war 1867. Seitdem sind verschiedene Jahre verflossen, aber es klingen mir noch die schönen Worte in den Ohren, welche Herr von Bennigsen zu wiederholten Malen gesprochen hat. Ich hoffe, daß Sie seine und die köstlichen Worte des Grafen Schwerin beachten und eine Prüfung veranlassen werden, ob wirklich die unerhörten Behauptungen der Wahlproteste richtig sind oder nicht. (Beifall links.)

Abg. Schmidt-Eichstädt (Centr.): Wir stimmen dem Antrag des Abg. Rickert in den wesentlichsten Punkten bei. Die gegenwärtige Praxis der Wahlprüfungen weicht allerdings von der Vergangenheit ab. In früherer Zeit mag manchmal zu viel erwogen worden sein. Das Zuviel schadet aber in solchen Fällen nicht, namentlich nicht bei einer Wahl, wo es sich um eine Mehrheit von nur 161 Stimmen handelt. Wahlbeeinflussungen seitens der Beamten in ihren amtlichen Stellungen haben früher nicht selten zur Cassation der Wahl geführt. Solche Beeinflussungen liegen aber hier entschieden vor in den Handlungen der Herren Gregorovius und Bothe. Ueber diese Punkte würden Erhebungen zu machen sein. Auch die Geheimhaltung des Wahlrechts ist nicht voll und ganz gewahrt worden. Deshalb bitte ich Sie, die Erhebung über die von dem Abg. Rickert beantragten einzelnen Fälle mit einigen Ausnahmen zu beschließen.

Abg. Marquardsen (natl.), Vorsitzender der Wahlprüfungs-Commission, nimmt die Wahlprüfungs-Commission gegen die Vorwürfe in

Schutz, welche namentlich Rickert heute und gestern gegen dieselbe erhebe. Es sei nicht wahr, daß das Verfahren der Wahlprüfung vollständig verändert worden sei. Es sei vielmehr stets die alte constante Praxis aufrecht erhalten worden; er könne auch in diesem Falle nicht erkennen, daß die Commission von ihrer früheren Praxis abgewichen wäre, und empfehle deshalb die Annahme des Commissionsantrages.

Abg. Bebel (Socialdem.): Eigentlich hätte der Reichstag über diese Wahlprüfungen nicht zwei Tage lang debattiren müssen, es hätte eine bestimmte Praxis sich schon herausgebildet haben müssen. Wenn die heute ausgesprochenen Grundsätze maßgebend sein sollen, dann ist die Wahlfreiheit beseitigt. Nach den Grundsätzen, die man hier mit so cynischer Offenheit ausgesprochen hat (Unruhe), sind die Arbeiter unmündig; nur die wenigen Besitzenden, die gebildeten Klassen sollen selbstständig genug sein, um ihrer politischen Ueberzeugung Ausdruck geben zu können. Die amtlichen Wahlbeeinflussungen des Kreis-Schulinspectors u. s. w. sind ausreichend, um das Wahlergebniß zu fälschen. Es wäre besser gewesen, wenn man den Beamten das Wahlrecht nicht verliehen hätte, sie hätten dann kein so großes Interesse an den Wahlen. Die Arbeiter lassen sich ja in manchen Fällen als Stimmvieh mißbrauchen, aber die selbstständigen Arbeiter lassen sich das nicht mehr gefallen. Die hier ausgesprochenen Grundsätze werden bei diesen Arbeitern die größte Erbitterung hervorrufen. Brutaler kann das Recht der Unternehmer auf Unterdrückung der Arbeiter nicht ausgesprochen werden. (Vicepräsident Dr. Buhl ruft den Redner zur Ordnung. Abg. Frohme bezeichnet die Auslassung Bebels als vollständig richtig. Dr. Buhl ruft ihn ebenfalls zur Ordnung.) Man will ein neues Feudalrecht schaffen; die Arbeitgeber sollen nicht nur auf die Arbeitskräfte des Arbeiters, sondern auch auf seine ganze Person und Gesinnungen einen Anspruch haben (Vicepräsident Buhl ruft den Redner zur Ordnung), denn eine genaue Aufstellung der Wahlstatistik ergiebt, daß die Mehrheit auf Seiten der Septennatsgegner war.

Nach Schluß der Rede Bebels ruft der Vicepräsident Buhl den Redner noch wegen des Ausdrucks „cynische Offenheit" zur Ordnung.

Inzwischen ist ein Antrag der Abgg. von Bennigsen und von Kardorff eingegangen, auf Grund der heutigen Verhandlungen und der verschiedenen Anträge die Wahl des Abg. Websky zur nochmaligen Berichterstattung an die Wahlprüfungscommission zurückzuverweisen.

Abg. v. Bennigsen: Ueber die vorliegende Wahl und die einzelnen Vorgänge bei derselben sind sowohl in der Commission, als auch bei den letzten Erklärungen so erhebliche Meinungsverschiedenheiten hervorgetreten, daß die Wahl einer nochmaligen Prüfung unterzogen werden muß. Auch Diejenigen, welche jetzt schon geneigt sind, dem Antrage Rickert zuzustimmen, können meinen Antrag unbedenklich annehmen, denn jene Antragsteller werden schon aus den vom Centrum gewünschten Aenderungen einsehen, wie sch er es ist, einen derartigen Antrag richtig zu formuliren.

Abg. Rickert: Ich freue mich über den Antrag v. Bennigsen und bedauere nur, daß er selbst nicht schon gestern im Hause anwesend war, um bei der Wahl des Abg. Götz in gleicher Weise einzugreifen. Ich bitte Sie, für den Antrag zu stimmen, denn im Interesse des Ansehens des Reichstages ist es wünschenswerth und nothwendig, daß in gewissen Dingen Einstimmigkeit herrscht.

Damit schließt die Discussion.

Darauf wird der Antrag v. Bennigsen gegen die Stimmen des größeren Theiles der Deutschconservativen angenommen.

Das Mandat des Abg. Bormann wird ohne Debatte dem Antrage der Geschäftsordnungscommission gemäß für erloschen erklärt.

Schluß $3^3/_4$ Uhr.

Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr (Anträge Baumbach, betr. gewerbliche Schiedsgerichte und Arbeiterschutzgesetzgebung; Antrag Hitze, betr. die Sonntagsarbeit).

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin,** 11. Januar. Der Kaiser wohnte heute der Separatvorstellung des „Rheingold" im Opernhause bei, welche ohne Pause gespielt wurde. Außer dem Kaiser waren nur der hier anwesende Marineoffizier von Plessen und Oberstlieutenant Kessel, Adjutant Major Scholl und Generalintendant Hochberg anwesend.

Der Zustand des Königs von Holland hat sich neuerdings verschlimmert. An den beiden letzten Tagen hat er das Bett nicht verlassen. Bedenklich ist die Abnahme der Eßlust.

Der Hof des Zaren siedelt Sonnabend nach Petersburg über. Tolstoi leidet schwer an Asthma.

* **Berlin,** 11. Jan. Die „Börsenzeitung" hört, daß die sogenannte Samoa-Frage die vortrefflichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika keinen Augenblick getrübt habe und daß man in Amerika die Ansicht habe, Deutschland den Vortritt bei der vollkommenen Niederwerfung des Aufstandes zu lassen. Auch England hat sich hiermit einverstanden erklärt.

Der „Standard" bringt folgende Notiz aus Zanzibar: Ein Boot eines britischen Kriegsschiffes wurde gestern von Eingeborenen beschossen, welche aber, als sie die englische Flagge erkannten, das Feuern einstellten und sich entschuldigten, sie hätten aus Versehen das britische für ein Boot der deutschen Flotte gehalten, deren Mannschaft ihrer Uebergriffe wegen verhaßt und ihrer Grausamkeit wegen an der ganzen Küste gefürchtet sei.

Der „Köln. Ztg." zufolge ist der Gesundheitszustand auf den deutschen Blokadeschiffen in Zanzibar verhältnißmäßig gut; ein Theil der Mannschaften sei allerdings an leichtem Fieber erkrankt, doch Niemand gestorben. Der Tod des Corvettencapitäns Donner sei dadurch veranlaßt, daß er bei einem Landungsmanöver bis an den Hals ins Wasser gesprungen und dann nach der Landung noch lange in den nassen Kleidern geblieben sei.

* **Berlin,** 11. Jan. Die Alterscommission erledigte heute die Generaldebatte über die Vorlage. Sämmtliche Redner entwickelten nochmals die aus der Generaldebatte im Plenum bekannten Anschauungen. Montag beginnt die Specialberathung.

⁑ **Berlin,** 11. Jan. Laut Verfügung des Ministers der öffentlichen Arbeiten soll die Gasbeleuchtung nach und nach in allen Eisenbahn-Personenwagen, auch in denen der Nebenbahnen, eingeführt werden.

Die Eisenbahnbetriebsämter sind vom 1. April d. J. an zur Bewilligung einmonatlicher Frachtstundungen ermächtigt worden. Rollfuhrunternehmern können solche auch zu Gunsten dritter Personen bewilligt werden. Der Stundungsbetrag muß 300 M. monatlich übersteigen. Sicherheit ist in Höhe des anderthalbfachen Betrages der monatlichen Stundungssumme zu leisten.

⁑ **Berlin,** 11. Jan. Die gemäßigten Republikaner, welche dem „Journal des Débats" und der „Liberté" nahe stehen, werden, wie der „Nat.-Ztg." aus Paris depeschirt wird, nach einem stark verbreiteten Gerücht, besondere Candidaten aufstellen. John Lemoinne und Jules Simon, die in diesem Punkte mit ihren Gesinnungsgenossen sich nicht in Uebereinstimmung befinden, fordern dagegen alle gemäßigten Republikaner auf, unbedingt für Jacques zu stimmen. Zwischen dem letzteren und Boulanger tobt bereits ein heftiger Kampf in den täglich wechselnden respective mit neuen Zusätzen versehenen Maueranschlägen. Die heutigen radicalen Placate tragen den Zusatz: „Kein Sedan." Dies scheint die Boulangisten und Bonapartisten besonders zu ärgern. Außerdem wird Paris mit Broschüren für oder wider Boulanger überschwemmt. Jedenfalls wird der Wahlkampf sich sehr erbittert gestalten; auch haben die Republikaner noch keinen genügenden Grund, ihren Sitz bereits als sicher hinzustellen.

* **Berlin,** 11. Januar. Der Maler Prof. Offterdinger, hervorragend als Illustrator von Jugendschriften, ist gestern, während er im Olgastift zu Stuttgart Unterricht im Zeichnen ertheilte, vom Schlage getroffen worden und gestorben.

* **Berlin,** 11. Jan. Versetzt wurde Landrichter Fritsch-Meseritz an das Landgericht Neisse. Zum Amtsrichter ernannt wurde Assessor Werneyer beim Amtsgericht Leschnitz. Zum Notar ernannt wurde Amtsrichter Grieser-Breslau für den Bezirk des Oberlandesgerichts Stettin mit Anweisung seines Wohnsitzes in Kolberg. In die Liste der Rechtsanwälte eingetragen wurden die Assessoren Klibanski-Ohlau, Köhler und Tallert-Breslau, Assessor a. D. Kayser-Canth und Simmel-Schmiedeberg. — Professor Beyschlag-Halle und Professor Bastian-Berlin erhielten den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, der Steuereinnehmer 1. Klasse a. D. Fengler-Liegnitz, bisher zu Stenschewo (Posen) den Rothen Adler-Orden vierter Klasse. — Der Landschaftsmaler von Kameke und Maler Fritz Werner hier erhielten das Prädicat Professor.

* **Görlitz,** 11. Jan. Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligte für das Kaiser-Denkmal in Breslau einen Beitrag von 1000 Mark.

□ **Petersburg,** 11. Januar. Den Petersburger „Nowosti" zufolge besteht die längst geplante Verstärkung der russischen Grenzwache in der Bildung 10 neuer Brigaden.

* **New-York,** 10. Jan. Ueber den vorgestrigen Wirbelsturm in Amerika wird weiter berichtet: In Reading (Pennsylvanien) zerstörte der Sturm eine Eisenbahn und mehrere Werkstätten, welche durch eine Gasexplosion Feuer fingen, wobei 4 Arbeiter verbrannten, eine große, massive Seidenfabrik wurde dem Erdboden gleichgemacht, zweihundert Arbeiter, größtentheils Mädchen und Knaben, verschüttet. Man zählt bis jetzt 80 Leichen, die Zahl der Verletzten wird auf über hundert veranschlagt. Der Sturm wüthete mit großer Gewalt auch in Sunbury, Harrisburg, Scranton, Williamsport und Wheeling. Allenthalben sind Menschen getödtet oder verletzt und großer Schaden angerichtet. In Brooklyn vernichtete der Sturm die Baraken der Marinewerfte; mehrere Seesoldaten wurden dabei verletzt. Der Blitz schlug in die Gasanstalt, wodurch eine verheerende Explosion verursacht wurde. In Carlisle (Pennsylvanien) stürzte das städtische Arsenal ein, auch das Schulgebäude wurde umgeweht, wobei die Kinder fast alle verletzt wurden. Am schlimmsten hauste der Sturm, wie schon gemeldet, in Pittsburg. Dort ruhen alle Geschäfte. In Folge des Sturmes entgleisten auch mehrere Bahnzüge.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 11. Januar. Die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt, Prinz Friedrich Leopold habe sich mit Prinzeß Louise von Schleswig-Holstein, Schwester der Kaiserin, verlobt.

Stuttgart, 11. Jan. Das Ergebniß der Landtagswahlen stellt sich folgendermaßen: Die Cartellparteien (Landespartei, deutsche Partei) zählen 43, die Linke (Volkspartei, gemäßigte Linke) 17, davon 6 Volksparteiler. Unter den Gewählten sind 11 Landwirthe, 8 Industrielle, 14 Ortsvorsteher, 5 Rechtsanwälte, 19 Staatsbeamte. Vier Stichwahlen sind erforderlich. Die Einberufung des Landtages soll auf den 29. Januar erfolgen und demselben alsbald die Etats für 1889/91 vorgelegt werden.

Darmstadt, 11. Jan. Die halbamtliche „Darmstädter Zeitung" tritt den Zeitungsmeldungen entgegen, wonach die Beziehungen des Großherzogs von Hessen zum deutschen Kaiserhause getrübt gewesen seien. Dasselbe Blatt dementirt die Nachricht von der beabsichtigten Verlobung der Prinzessin Alice mit dem Großfürst-Thronfolger von Rußland.

Wien, 11. Jan. Die „Polit. Corresp." meldet aus Belgrad: Sämmtliche Vertreter der Großmächte beglückwünschten im Auftrage ihrer Regierungen den König zum glücklichen Abschluß der Verfassungsrevision. — Die „Polit. Corresp." meldet aus Sofia: Die Meldungen über die angebliche Verlobung des Fürsten Ferdinand sind unbegründet.

Paris, 11. Januar. Senat. Leroyer hielt eine Ansprache und sagte, seine beinahe einstimmig erfolgte Erwählung beweise den Willen des Senats, die Freiheit und gute Ordnung bei den Berathungen aufrechtzuerhalten. Es sei das eine Garantie dafür, daß alle ihm ihre mehr als je unentbehrliche Unterstützung gewähren werden; das angetretene Jahr werde den Senat weder mit Arbeiten noch mit Agitationen verschonen, der Senat möge die vorgelegten Gesetzentwürfe schnell und unbefangen prüfen. Was die Agitationen anlange, werde der Senat verstehen, denselben mit Energie und Patriotismus die Stirn zu bieten, wie es die Umstände erheischen. (Langanhaltender Beifall.) Der Senat möge dem Beispiele Derjenigen folgen, welche die Freiheiten eroberten und stets die Freiheit vertheidigen. (Beifall.) Nächste Sitzung Montag.

London, 11. Jan. Eine Depesche der „Times" aus Zanzibar von heute meldet vom Victoria-See vom 11. November: Im Laufe des October beschloß Mwanga, der König von Uganda, die Vernichtung seiner sämmtlichen arabischen Garden; er wollte sie auf einer kleinen Insel im See dem Hungertode preisgeben. Die Garden, hiervon unterrichtet, weigerten sich, die bereitstehenden Boote zu besteigen, und griffen den Palast des Königs Mwanga an. Dieser versuchte zu fliehen, wurde jedoch von den Arabern in Magu gefangen. Die Garden erhoben Kiowa, den älteren Bruder Mwangas, auf den Thron. Kiowa übertrug die hervorragendsten Aemter an Christen. Infolgedessen erhoben sich die Araber, tödteten viele der neuen Beamten und vergaben deren Posten an Muselmänner. Hierauf zerstörten sie alle englischen und französischen Missionsgebäude. Die Missionare entkamen und retteten sich nach Usambiro. Die Araber richteten ein beleidigendes Schreiben an Mackay nach Usambiro, worin sie von dem Triumpf in Uganda berichteten und allen Missionaren in Centralafrika Ausrottung ankündigten als Rache für die englische Politik gegen den Sclavenhandel. Uganda sei ein muselmännisches Königreich geworden.

Wählerversammlung.

H. Breslau, 11. Januar.

Die heut Abend 8 Uhr im Saale von Sanssouci, Mehlgasse 11, abgehaltene und sehr zahlreich besuchte deutsch-freisinnige Wählerversammlung wurde Namens des Vorstandes des Wahlvereins der deutsch-freisinnigen Partei von Herrn Buchhändler Jünger unter Assistenz des Herrn Malermeister Heintze und Maurermeister Urban geleitet. Derselbe ertheilte nach einigen kurzen Bemerkungen zunächst Herrn Maurermeister Simon das Wort zu seinem angekündigten Vortrage. Derselbe wies nach einigen einleitenden Bemerkungen auf die gestrige Richter'sche Rede hin, indem er etwa Folgendes ausführte: Diese Richter'sche Rede war eine so hinreißende und überaus glänzende, daß sie in Allen von uns, die wir, von den früheren Wahlkämpfen ermattet und abgespannt, eine gewisse Wahlmüdigkeit empfanden, aufs Neue die Absicht belebt hat, mit frischen Kräften in den neuen Wahlkampf einzutreten, dessen Vorhandensein Niemand von uns mit Freuden, sondern nur als eine bittere Nothwendigkeit empfunden hat. Wenn wir trotz alledem, was wir erlebt, von Neuem arbeiten, neue Anfeindungen auf uns häufen lassen wollen, so ist es das Pflichtgefühl, das gerade unsere Partei erfüllt, welches uns dazu treibt. Indem wir aber auf den Kampfplatz treten, müssen wir uns zwei Fragen vorlegen: um was handelt es sich bei diesem Wahlkampfe und was sind unsere Gegner in demselben.

Um was es sich in diesem Wahlkampfe handelt, wird jedem klar sein, welcher die Thronrede gelesen hat, welche der Kaiser bei der letzten Eröffnung des Reichstages gehalten. Wir werden uns zum Theil mit Geldausgaben zu beschäftigen haben, in erster Linie aber mit einer Reihe wichtiger Gesetze, zunächst mit einer Novelle zum Krankenkassengesetz und dann mit dem Alters- und Invaliden-Versorgungs-Gesetz für Arbeiter. Der letzte Gesetzentwurf wird von der Regierungspresse und den ihr nahe stehenden Leitern die Krönung des Gebäudes genannt und zwar desjenigen Gebäudes, welches von der jetzigen Regierung als die sogenannte socialpolitische Gesetzgebung aufgeführt worden ist, beseelt von dem leitenden Gedanken, durch diese Gesetzgebung in die Kreise der Arbeiter eine gewisse, jetzt fehlende Befriedigung hinein zu bringen. M. H.: Ich befasse mich in meinen profanen Verhältnissen auch mit der Errichtung von Gebäuden und ich muß sagen, wenn ich ein solches Gebäude anfange, dann überlege ich doch recht eingehend vorher die Pläne und ich habe die Ansicht, je länger eigentlich gebaut wird und je behutsamer man zu Wege geht, desto besser wird das Gebäude, und je später und vorsichtiger man schließlich an die Krönung des Gebäudes herangeht, desto größer ist die Garantie, daß dasselbe von Dauer sein wird. Wir können uns nicht verhehlen, daß die Krönung des Gebäudes, der Gesetzentwurf bezüglich der Alters- und Invaliden-Versorgung der Arbeiter mit einer überraschenden Schnelligkeit uns vorgelegt worden ist und gleichzeitig, während diese Krönung des Gebäudes stattfinden soll, wird bereits an dem Fundamente desselben, an dem Kranken-Versicherungs-Gesetze durch eine Novelle wieder etwas geändert. Man muß sagen, daß es vielleicht doch besser gewesen wäre, ehe man ein Gebäude von so eminenter Wichtigkeit aufführte, welches doch von Dauer sein soll, wenn man vorher sich die Sache etwas reiflicher überlegt hätte, als es in der That geschehen ist. Der jetzige Gesetzentwurf weicht in etwas von dem uns bereits früher bekannt gewordenen Gesetzentwurf ab, aber es ist sehr die Frage, ob diese Aenderungen, welche der Gesetzentwurf seitdem erfahren hat, gut und zweckmäßig sind. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, als wenn die Aenderungen, die der Gesetzentwurf jetzt aufweist, zu vergleichen sind mit den Flecken, die man auf ein altes Kleid aufsetzt. Denn der Unterschied gegen den früheren Gesetzentwurf besteht hauptsächlich darin, daß, während der frühere Gesetzentwurf eine einheitliche Rente von 120 Mark angenommen hat, jetzt die Arbeiterbevölkerung in 5 Ortsklassen eingetheilt worden ist, welche 5 verschiedene Altersprämien erhalten sollen, und zwar von 72—180 M. Ob das eine Verbesserung ist, erscheint doch sehr fragwürdig, denn eine ganze Reihe von Arbeitern wird dadurch einer ganz bedeutend geringeren Rente, als früher in Aussicht genommen war, theilhaftig, und außerdem wird dadurch noch der Zeitpunkt erschwert, in welchem die Altersrente eintritt. Denn wenn man früher schon Invalide wurde, wenn man nicht mehr 120 M. verdienen konnte, wird man jetzt in der 5. Ortsklasse erst invalide, wenn man nicht mehr im Stande ist, im Jahre 72 M. zu verdienen. Diese Bestimmung muß es dahin bringen, daß in der letzten Klasse so gut wie Niemand invalide werden kann.

Außerdem behielt der Gesetzentwurf die 70jährige Altersgrenze und die Carenzzeit bei. Im großen Ganzen bewegt sich der Gesetzentwurf auf der alten Basis, um so mehr, als auch die Quittungsbücher aufrecht erhalten werden. Ich beabsichtige nicht, weitgehende Auseinandersetzungen über den Gesetzentwurf zu machen, in Erwägung des Umstandes, daß unser Abgeordneter Herr Dr. Alexander Meyer schon vor Kurzem einen sehr eingehenden und sachlichen Vortrag über die Materie gehalten hat und ich annehmen darf, daß Ihnen seine Ausführungen auf die eine oder andere Weise bekannt geworden sind. Für uns, die deutsch-freisinnige Partei, steht fest, daß der Gesetzentwurf, wie er gegenwärtig vorliegt, mit den Quittungsbüchern und der hinausgeschobenen Alters- und Invaliditätsgrenze, für uns unannehmbar ist. (Beifall.) Außerdem soll den Reichstag die Novelle zum Krankenkassengesetz beschäftigen. Es ist beklagenswerth, daß das Krankenkassengesetz bereits heut, nach so kurzer Zeit seiner Existenz, eine Novelle erforderlich macht, ein Beweis, daß man vorher, ehe man das Gesetz beschloß, Manches doch nicht in genügend eingehender Weise erwogen hat. Wie der Gesetzentwurf der Regierung sein wird, wissen wir noch nicht, aber wir sind von unserem Standpunkte und Programme aus doch in der Lage, schon heut bezeichnen zu können, welche Punkte wir für wünschenswerth halten, wenn Aenderungen stattfinden, und zwar sind dies Punkte, welche wir bereits früher betont haben und aufrecht erhalten haben. Ob die Regierung gerade diese Punkte ihrerseits als Uebelstände anerkennen wird, ist die Frage, wir meinen aber, wenn man an eine Reform der Krankengesetzgebung herangeht, daß man vor allen Dingen die Krankenkassen entlasten muß von der 13wöchentlichen Carenzzeit bezüglich der Unfälle. Man muß streng scheiden zwischen Kranksein und einen Unfall erlitten haben und man muß scheiden die Verpflichtungen, welche den Betriebsunternehmer betreffen und den Verpflichtungen, welche die Arbeiter selbst bezüglich ihres Krankseins haben. Unser Standpunkt geht dahin, daß die Kosten zur Aufbringung der Unfallentschädigung ausschließlich vom Unternehmer zu tragen sind und zwar einschließlich der dreizehnwöchentlichen Carenzzeit, deren Kosten jetzt von den Arbeitern und Krankenkassen getragen werden. Andererseits sagen wir, daß die Aufbringung der Krankengelder ausschließlich Sache der Arbeiter ist und daß die Verwaltung der Krankenkassen, wenn die Unternehmer nicht mehr zur Aufbringung der Kosten herangezogen werden, lediglich in die Hände der Arbeiter gelegt werden muß. Der Zwang, welcher von der Gesetzgebung ausgeübt wird, ist gut und lobenswerth, denn die Erfahrung wird immer bestätigen, daß viele Arbeiter doch nicht Einsicht und Intelligenz genug besitzen, Gebrauch zu machen, sondern durch Zwangskassen gezwungen werden müssen. Aber man soll in der Gesetzgebung den freiwilligen Kassen den weitaus möglichsten Spielraum lassen und es ist sehr zu erwägen, ob es sich nicht überhaupt empfiehlt, auch die Krankenkassengesetzgebung mit dem Alters- und Invalidenversorgungs-Gesetz in Verbindung zu bringen. Wenn das geschehe, und wenn man wie die Gewerkvereine, welche auf Hirsch-Duncker'schen Principien aufgebaut sind, die Arbeiter ermunterte, durch eigene Sparsamkeit für sich zu sorgen, für die Gegenwart in Krankheitsfällen und für das zukünftige Alter, und wenn man diese Institute in die Hände der intelligenteren Kreise der Arbeiter legt, dann wird man besser thun und der Arbeiter wird mehr Nutzen davon haben, als auf die jetzige Weise. Ein Uebelstand in der Krankengesetzgebung ist es auch, daß den Aufsichtsbehörden ausschließlich überlassen bleibt, die Höhe des Jahresverdienstes der einzelnen Ortsklassen festzusetzen. Redner weist dies im Speciellen an dem Beispiele Breslaus nach und fährt demnächst fort: Die deutschfreisinnige Partei ist entschlossen, diese beiden Gesetzentwürfe so zu gestalten, daß das Volk einen wirklichen Nutzen von den Gesetzen hat und daß diese Gesetze von wirklicher Dauer sind.

Nunmehr auf die zweite Frage eingehend, wer nun auf dem Kampfplatze erscheint, um das hier in Breslau frei gewordene Mandat zu erringen, bemerkt er: Es sind drei Parteien, welche darum kämpfen (Rufe: vier!) — es ist richtig, vier, aber die vierte ist eine bloße Fraction einer anderen Partei. Die erste und diese vierte Partei, das ist die sogenannte Cartellpartei. Dieselbe ist gleich mit einem enormen Aufwande von Kraft aufgetreten, wie es ja in ihrer günstig situirten Lage nicht anders möglich ist. Während die anderen Parteien alle ein Programm haben, hat noch Niemand etwas von einem Programm der Cartellpartei gehört. Ihr Programm ist in kurzen Worten: Alles, was der Minister und die Regierung thut, ist stets weise, ist stets gut. (Lebhafter Beifall.) Dies Programm ist ja außerordentlich bequem, man braucht sich über keinen Gesetzentwurf den Kopf zu zerbrechen, weil die Regierung Alles auf das Beste und Weiseste besorgt. (Beifall.)

Die Parteien, welche das Cartell geschlossen haben, bestehen nur aus den heterogensten Elementen, so daß nunmehr auch noch eine vierte Partei sich von ihnen abgezweigt hat, nämlich die Partei, welche von den Nationalliberalen verlangt, für sie zu stimmen, die aber nicht bereit ist, Gegendienste zu leisten, wenn es gilt, auch einmal einen Nationalliberalen durchzubringen. Diese heterogenen Elemente sind hauptsächlich durch einen Grundgedanken mit einander verbunden, durch den gemeinschaftlichen Haß gegen das liebe Judenthum. Die Stadt Breslau hat das Verdienst im Deutschen Reich errungen, daß dieser Auswuchs hier zu ganz besonderer Blüthe gelangt ist. Wir sehen hier drei verschiedenartige Herren Arm in Arm eine reizende Gruppe bilden, die Herren Schirmer, Stengel und Frank. Herr Schirmer wurde vorgeschoben und hielt eine Rede. Man las auf den Anschlagszetteln: „Ansprache des Maurermeister Schirmer" und glaubte, er trete als ein Anwalt der Handwerksmeister auf, der ein großes Verständniß für alle Arbeiter- und Handwerkerfragen besitze, war aber höchlichst überrascht, als sich derselbe, der freilich einmal in seiner Jugend ein Examen als Maurermeister bestanden hatte, als Königlicher Beamter und technischer Betriebs-Secretär bei der Oberschlesischen Eisenbahn entpuppte, von dem man nicht annehmen kann, daß er ohne Erlaubniß seiner vorgesetzten Behörde öffentliche Reden halten wird. (Sehr richtig.)

Dieser Herr Schirmer hat nun in dem Hasse gegen das Judenthum geradezu das Unglaublichste geleistet, was überhaupt in Deutschland vorgekommen ist, und der Herr Freiherr v. Stengel, aus den höheren und gebildeteren Ständen hervorgegangen, hat es nicht verschmäht, ihm treulich zu assistiren, und damit auch das Placet der Regierung dazu ertheilt werde, ist auch Herr Regierungsrath Frank in dasselbe Fahrwasser gekommen. Es ist weit gekommen in Breslau. Während wir früher in Breslau, so lange unsere Partei die Majorität hatte, bei Aufstellung von Candidaten ausschließlich von dem Gesichtspunkte ausgegangen sind, wer ist der Befähigtste und wer hat die nöthige Intelligenz dazu, um ein solches Ehrenamt zu übernehmen, hat es jetzt für Herrn Schirmer genügt, eine Rede zu halten, um befähigt zu sein, daß ihm eine Candidatur der Stadt Breslau angetragen wird. Freilich hat er diesmal die Er-

laubniß seiner vorgesetzten Behörde nicht erhalten, er hat auf die Candidatur verzichtet, und der Herr Stellmacher Kühn **hat sich** bereit gefunden, an seine Stelle zu treten, um dem Bedürfnisse nach einem vierten Candidaten in Breslau genügen zu können.

Die übrigen Cartellparteien haben den Landtagsabgeordneten Kaufmann Tschocke als Candidaten aufgestellt. Ueber ihn ist in der letzten Zeit so viel gesprochen worden, wie vielleicht in seinem ganzen Leben noch nie, und ich muß sagen, es hat mir das eigentlich leid gethan, denn Herr Tschocke kann nichts dafür, daß er aufgestellt ist. Ich kenne ihn als einen in jeder Beziehung durchaus ehrenwerthen Mann, der sich in angemessenen Vermögensverhältnissen befindet. Daß er aufgestellt worden ist, ist die Schuld derjenigen Herren, die in Breslau keinen anderen Candidaten gefunden haben. Man kann es ihm nicht verdenken, daß er sich bereit erklärt hat, die Candidatur anzunehmen, denn er muß zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß außer ihm in ganz Breslau kein anderer Mann vorhanden ist, um ein solches Mandat zu übernehmen. Wenn Jemand in Ruhe 50 Jahre alt geworden ist, dann ist es für ihn gewiß überraschend, ja überwältigend, wenn ihm im Laufe eines Vierteljahres drei Mandate auf dem Präsentirteller entgegengetragen werden, das Mandat eines Stadtverordneten, eines Landtagsabgeordneten und zum Schluß auch unter allen Umständen eines Reichstagsabgeordneten. Ein solches Uebermaß von Vertrauen seitens seiner Mitbürger dürfte geeignet sein, noch ganz andere Köpfe zu verwirren, wie den des Herrn Tschocke. Ich glaube also, daß Herr Tschocke auch gern noch Reichstagsabgeordneter werden möchte, und er giebt sich auch die größte Mühe. Er hat gelegentlich der Landtagswahl schon die schönsten Versprechungen gemacht. Er hat gesagt: Die Lehrer sind diejenigen, denen ich meine Kinder, das Theuerste, was ich besitze, anvertraue, und wenn die Lehrer, die mein Theuerstes verwalten, nicht hoch genug bezahlt werden, dann müssen sie eine Zulage bekommen. Vielleicht haben sich einige Lehrer verleiten lassen, für ihn zu stimmen, die Mehrzahl, glaube ich, nicht. Er sagte ferner, er sei in seinem Leben nie ein Culturkämpfer gewesen. Das gilt dem Centrum, das ihn im Verdachte hat, culturkämpferisch angehaucht zu sein. Er verwahrt sich dagegen und ich bin überzeugt, wenn die Socialdemokraten an ihn mit der Frage herangetreten wären wie die Andern ihn interviewt haben, ob er für die Aufhebung des Socialistengesetzes sein würde, er würde ihnen geantwortet haben: Ja, wenn der Herr Minister für die Aufhebung ist, dann werde auch ich dafür stimmen. (Lebhaftes Bravo.) Nun hat sich Herr Tschocke ferner veranlaßt gesehen, mit dem Führer der Zünftler, Herrn Böttchermeister Pohl, ein liebenswürdiges Wort zu sprechen. Es mag ihm etwas sauer geworden sein, als Nationalliberaler, der auf dem Boden der Gewerbefreiheit steht, grade mit Herrn Pohl über diese Materie zu unterhandeln. Aber er hat es über sich gewonnen und es schien, als ob er durch befriedigende Erklärungen auch diesen für sich gewonnen habe. Aber die Herren Zünftler sind doch viel eigensinniger, als Herr Tschocke geglaubt hat, und er hat es erleben müssen, daß der Stellmacher Herr Kühn doch noch für geeigneter gehalten wird, als er. Herr Tschocke hat gelegentlich einer Rede bei den Landtagswahlen geäußert, es wäre eine große Thorheit, einen Oppositionsmann zu wählen, denn der könne beim Minister gar nichts durchsetzen; wenn dagegen ein Abgeordneter der Cartellparteien bei dem Minister erschiene, so würde diesem sofort Alles bewilligt. Herr Tschocke ist jetzt im Landtage, und ich will wünschen, daß ihm die Erfahrungen erspart bleiben, die er, wie ich glaube, machen wird, wenn er als Petent an den Minister herantrete. Ich glaube nämlich, der Minister wird viel eher die Wünsche eines Oppositionsabgeordneten berücksichtigen, eines Mannes, der die Courage hat, ihm auch manchmal etwas Unangenehmes zu sagen, eines Mannes, der eine ganze Reihe unabhängiger Bürger vertritt, als einem Vertreter der Cartellparteien. Denn was kann ihm ein solcher Cartellbruder eigentlich thun? Er kann sich zwar erlauben zu sagen: „Niemals, das wird so gemacht", aber wenn der Minister sagt: „Das ist doch eigentlich der Wille der Regierung", dann wird er erst Schritt für Schritt und dann in immer schnellerem Tempo zu Kreuze kriechen. (Heiterkeit und Beifall.) Und wer sind die Wähler eines solchen Abgeordneten gewesen? Von den etwa 500 Wahlmännern der Cartellpartei waren etwa 150 Beamte, und ich glaube doch, daß der Minister grade vor diesen keine allzugroße Angst haben wird. Ich fürchte also, daß Herr Tschocke nach dieser Richtung hin recht unangenehme Enttäuschungen erfahren wird.

Das, meine Herren, sind die Cartellparteien, dieselben Cartellparteien, die uns jede Vaterlandsliebe, jedes nationale Gefühl absprechen, die erklären, Alles, was nicht Cartell ist, ist vaterlandsverrätherisch, ist reichsfeindlich. Die zweite Partei, die auf dem Kampfplatz auftritt, das sind die Socialisten, und diese Partei nehme ich allein als ernsthaft. Von unserem Standpunkte aus ist die Bildung der Arbeiterpartei zu beklagen, weil, wie der Abgeordnete Richter gestern richtig ausführte, dadurch eine Zersplitterung des Bürgerthums eingetreten ist. Ich glaube, alle Parteien haben mit Schuld, daß es zur Gründung der Arbeiterpartei gekommen ist, weil man von Anfang an dieser Bewegung nicht die gebührende Beachtung geschenkt hat; ich kann auch unsere Partei von dieser Schuld nicht freisprechen. Die Frage, ob die bestehende wirthschaftliche Ordnung richtig ist oder nicht, muß jederzeit der öffentlichen Kritik unterliegen, und wir haben es erlebt, daß wir im Laufe der Geschichte bereits die dritte Rechtsordnung haben. Jede solche wirthschaftliche Ordnung hat ihre Fehler und Mängel, wie alle menschlichen Einrichtungen. Es ist nur die Frage, ob man der Ansicht ist, daß die bestehende wirthschaftliche Ordnung zu verbessern, oder ob man meint, daß es möglich sei, eine andere Ordnung an die Stelle der alten zu setzen. Die deutschfreisinnige Partei bejaht die erstere Frage. Wir glauben, durch eingehende Berathung die Uebelstände beseitigen zu können; die socialdemokratische Partei hat sie verneint und gesagt, es müsse eine ganz andere neue Ordnung eingeführt werden. Hier tritt ein sehr bedeutungsvoller Mangel unserer Gesetzgebung zu Tage und das ist das Socialistengesetz. Wäre das Gesetz nicht, hätte man den Rednern und Schriftstellern dieser Partei Gelegenheit geboten, ihre Gedanken zu entwickeln, so wäre längst für alle Welt der Beweis erbracht, daß die Herren nicht im Stande sind, etwas Positives an die Stelle dessen, was sie beseitigen wollen. (Sehr richtig.) Der geistige Urheber der Partei, Marx, hat viel kritisirt, er hat aber sich wohl gehütet, zu sagen, wie es anders gemacht werden soll. (Ruf: Lassalle!) Lassalle hat auch vielleicht noch geistreicher geschrieben, aber etwas Positives hat er ebenso wenig geschaffen, wie auch die gegenwärtigen Hauptführer dieser Partei. Die Partei hat zwar ein Programm und dieses Programm enthält Forderungen, welche die freisinnige Partei zum Theil unterschreiben kann, aber die Socialdemokratie unterläßt es, zu erklären, wie das geschehen soll.

Ich von meinem Standpunkte aus wäre gern bereit, eine neue Wirthschaftsordnung zu schaffen, wenn sie eine bessere wäre. Aber so lange mir nicht reines Wasser geboten wird, gieße ich das schmutzige nicht fort. Es wird also Sache der Socialdemokratie sein, Vorschläge zu machen und zu beweisen, daß eine andere, bessere Wirthschaftsordnung möglich ist. Dazu gehört aber mehr, als Forderungen zu stellen, dazu gehört eine ganz klare Entwicklung aller Verhältnisse, wie sie dann sein sollen. Wir fürchten, daß die Leiter der socialdemokratischen Partei das selbst nicht wissen und nie wissen werden. Wir fürchten, daß die Sklaverei, welche die Durchführung der socialistischen Ideen herbeiführen muß, schlimmer sein wird, als die längst beseitigte Sklaverei des Alterthums. Die socialdemokratische Partei hat sich auch Schaden gethan dadurch, daß sie das Socialistengesetz nothwendig gemacht hat. Wäre dasselbe nicht zu Stande gekommen, dann besäßen die Arbeiter wahrscheinlich in Bezug auf Lohnfragen eine ganz andere Coalitionsfreiheit als jetzt. Die schlimmste Wirkung aber der socialistischen Gesetzgebung für die socialdemokratische Partei ist, daß sie keine vom Staate anerkannte politische Partei mehr ist. Das ist im Interesse einer gedeihlichen Fortentwicklung der Staatsverhältnisse schwer zu beklagen, daß eine Bevölkerungszahl, die über 600000 Stimmen verfügt, keine politisch organisirte Partei ist. Daran sind die Socialdemokraten selbst schuld. Als es ihnen 1875 gelang, 14 Abgeordnete in den Reichstag zu bringen, haben sie angefangen, auf lärmende und brutale Weise zu agitiren. Das hat in Verbindung mit den Attentaten von Hödel und Nobiling die besitzende Klasse und die Regierung furchtsam gemacht. Hätten die Socialdemokraten sich statt dessen angemessen auf sachlichem Boden bewegt, so würden sie wahrscheinlich heut noch dieselbe Freiheit genießen, wie die anderen Parteien; es wäre ihnen dann viel rascher möglich gewesen, in ihrem Sinne Erfolge zu erzielen. Das bedauere ich, und unsere Partei bedauert das Socialistengesetz als schädlich. Es ist unser erster Grundsatz, dafür mit allen Kräften einzutreten, daß das Socialistengesetz sobald als möglich aufgehoben wird. (Rauschender Beifall.)

Als dritte Partei, m. H., steht die deutschfreisinnige auf dem Kampfplatze. Uns hält aufrecht der Glaube an die Wahrheit und das Gerechtfertigte unserer Forderungen und unseres Programmes. Je größer unsere Verfolgung ist, desto größer ist auch unsere Widerstandskraft. Zwar fallen in Folge dieser Verhetzungen, die wir jetzt zu erdulden haben, eine ganze Reihe wankelmüthiger Leute um, aber das kann uns Deutschfreisinnige nicht irre machen. Mit der Verringerung der Zahl wächst die Qualität und Kampferprobtheit unserer Mitkämpfer. Leute, die heut noch den **Muth haben, deutschfreisinnig zu wählen, haben sich so entschieden bewährt,** daß jeder von ihnen mindestens zehn wankelmüthige Cartellisten aufwiegt. (Beifall.) Wir sind fest überzeugt von unserer guten und gerechten Sache, und wenn wir an die Wahlurne gehen, so ist es uns gleichgiltig, ob es gefällt oder nicht gefällt, wie wir wählen, ob es gute oder schlechte Wahlen werden. (Langanhaltender, donnernder Beifall.) Wir stehen auf dem Boden der Verfassung, und durch diese ist uns das Recht gewährleistet zu wählen, wie wir wollen. Der deutsche Staatsbürger, der sich nicht nach seiner Ueberzeugung bewegen läßt zu stimmen und zu wählen, der verdient nicht, daß er deutscher Staatsbürger ist. (Lebhaftes Bravo.)

M. H.! Unser Candidat ist Herr Stadtrichter a. D. Friedländer, der seit Jahren unter uns gelebt und gearbeitet hat, und der nicht erst wie Herr Tschocke von Herrn Dr. Krause in einer finsteren Ecke aufgefunden worden ist. Er hat lange unter uns gelebt, er hat mit seiner Arbeitskraft und Tüchtigkeit in der Stadtverordneten-Versammlung und in der deutschfreisinnigen Partei für uns gekämpft. Das ist unser Candidat; für ihn werden wir am Montag eintreten. Es ist ganz egal, ob wir durchkommen oder nicht — das ändert nichts. Die Courage verlieren wir nicht, selbst wenn wir durchfallen. (Bravo!) Jede Stimme, die von uns abgegeben werden wird, wird ein Beweis dafür sein, daß hier ein Mann vorhanden war, der deutsche Courage und deutschen Bürgersinn gehabt hat. (Rauschender Beifall.)

Hierauf ergriff Stadtrichter a. D. **Friedländer** das Wort zu ungefähr folgender Ausführung: M. H.! Verzeihen Sie, wenn ich heute gleich mit einer ganzen Reihe von Berichtigungen anfange, bei welchen ich vielleicht dem Einen oder Anderen wehe thun kann. Ich bin dazu gezwungen durch den Beginn dieser Verhandlung und den Verlauf der Rede meines verehrten Freundes Simon. Zunächst irrt sich die Einladung, die davon spricht, daß ich einen Vortrag halten wolle. Das war nicht meine Absicht. Ich habe nur gesagt, es ist meine Pflicht, daß, wenn ich mich um ein Mandat bewerbe, ich auch unter Ihnen erscheine und Jedem von Ihnen auf jede Frage Antwort stehe. Zum zweiten möchte ich den Herrn Vorsitzenden berichtigen. Ich bin nicht der Meinung gewesen, daß hier ausschließlich nur solche Männer vorhanden sein sollen, welche zu uns gehören. Ich sehe es ganz gern, wenn sich auch hier in Ihrem Kreise Männer nnd Wähler finden, welche nicht zu uns gehören (Sehr wahr!), von denen ich wünsche und hoffe, daß es mir gelingen möchte, sie zu Parteigängern durch meine kurzen Ausführungen zu gewinnen, und wenn es auch noch so wenige wären, so würde ich des Lohnes doch froh sein. Endlich muß ich doch in manchen Punkten meinen geehrten Vorredner berichtigen. Ich meine, daß er in Bezug auf die Entwicklung unserer Parteiverhältnisse Licht und Schatten nicht ganz gleich vertheilt hat. Er hat vielleicht auf der einen Seite für unsere Partei zu licht und auf der anderen Seite zu schwarz gesehen. Wenn er sagt, daß es gleich sei, ob wir siegen oder unterliegen, so meine ich, Herr Simon irrt sich. Das ist uns nicht gleich und mir am allerwenigsten. Denn ich gestehe offen, daß, nachdem ich mich entschlossen habe, und zwar nach schwerem Kampfe, wiederum die wenig beneidenswerthe Bürde eines Candidaten auf mich zu nehmen, ich nichts lieber sehen würde, als daß ich gewählt würde, und zwar nicht nur im eigenen Interesse, sondern im Interesse der Sache, die zu vertreten ich die Ehre habe von der Zeit ab, wo ich überhaupt politisch zu denken im Stande war. (Beifall.) Das führt mich auch gleich mitten in die Sache hinein. Wenn wir nach rechts und nach links Abbruch erlitten haben und es erleben mußten, daß unsere Zahl mehr und mehr sich verminderte, so war das doch eine natürliche Erscheinung. Es sind heute gerade 100 Jahre, seitdem die große Revolution in Frankreich uns erst auf den Boden des modernen Rechtes gestellt hat, und ich glaube, daß wir unbeschadet aller berechtigten Feindschaft, die wir gegen die französische Nation und ihr Treiben jetzt haben mögen, und unbeschadet der Wachsamkeit, die seitens der Regierung in dankenswerther Weise geübt wird, und unbeschadet dessen, daß wir zu dieser Wachsamkeit volle Veranlassung haben, doch nicht vergessen dürfen, daß wir das Licht, welches unser ganzes politisches Leben der Gegenwart heute beleuchtet, der französischen Revolution von 1789 zu danken haben und deren Resultaten, welche es möglich gemacht haben, daß die Masse des Volkes aus der Abhängigkeit und Rechtlosigkeit sich mehr und mehr herausbildete zu einem selbstständigen, vollberechtigten Bürgerthum, welches endlich, nachdem das Deutsche Reich aufgerichtet war, auch bei uns bewaffnet mit dem Stimmzettel, gestützt auf das allgemeine gleiche und directe Wahlrecht, einen gleichberechtigten Factor der Gesetzgebung und so der Staatsleitung abgiebt. (Bravo!) Wenn aber dieses Recht in Deutschland und auch in unserem engeren Vaterlande Preußen zu so wenig befriedigenden Resultaten für uns geführt hat, so liegt das daran, daß unsere Partei leider von ihrem Standpunkt aus so wenig, für den ersten Augenblick wenigstens, Bestechendes dem Volke zu bieten hat. Wir können keine Versprechungen machen, wir sagen, es ist unmöglich, daß der Staat mehr leisten kann und soll, als die Wege zu ebnen und die Gasse zu bahnen für das Glück der Einzelnen, daß aber jeder Einzelne sich sein Glück selbst zimmern muß. **Denn der Staat ist eben andererseits lediglich die Gesammtheit der Einzelnen, und was der Staat Einem giebt,** muß er einem Anderen nehmen. **(Sehr richtig!)** Aus dieser ganzen kurzen Betrachtung heraus werden Sie begreifen, warum nicht sowohl durch die Schuld der freisinnigen Partei oder der alten Fortschrittspartei die Socialdemokraten auf der einen Seite und das Agrarierthum, das Junkerthum, auf der anderen Seite mächtig geworden und gewachsen sind (Zwischenruf). Beide sind Interessenvertretungen, was die Einen von unten wollen, das wollen die Anderen von oben. Der Agrarier sagt: Staat, du willst heute den Schnaps besteuern; das ist sehr angenehm; dadurch kommt Geld in die Kassen; aber gieb uns für den Hektoliter 20 Mark Prämie. Es ist Interessenpolitik, wenn die Agrarier meinen, daß der Staat die Verpflichtung habe, zur Aufrechthaltung der Landwirthschaft Zölle einzuführen und so auf der anderen Seite dem armen Manne sein Brot zu besteuern, und gleichzeitig sagt, der Staat hat die Pflicht, mir die Rente zu garantiren. Der Staat thut das, und kann das nur thun, wenn Andere die Kosten dafür zahlen. So sehen Sie auf der Seite der Socialdemokraten die Einen unmöglichen Dingen nachjagen und sich einbilden, daß der Staat ihnen das geben kann, was ihnen fehlt, und, statt der eigenen Kraft zu vertrauen, meinen, der Staat solle sie glücklich machen, und wenn sie erst an der Herrschaft wären, dann würden die Hungernden nicht mehr darben und der Arbeiter seine volle Ernährung finden. Darin irren sie sich. Ich stimme dem Kanzler darin bei, daß es interessant wäre, wenn denkbar auf friedlichem Wege, ihnen eine Provinz zur Verwaltung zu übergeben, um zu sehen in kurzer Zeit, wie sie bankerott machen müßten. Sie fordern Unmögliches, Undenkbares, und ich bedauere nur die Hunderttausende von Arbeitern, welche vielleicht von ihrem Standpunkte aus durch die Verhältnisse, in welchen sie leben, sich durch solche Phantome verleiten lassen, und ich bedauere die bewundernswerthe Unerschütterlichkeit, mit welcher sie meinen, nur ihr Arbeitercandidat könne ihnen helfen und sie zu wohlsituirten Männern machen. Das wird nicht möglich sein! Das ist vielleicht nur denkbar für die, welche an der Spitze stehen, und die vielleicht nachher zu den furchtbarsten Tyrannen werden und ein viel strengeres, brutaleres Regiment führen würden, als die schlimmste Reaction es thun kann, weil sie sich immer von der Allgemeinheit getragen glauben würden und besorgt sein müßten, gestürzt zu werden. Nur eins gebe ich den Arbeitern zu, und darin stimme ich meinem Freunde Simon zu, auch ich bedaure das Socialistengesetz. Dasselbe ist um so schlimmer, als es die Arbeiter und ihre Führer bis zu einem gewissen Grade mundtodt macht und weil es dadurch nicht möglich ist, ihnen die Gleichberechtigung im politischen Leben zu gewähren, und es mir nach meinem Charakter widerspricht, Jemanden anzugreifen, der nicht in der Lage ist, mit gleichen Waffen zu kämpfen. Ich würde deshalb, wenn ich durch die Gunst der Verhältnisse gewählt werden sollte, unter allen Umständen unerschütterlich für die bedingungslose Aufhebung des Socialistengesetzes eintreten. (Lebhaftes Bravo!)

Weiter werde ich aber auch, so lange ich politisch zu arbeiten im Stande bin, gegen die Vertheuerung derjenigen Artikel eintreten, welche gerade für den Arbeiterstand die wichtigsten sind. Ich halte es für ein Unrecht, daß die Steuerentwickelung den Gang genommen hat, daß der größte Theil der Steuern aus den indirecten Steuern bezogen wird, aus der Tasche des kleinen Mannes. Darin, m. H., liegt auch das Trügerische der ganzen sog. Socialreform, der „Krönung des socialen Gebäudes." Was aus dieser Socialreform dem Einzelnen einmal gewährt wird, sei es mit Recht oder Unrecht, bezahlt der Arbeiter aus seiner eigenen Tasche. Da, meine ich, ist es viel einfacher, wenn ich das Geld den Leuten in der Tasche lasse, statt daß ich es herausnehme und durch verschiedene Canäle mehr oder weniger zurückführe. Etwas verkrümelt sich bei solchen Canalisirungen immer und kommt nicht wieder zurück. (Lebhafte Zustimmung.) Was soll denn auch dieser große bureaukratische Apparat von Beamten mit all diesen schwerfälligen Einrichtungen. Der Arbeiterstand ist intelligent und stark genug, um sich das selbst zu besorgen. Auch ich will all diesen Miseren, unter denen die Arbeiter in Deutschland leiden, soweit wie möglich ein Ende machen. Das einzig Verständige ist dabei aber, daß die Gesetzgebung nur Raum schafft zu Organisationen, und daß der **Gesetzgeber die Möglichkeit giebt, daß die Klassen, für die das Gesetz berechnet ist** und die am besten wissen, wo sie der Schuh drückt, mitthätig an dieser Social-Reform arbeiten und sich die dazu nöthigen Gelder selbst verwalten. Der Staat hat dabei nur die Aufsicht zu führen, er hat aber nicht immer mächtiger und mächtiger einzugreifen, bis er schließlich Alles in sich auffaugt und Alles dem Einzelnen und den Arbeitern nur von Gnaden des Staates gewährt wird. Das unterdrückt auch das Gefühl der Selbstthätigkeit und des Selbstbewußtseins. (Zwischenruf.) Ich meine, wenn es gelänge, auf diesem Wege die Socialreform zu fördern, so würden wir etwas viel Bedeutenderes schaffen als gegenwärtig geplant ist. (Lebhafter Beifall.)

Nun, m. H., kann ich es wohl als ein Verdienst der freisinnigen Partei bezeichnen, daß sie in gründlichster Weise den Beweis geliefert hat, wie diese selbstthätige Arbeit der Bürger im Stande ist, aus den kleinsten Anfängen heraus Großes zu schaffen und Hunderttausenden den Rückhalt zu gewähren, den sie zu ihrer wirthschaftlichen Existenz bedürfen. Unter den schwierigsten Verhältnissen und aus den kleinsten Anfängen heraus hat Schulze-Delitzsch die Genossenschaftssache durchgeführt. Anfangs wurde die Sache als eine Sache der immer böse angesehenen Fortschrittspartei von der Regierung und von den herrschenden Parteien mit Mißtrauen aufgenommen. Sehen Sie, m. H., auf welchem Standpunkt sich die Genossenschaftsfrage heute befindet, welch unendlich großen Segen sie ins Land gebracht hat! Auch die Regierung hat sich dem nicht entziehen können und dem Reichstag in dieser Frage eine Vorlage zur Prüfung unterbreitet. Ich erkenne in dieser Regierungsvorlage im Großen und Ganzen einen Fortschritt, nur halte ich es wiederum für einen Bureaukratismus, daß die Regierung durch die Ernennung der an und für sich so nothwendigen Revisoren den Genossenschaften einen Zwang auferlegen will. Dagegen muß ich mich unter allen Umständen aussprechen. Die weiteren Detailfragen dieser Vorlage glaube ich hier übergehen zu können.

Was die übrigen Punkte anbelangt, so werden Sie ja gelesen haben, daß die deutschfreisinnige Partei am letzten Sonntag einen kurzen Aufruf erlassen hat, der alle Fragen behandelt, die dem Reichstag in der Zeit einer nur noch kurzen Lebensdauer werden unterbreitet werden. Es genügt zu sagen, daß ich mich mit jedem einzelnen dieser Programmpunkte einverstanden erkläre.

Dadurch komme ich auf die Frage, ob es überhaupt so wichtig ist, bei der kurzen Lebensdauer des Reichstages noch in eine so energische Agitation einzutreten und mit solcher Sehnsucht den Sieg für uns zu erstreben. Vergessen Sie nicht, m. H., wir haben alle den großen Fehler wett zu machen, den die große Mehrheit der deutschen Nation bei der letzten allgemeinen Reichstagswahl begangen hat. Nicht mit Unrecht ist der gegenwärtige Reichstag als Angstproduct bezeichnet worden. Als im Anfang des Jahres 1887 der Wahlkampf tobte und man keine anderen Schlagworte hörte als „Barackenzelte! Melinitbomben!", da sagte man der Nation: die im deutschen Reichstag befindlichen bösen Oppositionsparteien haben kein Herz für die Sicherheit des Vaterlandes. Vergeblich beriefen wir uns darauf, daß wir jeden Mann und jeden Groschen bewilligt hätten; vergeblich sagten wir, daß wir nichts anderes gewollt hätten, als lediglich verhüten, daß die Nation auf volle 7 Jahre das Wesentlichste aller ihrer Rechte, das ihr verfassungsmäßig garantirt ist, preisgebe und auf so lange Zeit den wichtigsten aller Etats, den Militäretat, der die Hauptsumme aller Steuern aufzehrt, ohne jede Kritik lasse. Wir wollten der Nation das Recht wahren, nach 3 Jahren wieder nachzusehen, ob es denn so nöthig sei, alle diese schweren Rüstungen aufrecht zu erhalten. Aber die Nation, von Angst befangen, gab der Regierung Recht, und geschwächt gingen wir aus dem Wahlkampf hervor. Nun hat der neue Reichstag 2 Jahre bestanden: die Barackenzelte sind längst wieder abgerissen, die Melinitbomben verschwunden, glücklicherweise ist Ruhe und Frieden im Lande geblieben. Es hat sich gezeigt, daß das Alles nur eine — wie immer — sehr geschickte Wahlparole des Reichskanzlers war.

M. H.! Diese Scharte haben wir bei der diesmaligen Wahl auszuwetzen. Wir haben aber auch eine Antwort zu geben auf die letzten Landtagswahlen. Ich selbst habe im Kampfe gestanden und bin einer der geschlagenen Candidaten. Ich würde diese Niederlage gern auf mich genommen haben, wenn der Kampf ein ehrlicher gewesen wäre. (Zustimmung.) Wir sind nicht mit ehrlichen Waffen bekämpft worden. Man hat mit den schmutzigsten, verächtlichsten Mitteln agitirt und es endlich glücklich dahin gebracht, daß wir an die Wand gedrückt wurden. Gerade mir und meinen Freunden hat es widerstrebt, auf den Ton dieser Agitaton einzugehen, die Ihnen noch in frischer Erinnerung sein wird.

Die Ehre der Bevölkerung erfordert es, daß auf diese Art des Kampfes und auf den so erfochtenen Sieg — der nur durch die Haltung des Centrums errungen wurde — eine Antwort gegeben wird. Deshalb, m. H., haben Sie die Verpflichtung, am Wahltage nicht für den Socialisten, nicht für den Cartellisten, auch nicht für den Socialreformer zu stimmen, sondern im Sinne der deutschfreisinnigen Partei. Wenn Ihnen dabei meine Candidatur kein Hinderniß zu sein scheint — ich gestehe offen, ich hätte Ihnen gern einen bessern präsentirt; ich fand nur keinen trotz aller Mühe, die ich mir gegeben habe; man ließ mich nicht los — dann bitte ich, geben Sie am 14. Januar Ihre Stimme mir. (Lebhafter, lang andauernder Beifall.)

Danach dankt der **Vorsitzende** im Namen der Versammlung dem Candidaten, Herrn Stadtrichter a. D. Friedländer, für den lichtvollen, geistreichen Vortrag und daran knüpft er die Bitte, am 14. Januar zu beweisen, daß auch auf dem Oderthor deutschfreisinnige Bürger noch in großer Anzahl existirten. Dies sei besonders nöthig, weil gerade das Oderthor in letzter Zeit darin etwas stiefmütterlich behandelt worden sei. Die Versammlung schließt um 3/4 10 Uhr damit, daß auf den Candidaten der deutschfreisinnigen Partei, Herrn Stadtrichter a. D. Friedländer, ein Hoch ausgebracht wird, in welches die Versammlung dreimal lebhaft einstimmt.

—nn. **Breslau, 11. Jan.** Die **Wahlversammlung der Cartellparteien** im Saale von Liebichs Etablissement in der Gartenstraße am heutigen Abend brachte zunächst die Erklärung des Justizraths Hecke, daß die Cartellparteien trotz gegnerischer Verunglimpfungen an ihrer Verehrung für den Reichskanzler und seinen Sohn Herbert festhalten; der letztere habe ja auch schon gezeigt, was er zu leisten vermöge. Der Gedanke an die Nachfolge Herberts begeisterte die Versammlung zu stürmischen Bravos. Wenn der Redner dann sagte, daß ihm schon **ein** Eugen Richter zu viel für unsere Parlamente sei, so glauben wir ihm das sehr gern. Ferner erfuhr man von Herrn Hecke, daß die Candidatur des Stellmachers Kühn bereits am Abende des cartellistischen Jubelcommerses zum ersten Male ernsthaft in Erwägung gekommen sei. Die Unterstützung des Centrums, die demselben zu Theil werde, geschähe sicherlich nur in Erwartung von Gegenleistungen. Hierauf erhielt der Universitäts-Professor Dr. **Elster** das Wort; er sprach sich in distinguirt gelehrtem Tone, der viel Eindruck auf die Versammlung zu machen schien, über die gesammte Socialgesetzgebung, speciell über das Alters- und Invalidenversorgungsgesetz aus; die Hauptsache sei der Versicherungszwang; die Altersgrenze könne auf 60 Jahre herabgesetzt werden und die Rente selbst, wenn sich das als möglich herausstellen sollte, erhöht werden. Das Gesetz verlange die allerernstesten Erwägungen, wie selten ein Gesetz, aber diese dürften doch nie den Grund abgeben, der Regierung Schwierigkeiten behufs Annahme desselben zu machen. Den Einwurf der Gegner, daß auch der Reichszuschuß schließlich aus der Tasche der Arbeiter stamme, suchte er zu entkräften, indem er durch Erwähnung der Erbschaftssteuer den Beweis führte, daß es doch wirklich Steuern gäbe, die unzweifelhaft die Arbeiter nicht bezahlten. Unter Anderem erklärte der Redner noch, daß er keine Bedenken gegen das Quittungsbuch habe, um endlich die getroste Heerfolge unter der Fahne der Regierung als das Beste zu empfehlen. Herr **Tschocke** stellte sich darauf der Versammlung als begeisterter Verehrer Bismarcks vor, der zwar in der Conflictszeit mit der Opposition gestimmt habe, aber aus der Geschichte der letzten 25 Jahre genug gelernt habe, um dem Fortschritt für immer den Rücken zu kehren. Im Reichstage werde er, falls er gewählt würde, für das Alters- und Invalidengesetz stimmen, ev. auch ohne Aenderungen desselben, im Gegensatz zu Anderen, die wie Rickert wohl am liebsten das Gesetz unter einer Unmenge von Verbesserungen ersticken möchten, oder, wie Grillenberger, dasselbe überhaupt unter aller Kritik fänden. Es würden noch Jahre vergehen, ehe der Arbeiter einsehen werde, daß das Gesetz zu seinem Heile sei. In der Colonial-Politik habe Bismarck sein Vertrauen; der werde schon das Richtige thun. Es scheint das Mißfallen der Cartellparteien in besonderem Grade erregt zu haben, daß Eugen Richter in Breslau gesprochen hat, denn „der aus Berlin verschriebene Redner" mußte wiederholt als Heiterkeitserreger dienen. In Betreff der Erwähnung seiner Person von Seiten Eugen Richters in der gestrigen Versammlung äußerte Redner, daß er sich bemühen werde, möglichst grob zu antworten und sprach dann von Befähigungsnachweis für das Parlament und Forderung des parlamentarischen Anstandes bei demselben. Die antisemitischen Ansichten des Regierungsraths Frank scheint Herr Tschocke zu den seinigen gemacht zu haben. — Im Schlußwort gedachte

Justizrath Hecke noch des Bruches der Bundestreue, deren die Anhänger des Stellmachers Kühn sich schuldig gemacht, und erklärte sie in Zukunft zu jedem Bunde als unfähig, wenn sie nicht etwa noch Vernunft annähmen und zurückkehrten; der Deutschfreisinnige dürfe auf keinen Fall in die Stichwahl kommen; er hoffe das Beste bis Montag; denn bei Gott sei kein Ding unmöglich.

Handels-Zeitung.

*** Neue Zahlungsbedingungen der deutschen Kammgarnspinner.** Wie die „B. B.-Z." hört, haben sich die maassgebenden Kammgarnspinner verpflichtet, vom 1. Februar d. J. ab ihre Fabrikate nur zu der Bedingung 30 Tage netto ohne jedes Sconto zu verkaufen und für spätere Bezahlungen 5 pCt. Zinsen-Vergütigung zu verlangen. Die im Verkauf von Kammgarn bisher üblichen Bedingungen waren vom Schluss des Liefermonats 30 Tage Ziel mit 3 pCt. Sconto. Auch die Spinner kaufen ihre Rohmaterialien zu den Bedingungen, welche sie jetzt ihren Abnehmern stellen wollen.

*** Zahlungseinstellungen.** Aus Christiania schreibt man der „V. Z.": In Veranlassung der Zahlungseinstellung der Ton-Interessentschaft hat sich am Sonnabend die Stavanger Sparbank auch genöthigt gesehen, ihre Zahlungen einzustellen. Am Montag mussten dann auch die Stavanger Firmen Jakob Sömme, Andreas Sömme, Axel Sömme und Axel Kielland sich zahlungsunfähig erklären. An diese letzteren Firmen hat die Stavanger Sparbank Forderungen in Höhe von 326 000 Kronen, wovon 130 000 Kronen durch sichere Depositen gedeckt sind, und für den Rest sind Bürgschaften von Firmen gegeben, deren Stellung recht gut sein soll. Da der Gesammtverlust aber mehr als der Grundfonds der Bank betragen dürfte, so musste auf Grund des Bankgesetzes die Zahlungseinstellung erfolgen. Nach späteren Mittheilungen des Controlcomités der Bank dürften auch gegen 10 pCt. von den Einlagen zur Deckung des Verlustes nöthig sein. Ob der Concurs erklärt werden muss, ist davon abhängig, inwieweit die Direction die nach dem Bankgesetz erforderliche Sicherheit stellen kann. — Gestern hat die erste Gläubigerversammlung in dem Concurse Rengert u. Co. in Berlin stattgefunden. Es wurde derselben ein Status vorgelegt, welcher, wie der „B. B.-C." berichtet, für die Gläubiger eine Quote von 75 pCt. ergeben würde. Gleichzeitig ist den Gläubigern nahegelegt worden, das Unternehmen in eine Commanditgesellschaft auf Actien umzuwandeln.

*** Für den Hamburger Kaffee-Terminmarkt** sind jetzt diejenigen Maassnahmen getroffen, welche dazu bestimmt sind, zukünftige Aufschwänzungen in Santos good average-Waare unmöglich zu machen. Bekanntlich beziehen sämmtliche am Hamburger Kaffee-Terminmarkte abgeschlossenen Contracte sich auf good average Santos in Loosen von mindestens 500 Sack, und die Aufschwänzungen der Monate Mai und October des verflossenen Jahres sind nur möglich gewesen, weil den Verkäufern nicht gestattet war, zur Erfüllung von Termin-Contracten andere Waare als Santos good average zu liefern. Als good average galt aber nur diejenige Santos-Partie, welche zu $\frac{2}{6}$ aus superior, zu $\frac{3}{6}$ aus good und zu $\frac{1}{6}$ aus regular-Waare bestand. Jetzt ist bestimmt worden, dass der Verkäufer berechtigt sein soll, an Stelle des am Terminmarkte verkauften good average Santos ein aus good average Santos und anderen Kaffees oder nur aus anderen Kaffees bestehendes Loos zu liefern. Um jedoch jeglichem Missbrauch dieser Erleichterung vorzubeugen, ist, wie die „B. B.-Ztg." erfährt, gleichzeitig bestimmt worden, dass der Verkäufer von Santos good average, sofern er dem Käufer ein aus Santos good average und anderen Kaffees gemischtes oder ein ausschliesslich aus anderen Kaffees bestehendes Loos liefert, diesem eine Vergütung von 6000 Mark für jedes Loos von 500 Sack zu zahlen hat. Es ist allerdings eine harte Zubusse, sie wird aber, wenn Preise für Santos-Waare von etwa 70 auf 210—240 Pfennige per Pfund getrieben sind, wie dies im Vorjahre der Fall war, gern bezahlt werden, sofern man sich dadurch nur von seinen Lieferungsverpflichtungen befreien kann. Werden sogenannte gemischte Loose an Stelle von good average geliefert, so haben dieselben zu enthalten; mindestens $\frac{2}{6}$, also mindestens 9750 kg Netto, welche in Qualität mindestens dem Typ von superior Santos entsprechen; mindestens $\frac{3}{6}$, also mindestens 14 625 kg Netto, welche in Qualität mindestens dem Typ von good Santos entsprechen; höchstens $\frac{1}{6}$, also höchstens 4875 kg Netto, welche in Qualität mindestens dem Typ von regular Santos entsprechen. Jedes sogenannte gemischte Loos darf hinsichtlich des Ursprunges aus höchstens vier verschiedenen Kaffeesorten bestehen. Durch diese Bestimmungen ist also die Möglichkeit geboten, in Zukunft — die neue Bestimmung tritt mit dem 15. Januar a. c. in Kraft — an Stelle des knapp gewordenen Santos-Kaffees westindische oder centralamerikanische Sorten zu liefern, die jetzt, wie z. B. La Guayra- oder Savanilla-Provenienzen, sich einer besonderen Beliebtheit am Hamburger Markt erfreuen. Es ist zu constatiren, dass die Hamburger Kaffeebörse von allen Terminmärkten die erste gewesen ist, welche aus eigener Entschliessung heraus Anordnungen getroffen hat, um einem lediglich auf Differenzspiel hinauslaufenden Termingeschäfte in Zukunft vorzubeugen und sich den Ruf ihrer Solidität zu erhalten.

*** Kupfersyndikat.** Eine dem Syndikat nahestehende Persönlichkeit äussert sich der „Nat.-Ztg." gegenüber über die Aussichten desselben in folgender Weise: „Die Umwandlung der Kupfervereinigung in eine englische Gesellschaft ist eine abgeschlossene Thatsache, und wenn die Einzelheiten der Vereinbarung bekannt werden, wird man wohl vielfach überrascht sein über die Geschicklichkeit, mit der man es verstanden hat, allen Interessen gerecht zu werden. Die neue Gesellschaft übernimmt von der Kupfervereinigung die Hälfte des Vorraths, etwa 50 000 To., die Société des Métaux die andere Hälfte, d. h. ihren Bedarf auf etwa zwei Jahre. Die neuen Verträge mit den Kupfergruben werden die englische Gesellschaft gegen jede Ueberschwemmung mit Kupfer sicherstellen, da ihr das Recht zusteht, die Förderung in gewissem Verhältniss zur Zunahme der Vorräthe einzuschränken. Eine bedeutende Zunahme ist übrigens ausgeschlossen, da der Bedarf nur die vollendete Thatsache der Entstehung der neuen Gesellschaft abwartet, um zu kaufen. Die Verbraucher verlangen nur eine gewisse Beständigkeit in den Preisen; gegen den Preis selbst, in der Lage von 75 bis 80 Pfund Sterling, wird aber nirgends ernsthafter Widerspruch erhoben. Uebrigens wird das laufende Jahr voraussichtlich mit dem Kupfervorrath aufräumen, da Indien, der jährliche Abnehmer von 30 000 To., seit einem Jahre nichts gekauft hatte und ferner mindestens 30 000 To. altes Kupfer aus aller Herren Ländern im vergangenen Jahre an den Markt gebracht und verbraucht wurden. Es besteht kein Zweifel, dass der Verbrauch dieses Jahr um diese 60 000 To. mehr Kupfer gegen 1887 nehmen wird, abgesehen von der natürlichen Ausdehnung des Verbrauchs und der täglich sich steigernden Erfordernisse für die Elektricitätszwecke."

*** Pferdebahnproject Kalisch-Skalmierzyce-Ostrowo.** Wie das „Leipz. Tag." erfährt, bemüht sich ein Consortium ausländischer Capitalisten um die Concession zum Bau einer Pferdebahn von Kalisch nach Skalmierzyce. Für den Fall der Concessionserlangung ist die Verlängerung der Linie bis Ostrowo in Aussicht genommen.

*** Türkenloose.** Aus einem vor Kurzem veröffentlichten amtlichen Bericht geht hervor, dass von den ursprünglich emittirten Türkenloosen bis 1875 nur 11 100 Stück amortisirt worden sind, von 1875 bis 1881 weitere 15 860, die jedoch erst bis 1888 successive bezahlt wurden, von 1881 bis 1888 noch 17 950 Stück, so dass insgesammt bis März 1888 erst 44 910 Stück amortisirt waren. Der ursprüngliche Betrag von 1 980 000 Stück wäre somit erst auf 1 935 090 Stück heruntergebracht. Durch Ueberweisung der nach Rückzahlung der rückständigen Treffer disponibel gewordenen Summe von 39 000 Pfund türk. können aber fortan jährlich ca. 18 000 Stück, wenn zum Preise von 50 Fr. erhältlich, getilgt werden, wozu die planmässige Amortisation mit vorläufig ca. 3000 bis 3900 Stück tritt, also im Ganzen ca. 21 000 bis 22 000 Stück, abgesehen von den Treffern, welche auf die durch die Commission gekauften Loose entfallen und die gleichfalls zum Rückkauf von Loosen Verwendung finden können.

*** Dortmunder Bergbau-Gesellschaft.** Die in der General-Versammlung vom 28. December 1888 beschlossene Ausgabe von 3 300 000 Mark 6procentiger Vorzugs-Actien ist nunmehr in das Handelsregister des Amtsgerichts zu Bochum eingetragen worden. Diejenigen Actionäre, welche von dem Rechte des Bezuges der Vorzugs-Actien Gebrauch machen wollen, haben nunmehr ihr Bezugsrecht vom 12. bis 21. d. M. bei den Firmen J. W. Arendt und Hermann Friedmann in Berlin geltend zu machen. Näheres siehe Inserat.

Submissionen.

A—z. **Kleineisenzeug-Submission.** Die Eisenbahn-Direction Bromberg hatte zur Lieferung ausgeschrieben: Loos I und II 9470 und 8150 Paar Winkellaschen, III und IV 36 300 und 35000 Stück Laschenschraubenbolzen, V und VI 42000 und 40000 Stück doppelte Federringe, VII und VIII 24800 und 21000 Stück Unterlagsplatten mit 3 Löchern, IX und X 220000 und 195000 Stück Hakennägel. Es gingen 22 Offerten ein, von denen wir die folgenden erwähnen, Preise pro 1000 Klgr., für die Federringe pro 1000 Stück frei Fabrikstation: Vereinigte Königs- und Laurahütte ad 1, 2, 7 und 8 zu 130 M. oder 145,40 M. fr. Ostbahnhof Berlin; Oberschlesische Eisenbahnbedarfs-Actien-Gesellschaft Friedenshütte ad 1 und 2 zu 129,90 M., ad 7 und 8 zu 124,90 M. fr. Morgenroth; Eisen- und Stahlwerk Hösch in Dortmund ad 1 und 2 zu 124 M. oder 139,80 M. fr. Ostbahnhof Berlin; Gutehoffnungshütte, Oberhausen, ad 1 und 2 zu 124 M., ad 7 und 8 zu 113 M.; Consol. Redenhütte in Zabrze ad 9 zu 210 M.; A. Schönawa, Hoffnungshütte, ad 3 und 4 zu 230 M., ad 9 und 10 zu 225 M. fr. Hammer; Friedrich Krupp in Essen ad 1 und 2 zu 135 M., ad 7 ebenso; Otto Asbeck, Hagen, ad 5 und 6 zu 19 M. oder 21 M. fr. Ostbahnhof Berlin. Alle übrigen Offerten waren höher als die genannten, entweder absolut oder doch mit Rücksicht auf die Fracht.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 11. Januar. **Neueste Handelsnachrichten.** Die bisherige Geldflüssigkeit machte heute weitere Fortschritte. — Am 19. September vor. Jahres kaufte eine hiesige Firma von einer anderen 1000 Mark polnische Pfandbriefe. Die Lieferung erfolgte erst am 5. October. Unter den gelieferten Stücken befand sich eins, welches in der am 1. October stattgehabten Ziehung laut der erst Mitte October erschienenen Ziehungsliste verloost war. Der Verkäufer beanspruchte Herausgabe des gezogenen Pfandbriefes, während der Käufer denselben für sich beanspruchte, weil das Geschäft vor der Ziehung abgeschlossen und zu erfüllen war. Das Plenum der Sachverständigencommission entschied, dass der Käufer das verlooste Stück herauszugeben habe. Wenn durch ausdrückliches oder stillschweigendes Uebereinkommen die Erfüllung des Geschäftes hinausgeschoben, wenn Nummernaufgabe weder verlangt noch verabredet sei, sei nach den geltenden Usancen nicht der Tag des Abschlusses, sondern der der Erfüllung maassgebend. Der Verkäufer habe aber am Erfüllungstage circulationsfähiges und coursfähiges Papier zu liefern, auf wessen Seite durch die Verloosung der Vortheil oder Nachtheil entstanden, könne nicht in Betracht kommen. — Handel und Notirung der 4procentigen steuerfreien Gold-Obligationen der italienischen Gesellschaft der sicilianischen Eisenbahnen und 4procentigen steuerfreien griechischen Monopol-Goldanleihe von 1887 sind vom Börsen-Commissariat der Fondsbörse genehmigt. Die Einführung der letztgenannten Anleihe erfolgt durch die Nationalbank für Deutschland voraussichtlich am 15. Januar. — Morgen findet eine General-Versammlung des Verbands westdeutscher Blechfabrikanten statt. Auf der Tagesordnung steht Festsetzung der Grundpreise. Angesichts der gestiegenen und noch in der Steigerung begriffenen Rohstoffpreise nimmt man in Fachkreisen an, dass der Grobblechverband, dem Feinblech- und Walzwerksverband folgend, morgen ebenfalls eine Preiserhöhung beschliessen werde. — Die 6proc. Anleihe der argentinischen Provinz Corrientes, welche das Bankhaus Philippson, Horwitz Co. im Betrage von 25 Mill. Frcs. emittirt, wird am 17. d. in Brüssel, Antwerpen und Paris zur Zeichnung aufgelegt. Der Emissionspreis beträgt 462,50 Frcs. für die liberirten, 465 Frcs. für die nicht liberirten Obligationen, welche auf 500 Frcs. nominal lauten. — In Buenos-Ayres notirte am 9. cr. das Goldagio $50\frac{1}{2}$ pCt. — Die Reichsbank wird am 15 in Colmar (Elsass) eine Nebenstelle errichten. — Von den 10 000 Actien der Preussischen Hypotheken-Versicherungs-Actien-Gesellschaft sind bis zum Schluss 1888 laut handelsgerichtlicher Eintragung 1000 Stück in Inhaberactien umgewandelt. — Die Gesammteinnahme der russischen Eisenbahnen bezifferte sich October 1888 auf 26 885 923 Rbl., 2 057 130 Rbl. mehr als im entsprechenden Monat des Jahres 1887. Erzielt wurde diese Einnahme durch Beförderung von 3 146 563 Passagieren (341 643 Passagiere mehr als im Vorjahre), 334 225 Militärpersonen (181 916 Militärpersonen mehr als im Vorjahre), 1 183 490 Pud Eilgut (336 272 Pud mehr als im Vorjahre) und 223 298 299 Pud ordinäres Frachtgut (18 513 144 Pud mehr als im Vorjahre). Die Gesammteinnahme für die Zeit vom 1. Januar bis 1. November 1888 betrug 224 172 816 Rubel gegen 203 600 782 Rubel im Jahre 1887. Der mittlere Werthertrag bezifferte sich im Jahre 1888 auf 8795 Rubel gegen 8247 Rubel im Vorjahre. — Seitens der vereideten Makler ist heute beim Börsen-Commissariat der Antrag eingereicht, Actien Littr. A. der Phönix-Gesellschaft zur officiellen Ultimo-Notiz zuzulassen. Das Commissariat beschied die Antragsteller dahin, dass zunächst die Entwicklung des Termingeschäfts in dem genannten Papier im freien Verkehr während der nächsten Tage abgewartet werden soll. — Die Charlottenburger Pferdeeisenbahn-Gesellschaft baut demnächst in Folge genehmigter Concession die Linie von der Lichtenstein-Allee durch die Rauch- und Corneliusstrasse, Corneliusbrücke, Lützowufer, über den Kurfürstendamm und Wichmannstrasse aus.

† **Frankfurt a. M.,** 11. Jan. Die „Frkf. Ztg." berichtet neuerdings, der Aufsichtsrath der Darmstädter Bank werde wahrscheinlich noch vor Ablauf des Januar zusammentreten, um über die Frage der Capitalerhöhung endgiltig zu entscheiden.— Dasselbe Blatt meldet, der Gewinn des Syndicats für Actien der Internationalen Bank betrug $20\frac{1}{2}$ pCt., wovon der Vorbesitzer 7 pCt. erhält, während $13\frac{1}{2}$ pCt. = rund drei Millionen, vertheilt werden.

!! **Wien,** 11. Januar. Die Plenarsitzung der Börsenkammer acceptirte einstimmig den Antrag der Effecten-Section, ab 1. März die Medio-Liquidation und ab 1. Juli die Ultimo-Liquidation für Credit-Actien, Staatsbahnen, Lombarden, Galizier, Tabakactien und Ungar-Rente einzuführen.

Berlin, 11. Jan. **Fondsbörse.** Die Börse war ausserordentlich belebt, auch wickelte sich das Hauptgeschäft nicht wieder bei sogenannten Nebenwerthen des Speculationsgebietes ab, sondern Disconto-Commandit-Antheile und Oesterreichische Credit-Actien übernahmen hergebrachter Weise die Führung, während gleichzeitig vom Markte der Russischen Noten ein befestigender und belebender Einfluss auf die Gesammttendenz ausgeübt wurde. Die nahe bevorstehende ungarische Conversion ist ein Moment, dass die Aufmerksamkeit der Speculation noch besonders auf Credit-Actien und Disconto-Commandit-Antheile lenken muss, da es sich dabei um eine umfangreiche Finanzoperation handelt, die bei den augenblicklichen Verhältnissen der Politik und des Geldmarktes glänzende Erfolge verspricht. Was die Bewegung in russischen Noten und russischen Fonds betrifft, entspricht dieselbe seit mehreren Tagen wieder sehr lebhafter Weise dem durch die Pariser Speculation bekundeten Interesse für diese Werthe. Heute betheiligte sich auch die Londoner Börse in grösserem Maassstabe an dem Geschäfte, indem sie für russische Werthe ansehnliche Kaufordres hierher legte. Auch der Cassa-Markt trug wieder ein sehr lebhaftes Gepräge. Der Gesammt-Verkehr büsste seit gestern weder an Lebhaftigkeit noch an Festigkeit ein. Credit ultimo 168,40—69,10 bis 68,80, Nachbörse 168,50; Commandit 232,60—32,90—32,60—33,60 bis 32,75—33,75, Nachbörse 232,75. Schlusscourse durchweg niedriger. Von Cassawerthen erfreute sich Nordd. Grundcreditbank abermals grosser Beliebtheit. Ferner wurden Breslauer Discontobank, Mitteldeutsche Creditbank, vollgezahlte Preussische Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft viel gekauft. Auf dem Bahnenmarkt ist ein grösserer Rückgang Ostpreussischer Südbahnactien zu bemerken, der hauptsächlich durch Abgeber der Producten-Börse veranlasst sein soll. Franzosen und Lombarden etwas abgeschwächt. Rentenmarkt lebhaft. Russische Noten 213,50—214,25—13,75, Nachbörse 214,25, 1880er Russen 87,40—87,90 bis 87,75, Nachbörse 87,75, 1884er Russen 101,30—101,50, Nachbörse 101,50 Ungarn 85,60—85,80—85,70, Nachbörse 85,75. — Prämienverkehr nicht so belebt, wie in den letzten Tagen. Auf dem Gebiete der Industriepapiere war die Stimmung bei sehr lebhaftem Geschäft wiederum fest. — Von Bergwerkspapieren gingen die speculativen Montanwerthe, Dortmunder Union, Laurahütte und Bochumer Gussstahl Anfangs bei höheren Coursen lebhaft um und schwächten sich späterhin aber wieder etwas ab. Dortmunder 99,50 bis 99,20 bis 99,90 bis 99,50, Nachbörse 99,25, Laura 140,50 bis 40,20—41—40,40. Nachbörse 140,25, Bochumer 188,30—188—189 bis 188,75. — Von den per Kasse gehandelten Bergwerken waren auch heute Kohlenwerthe stark gefragt. Besonders lebhaft gestaltete sich der Verkehr in Aplerbeckern (+ $3\frac{1}{2}$) Pluto (+ 3), König Wilhelm conv. (+ 3), und St.-Pr. (+ $1\frac{1}{2}$); auch Eschweiler waren bei 1 pCt. höherem Course gesucht. Sehr grosses Geschäft fand in Phönix-Actien bei 2 pCt. höherem Course statt; per ultimo verkehrten dieselben zum Course von $114\frac{1}{2}$—$116\frac{1}{2}$. Unter den übrigen Papieren des Industriemarkts zeichneten sich durch grössere Umsätze bei besseren Coursen aus: Chemnitzer Zimmermann, Germania Vorzug, Berlin-Gubener Hutfabrik, Bredower Cementfabrik, Oberschlesische Chamottefabrik, Neuroder Kunst-Anstalten. Sehr bedeutender Verkehr fand in den Actien der englischen Wollenwaaren-Fabrik und in Stamm-Prioritäten der Oranienburger Chemischen Fabrik bei steigenden Coursen statt. Actien der allgemeinen Elektricitätswerke, auch heute in grossen Beträgen zu höheren Coursen umgesetzt. Auch für Porzellanfabrik Königszelt machte sich gute Nachfrage bei 1 pCt. höherem Course geltend. Lebhafter Verkehr fand in den Actien „Archimedes" zum Course von $151\frac{1}{2}$ bz. u. Gd. statt (— 1). Brauerei-Actien fest und lebhaft. — Breslauer Brauerei profitirten Actien 4, Stamm-Prioritäten 5 pCt. Durch Realisationen gedrückt waren: Schwartzkopff und Gruson.

Berlin, 11. Januar. **Productenbörse.** Aus allen auswärtigen Berichten geht eine fast allenthalben herrschende Lustlosigkeit hervor; man nahm deshalb für den heutigen Verkehr fortgesetzt nachgiebige Tendenz in Aussicht. In der That eröffnete der Markt auch matt, aber der weitere Verlauf kehrte — wenigstens für Getreide — feste Haltung heraus. — Loco Weizen behauptet. Für Termine bestand, trotz der neuerdings niedrigeren amerikanischen und auch im Uebrigen wenig günstigen Berichte ziemlich gute Beachtung; andererseits war auch das Angebot sehr knapp. In Folge dessen wurde ein anfänglicher Abschlag nach und nach wieder eingeholt, so dass der Markt auf mindestens gestrigem Niveau fest schloss. — Loco Roggen bei behaupteten Preisen fest. Termine setzten etwas niedriger ein, wie vorgegeben wurde, in Erwartung fortgesetzter Verkaufsneigung der Platzspeculation. Solche trat sehr spärlich hervor und genügte keineswegs für den vorhandenen Begehr, welcher nicht nur von den Platzmühlen ausging, sondern auch von etlichen Seiten, die darauf schliessen lassen, dass grössere Posten importirter Waare anderweitig Verwendung gefunden. Bei fester Tendenz zogen die Course langsam, aber beständig an, so dass sie ½ M. höher als gestern fest schlossen. — Loco Hafer still. Termine ½ M. theurer. — Roggenmehl preishaltend. — Mais fest. — Kartoffelfabrikate matt. — Rüböl wenig belebt und matt. Die Preise stellten sich 20—30 Pf. niedriger. — Petroleum geschäftslos. — Spiritus verfiel von neuem flauer Tendenz, weil für mässiges Angebot nur ungenügende Beachtung vorhanden war. Die Preise schlossen für Termine contingentirter Waare ca. 40 Pf., in 70er 20—30 Pf. niedriger als gestern.

Posen, 11. Januar. Spiritus loco ohne Fass (50er) 50,70 M., do. (70er) 31,30 M., Januar (50er) 50,70 M., do. (70er) 31,30 M. — Tendenz: Behauptet. — Wetter: Kalt.

Hamburg, 11. Januar, 11 Uhr Vormittag. **Kaffee.** (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Januar $78\frac{1}{4}$, per März 79, per Mai $79\frac{3}{4}$, per September 80. Tendenz: Behauptet.

Havre, 11. Januar, Vorm. 10 Uhr. **Kaffee.** (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Comp.) Kaffee in Newyork schloss mit 15 Points Baisse. Rio 14 000 Sack, Santos 11 000 Sack. Recettes für gestern.

Havre, 11. Januar. Vorm. 10 Uhr 30 Min. **Kaffee.** Good average Santos per Januar 97,75, per März 98,25.

Magdeburg, 11. Jan. **Zuckerbörse.** Termine per Januar 13,80 Mark Br., 13,75 M. Gd., per Febr. 13,92—13,90 M. bez. u. Br., 13,85 M. Gd., per März 14,05 M. bez., 14,00 M. Br., per April 14,07 M. Br., 14,05 M. Gd., per März-Mai 14,07 M. Br., 14,05 M. Gd., per April-Mai 14,07 M. Br., 14,10 M. Gd., per Mai 14,20—14,15 M. bez., per Juni-Juli 14,35 M. Br., 14,25 M. Gd., per October-December 12,80 M. Br., 12,75 M. Gd. — Tendenz: Matt.

Paris, 11. Jan. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88° ruhig, loco 36,50, weisser Zucker ruhig, per Januar 39,80, per Februar 40,00, per März-Juni 40,80, per Mai-August 41,30.

London, 11. Jan. Zuckerbörse. 96 proc. Javazucker $16\frac{3}{4}$, ruhig. Rüben-Rohzucker $13\frac{3}{4}$, fest.

London, 11. Jan., 3 Uhr. **Zuckerbörse.** Raffinirte unverändert.

Newyork, 10. Januar. **Zuckerbörse.** Unverändert.

Glasgow, 11. Januar. **Roheisen.** (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants.	10. Januar.	11. Januar.
	41 Sh. 8 D.	41 Sh. $3\frac{1}{2}$ D.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 11. Jan. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Eisenbahn-Stamm-Actien. Cours vom	10.	11.
Galiz. Carl-Ludw.-B.	87 90	87 —
Gotthardt-Bahn	138 —	137 50
Lübeck-Büchen	174 50	176 20
Mainz-Ludwigshaf.	113 50	113 40
Mittelmeerbahn ult.	121 20	121 20
Warschau-Wien	195 80	195 20
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	60 —	60 —
Ostpreuss. Südbahn	118 60	118 40
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	112 —	112 60
do. Wechslerbank	102 70	102 80
Deutsche Bank	174 90	175 —
Disc.-Command. ult.	232 20	232 70
Oest. Cred.-Anst. ult.	169 —	168 70
Schles. Bankverein	125 —	125 30
Industrie-Gesellschaften.		
Bismarckhütte	179 50	180 60
Bochum. Gussstahl. ult	189 25	188 50
Brsl. Bierbr. Wiesner	39 —	44 —
do. Eisenb. Wagenb.	181 10	— —
do. Pferdebahn	140 —	140 —
do. verein. Oelfabr.	90 60	90 —
Cement Giesel	163 —	164 70
Donnersmarckh.	74 50	73 70
Dortm. Union St.-Pr.	99 60	99 60
Erdmannsdrf. Spinn.	102 10	101 —
Fraust. Zuckerfabrik	145 80	145 80
Görl Eis.-Bd. (Lüders)	185 50	186 50
Hofm. Waggonfabrik	170 90	170 —
Kramsta Leinen-Ind.	134 50	135 80
Laurahütte	141 60	140 90
Obschl. Chamotte-F.	150 50	151 60
do. Eisb.-Bed.	114 10	113 —
do. Eisen-Ind.	195 20	195 20
do. Portl.-Cem.	149 40	151 —
Oppeln. Portl.-Cemt.	125 50	127 —
Redenhütte St.-Pr.	130 10	131 50
do. Oblig.	114 90	114 90
Schlesischer Cement	226 20	227 —
do. Dampf.-Comp.	142 —	141 —
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	155 10	154 50
do. St.-Pr.-A.	155 40	155 50
Tarnowitzer Act.	— —	— —
do. St.-Pr.	92 50	92 50

Inländische Fonds. Cours vom	10.	11.
D. Reichs-Anl. 4%	109 —	108 90
do. do. $3\frac{1}{2}$%	103 50	103 50
Posener Pfandbr. 4%	102 20	102 20
do. do. $3\frac{1}{2}$%	101 10	101 10
Preuss. 4% cons. Anl.	108 20	108 10
do. $3\frac{1}{2}$% dto.	104 20	104 20
do. Pr.-Anl. de 55	167 70	168 40
do $3\frac{1}{2}$% St.-Schldsch	101 20	101 20
Schl. $3\frac{1}{2}$% Pfdbr. L. A	101 40	101 40
do. Rentenbriefe	105 20	105 20
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. $3\frac{1}{2}$% Lit. E.	101 50	101 70
do. $4\frac{1}{2}$% 1879	103 80	103 90
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	104 20	104 20
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	84 40	84 70
Italienische Rente	96 60	96 50
Mexikaner	92 90	92 70
Oest. 4% Goldrente	94 10	93 90
do. $4\frac{1}{5}$% Papierr.	69 40	69 40
do. $4\frac{1}{5}$% Silberr.	70 —	70 —
do. 1860er Loose	120 40	120 60
Poln. 5% Pfandbr.	62 40	62 50
do. Liqu.-Pfandbr.	55 90	56 10
Rum. 5% Staats-Obl.	95 10	95 20
do. 6% do. do.	106 90	106 90
Russ. 1880er Anleihe	87 50	— —
do. 1884er do.	101 50	— —
do. $4\frac{1}{2}$ B.-Cr.-Pfbr.	92 70	93 —
do. 1883er Goldr.	113 80	113 30
do. Orient-Anl. II.	64 50	64 70
Serb. amort. Rente	82 70	82 70
Türkische Anleihe	15 10	15 —
do. Loose	40 —	40 40
do. Tabaks-Actien	96 —	95 70
Ung. 4% Goldrente	85 80	85 80
do. Papierrente	78 70	78 70
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	168 55	168 50
Russ. Bankn. 100 SR.	213 20	214 20
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	168 80	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 $38\frac{1}{2}$	— —
do. 1 „ 3 M.	20 25	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 55	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	168 40	168 35
do. 100 Fl. 2 M.	167 25	167 25
Warschau 100 SR 8 T.	212 90	213 70

Privat-Discont $2\frac{1}{4}$%.

Berlin, 11. Januar, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Allseitig abgeschwächt, östliche Bahnen flau.

Cours vom	10.	11.
Berl. Handelsges. ult.	180 —	180 —
Disc.-Command. ult.	231 75	233 62
Oesterr. Credit. ult.	168 50	168 50
Franzosen ult.	110 50	110 12
Galizier ult.	87 87	87 87
Lombarden ult.	43 62	43 37
Lübeck-Büchen ult.	174 75	176 87
Mainz-Ludwigsh. ult.	113 50	113 25
Marienb.-Mlawka ult.	90 50	89 50
Mecklenburger ult.	153 25	152 —

Cours vom	10.	11.
Ostpr. Südb.-Act. ult.	119 87	117 62
Drtm. Union St. Pr. ult.	98 75	99 25
Laurahütte ult.	140 75	140 25
Egypter ult.	84 37	84 50
Italiener ult.	96 25	96 25
Russ. 1880er Anl. ult.	87 37	87 62
Russ. 1884er Anl. ult.	101 37	101 37
Russ. II. Orient-A. ult.	64 50	64 75
Russ. Banknoten ult.	213 25	213 75
Ungar. Goldrente ult.	85 62	85 62

London, 11. Jan. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen sehr ruhig, angekommene Ladungen stetig, Mehl stetig, übriges ruhig, unverändert, Bohnen, Erbsen träge. Fremde Zufuhren: Weizen 51 660, Gerste 11 240, Hafer 26 020. Wetter: Kälter.

Liverpool, 11. Jan. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 12 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Fest.

Berlin, 11. Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom	10.	11.	Cours vom	10.	11.
Weizen. Befestigt.			Rüböl. Matter.		
April-Mai	200 50	200 75	Januar	61 10	60 90
Mai-Juni	201 50	201 75	April-Mai	59 50	59 20
Roggen. Besser.					
April-Mai	155 —	155 50			
Mai-Juni	155 50	156 —	Spiritus. Flauer.		
Juni-Juli	156 50	156 75	do. 70er	33 50	33 30
Hafer.			do. 50er	52 60	52 40
April-Mai	138 50	139 25	do. April-Mai	53 40	53 —
Mai-Juni	139 —	139 75	do. Mai-Juni	53 90	53 50

Stettin, 11. Januar. — Uhr — Min.

Cours vom	10.	11.	Cours vom	10.	11.
Weizen. Flau.			Rüböl. Höher.		
April-Mai	194 50	193 50	April-Mai	59 —	59 50
Juni-Juli	197 —	196 —	Septbr.-Octbr.	— —	— —
Roggen. Matt.			Spiritus.		
April-Mai	152 50	152 —	loco mit 50 Mark		
Juni-Juli	154 —	153 50	Consumsteuer belast.	52 30	52 —
			loco mit 70 Mark.	32 70	32 50
Petroleum.			April-Mai	33 80	33 50
Januar	fehlt	12 30	August-Septbr.	35 90	35 70

Wien, 11. Januar. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	10.	11.	Cours vom	10.	11.
Credit-Actien	311 10	311 50	Marknoten	59 30	59 25
St.-Eis.-A.-Cert.	262 10	260 25	4% ung. Goldrente	101 75	101 67
Lomb. Eisenb.	102 50	101 75	Silberrente	82 90	83 05
Galizier	207 50	207 75	London	121 05	120 95
Napoleonsd'or	9 56½	9 56	Ungar. Papierente	93 60	93 60

Paris, 11. Januar. 3% Rente 82. 90. Neueste Anleihe 1872 104, 70. Italiener 95, 62½. Staatsbahn 546, 25. Lombarden —, —. Egypter 425, 62. Behauptet.

Paris, 11. Januar. Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Träge.

Cours vom	10.	11.	Cours vom	10.	11.
3proc. Rente	82 85	82 85	Türken neue cons.	15 30	15 30
Neue Anl. v. 1886	— —	— —	Türkische Loose	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	104 70	104 60	Goldrente, österr.	93 90	94 —
Italien. 5proc. Rente	95 50	95 55	do. ungar. 4pCt.	85 31	85 43
Oesterr. St.-E.-A.	547 50	545 —	1877er Russen	— —	— —
Lombard. Eisenb.-A.	228 75	226 25	Egypter	424 37	424 68

London, 11. Januar. Consols 99, 03. 1873er Russen 101, 50. Egypter 83, 50. Milde.

London, 11. Januar. 1 Uhr 50 Min. Consols 99. 1873er Russ. 101$\frac{1}{8}$.

London, 11. Januar, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 2$\frac{7}{8}$ pCt. Bankeinzahlung — Pfd. Sterl. Ruhig.

Cours vom	10.	11.	Cours vom	10.	11.
Consolsp. 2¾% Febr.	99$\frac{1}{8}$	98 15	Silberrente	69 —	69 —
Preussische Consols	106 —	106 —	Ungar. Goldr. 4proc.	84¼	84¼
Ital. 5proc. Rente	94$\frac{5}{8}$	94$\frac{5}{8}$	Oesterr. Goldrente	— —	— —
Lombarden	9 01	9$\frac{1}{16}$	Berlin	20 57	— —
5proc. Russen de 1871	— —	— —	Hamburg 3 Monat	20 57	— —
5proc. Russen de 1873	100$\frac{7}{8}$	101¼	Frankfurt a. M.	20 57	— —
Silber	— —	— —	Wien	12 27½	— —
Türk. Anl., convert.	15$\frac{1}{8}$	15$\frac{1}{8}$	Paris	25 57½	— —
Unificirte Egypter	83$\frac{5}{8}$	83$\frac{5}{8}$	Petersburg	24 09	— —

Frankfurt a. M., 11. Januar. Mittag. Credit-Actien 261, 75. Staatsbahn 220. —. Lombarden —, —. Galizier —. —. Ungarische Goldrente 85, 70. Egypter 84, 50. Laura —, —. Fest.

Köln, 11. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 20, 60, per Mai 20, 85. Roggen loco —, per März 15, 55, per Mai 15, 60. — Rüböl loco 63, 50, per Mai 60, 20. — Hafer loco 14, 50.

Hamburg, 11. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco fest, ruhig, holsteinischer 155—165, Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco 165—175, russ. ruhig, loco 98—103. Rüböl fest, loco 62½. Spiritus ruhig, per Januar-Februar 20¼, per Febr.-März 20½, per April-Mai 21½, per Mai-Juni 21¾. — Wetter: Frost.

Amsterdam, 11. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco höher, per März 209, per Mai 211. Roggen loco höher, per März 126, per Mai 128. Rüböl loco 35½, per Mai 32, Herbst 26¾.

Paris, 11. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen träge, per Januar 26, —, per Februar 26, 25, per März-April 26, 75, per März-Juni 26, 80. — Mehl weichend, per Januar 58, 80, per Februar 59, 30, per März-April 59, 90, per März-Juni 60, 10. — Rüböl fest, per Januar 74, —, per Februar 73, 75, per März-Juni 70, 25, per Mai-August 65, —. — Spiritus träge, per Januar 40, —, per Februar 40, 50, per März-April 41, 25, per Mai-August 42, 50. Bedeckt.

Abendbörsen.

Wien, 11. Januar, Abends 5 Uhr 40 Min. Oesterr. Credit-Actien 310, 90. Marknoten 59, 27. 4proc. Ung. Goldrente 101, 55. Galizier 207, 75. Ruhig.

Frankfurt a. M., 11. Januar, Abends 7 Uhr 4 Min. Credit-Actien 261, 12, Staatsbahn 219, 75, Lombarden 85¼, Galizier 175, 75, Ung. Goldrente 85, 50, Egypter 84, 60. Schwächer.

Hamburg, 11. Januar, 9 Uhr 5 Min. Abends. Credit-Actien 261¼, Staatsbahn 550½, Lombarden 213½, Laurahütte 139¾, Disconto-Gesellschaft 228½, Ostpreussen 113½, Mecklenburger 148, Humboldthain 141, Russ. Noten 213¾. Still.

Marktberichte.

F. E. **Colonialwaarenmarkt. Breslau**, 11. Januar. [Wochenbericht.] In der gegenwärtig abgelaufenen Woche hatte der Waarenhandel einen sehr ruhigen Verlauf und ist für keinen zu dieser Branche gehörenden Artikel stärkere als nothwendige Bedarfsfrage an den Markt getreten. Aber auch das Angebot war solch beschränktem Begehr gegenüber nicht unnütz drängend und haben die Notirungen im Allgemeinen keinen wesentlichen Druck erfahren. Auf dem Zuckermarkte sind quantitativ gemahlene Zucker gleich Broden umgesetzt worden, Bruchzucker waren loco fortgesetzt knapp und nur in kleinen Posten erhältlich und von farbigen Farinen sind lediglich gute gelbe gesucht, aber nicht hinreichend zu beschaffen gewesen. Für Kaffee zeigte sich in gleichem Maasse keine besondere Unternehmungslust, aber auch bei diesem Artikel verursachte das nur mässige und nicht drängende Angebot die Notizbehauptung. Gewürze und Südfrüchte sind kaum nennenswerth umgegangen und im Preise unverändert geblieben. Von Heringen sind die Platzbestände in diesem Jahre wesentlich geringer als im Vorjahre und berechtigt dieser Umstand nicht nur deren Notizbehauptung, sondern bei stärker eintretendem Bedarf auch Steigerung derselben. Fett wurde sehr schwach und billiger als in der Vorwoche gehandelt. Von Petroleum fand amerikanisches mehr Beachtung als kaukasisches, letzteres war loco nur mässig vorhanden und die Notiz im Ganzen vorwöchentlich.

✉ **Sagan**, 10. Januar. [Vom Getreide- und Productenmarkte.] Auf dem letzten Wochenmarkte wurden den amtlichen Preisfeststellungen zufolge bezahlt pro 100 Klgr. oder 200 Pfd. Weizen, schwer 18,24 M., mittel — M., leicht — M., Roggen schwer 16,07 M., mittel 15,78 M., leicht 15,48 M., Gerste schwer 13,73 M., mittel — M., leicht 13,47 Mark, Hafer schwer 14,40 Mark, mittel 14,20 M., leicht 14 Mark, Kartoffeln schwer 5,00 Mark, mittel — Mark, leicht 4,40 Mark, Heu schwer 6,00 Mark, mittel — Mark, leicht 5,50 Mark, das Schock (à 600 Kilogramm) Roggen-Langstroh schwer 33,00 M., mittel — M., leicht — Mark, das Klgr. Butter schwer 1,80 M., mittel — M., leicht 1,60 Mark, das Schock Eier schwer 3,60 Mark, mittel — Mark, leicht 3,00 Mark. — Wild und Geflügel war nicht viel am Platze. Für Fasanenhähne wurden 4,00 M., für Hasen durchschnittlich 3,00 M. gefordert und bezahlt. Fische fehlten gänzlich. — Bei der jetzt schon über 8 Tage herrschenden ziemlich strengen Winterkälte (den einen Morgen waren im Schlossgarten am Bober —16 Grad Réaumur) beklagen Landwirthe und Gärtner die fast gänzlich fehlende Schneedecke.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

A. **Reichsgerichts-Entscheidung.** Hinsichtlich der Bestimmungen des Art. 22 der Reichsverfassung:

„Wahrheitsgetreue Berichte über Verhandlungen in den öffentlichen Sitzungen des Reichstages bleiben von jeder Verantwortlichkeit frei",

und des § 12 des Reichs-Strafgesetzbuches:

„Wahrheitsgetreue Berichte über Verhandlungen eines Landtages oder einer Kammer eines zum Reich gehörigen Staates bleiben von jeder Verantwortlichkeit frei"

hat das Reichsgericht, IV. Strafsenat, durch Urtheil vom 6. November 1888 ausgesprochen:

1) Die Worttreue ist nicht Voraussetzung der Straffreiheit, auch nicht wortgetreue Berichte, welche mit dem wirklichen Hergang übereinstimmen, sind als wahrheitsgetreu zu erachten.

2) Nur „Berichte", d. h. erzählende Darstellungen der Verhandlungen, nicht aber eigene Betrachtungen des Berichterstatters, selbst wenn sie in die Worte der Parlamentsredner gekleidet sind, sind straffrei.

3) Wahrheitsgetreue Berichte über „Verhandlungen", d. h. die erschöpfende Darstellung der über den Gegenstand der Berathung gepflogenen Verhandlungen ist geschützt, nicht aber Berichte über Theile der Verhandlungen eines Berathungsgegenstandes resp. über die Reden einzelner Abgeordneter. Von diesem Schutze ist aber nicht ausgeschlossen die den Zeiträumen der verschiedenen Sitzungen über denselben Berathungsgegenstand entsprechende getrennte Wiedergabe der Verhandlungen in der Tagespresse, oder der Bericht über eine einzelne Parlamentsrede, wenn über den den Inhalt der Rede bildenden Gegenstand weiter nichts verhandelt ist, oder wenn nach der die Berathung eines Gegenstandes eröffnenden Rede die Sitzung geschlossen oder die Verhandlung vertagt worden ist.

„Wahrheitsgetreu", führt das R.-G. begründend aus, „sind zunächst solche Berichte, die mit den berichteten Hergängen übereinstimmen, insbesondere die gehaltenen Reden wortgetreu wiedergeben. Diese letztere Begrenzung, welche nur die stenographischen Berichte schützen würde, ist indeß zu eng und mit der auf größtmögliche Oeffentlichkeit der Verhandlungen über den Sitzungssaal hinaus gerichteten, in dem Commissionsbericht der zweiten Kammer zu § 38 des preuß. Preßgesetzes zum Ausdruck gebrachten Absicht des Gesetzes unvereinbar. Hätte der Gesetzgeber die Grenze so scharf ziehen wollen, so wäre die Bezeichnung „wortgetreu" oder „stenographisch" naheliegend und deshalb geboten gewesen. Fehlt es aber an einer scharfen Begrenzung des Begriffs „wahrheitsgetreu", so erweist sich derselbe als ein vorwiegend thatsächlicher dergestalt, daß es Aufgabe des Instanzrichters im einzelnen Falle ist, zu prüfen, ob und in wie weit der Bericht mit dem wirklichen Hergang übereinstimmt. Wie nun einerseits die Worttreue nicht Voraussetzung der Straffreiheit ist, schließt dieselbe andererseits die Bestrafung nicht aus, wenn nicht ein Bericht vorliegt. Nur Berichte — einfache Berichte, wie das vorm. Pr. Ob.-Tribunal unter Bezugnahme auf die Kammerverhandlungen von 1850 betont —, d. h. erzählende Darstellungen eines historischen Vorganges in seinem wesentlichen Verlauf, schützt das Gesetz, nicht also einzelne aus dem Zusammenhang herausgerissene, wenn auch an sich wortgetreue Aeußerungen, nicht eigene Betrachtungen des Berichterstatters, „Raisonnements über das Verhandelte", selbst wenn sie in die Worte der Parlamentsredner gekleidet wären. — Das Gesetz schützt aber weiter nur Berichte „über Verhandlungen" des Reichstages bezw. der Einzel-Landtage. Ergiebt schon dieser Wortlaut, daß Reden einzelner Abgeordneter an sich nicht geschützt sind, so wird dies durch die Ablehnung des Antrages Ausfeld und durch die vom Abg. Lasker zur Begründung seines demnächst angenommenen Antrages gehaltene Rede vollauf bestätigt. Wenn der Antragsteller „die Berichte über die Verhandlungen, wie sie hier gepflogen werden", schützen wollte, so verstand auch er darunter nur „die gesammten Debatten", in welchen er zugleich das „Correctiv gegen einzelne Ausschreitungen" fand. Die Verhandlungen einer parlamentarischen Körperschaft bestehen nicht in von einander unabhängigen Reden ihrer Mitglieder, sondern setzen sich aus den Vorlagen oder Anträgen, den für oder wider dieselben gehaltenen Reden der Abgeordneten und der Regierungsvertreter, der ordnend eingreifenden Thätigkeit des Präsidenten und den Abstimmungen zusammen. Die Wiedergabe einer einzelnen Rede gewährt ein Bild nur von der Leistung des Redners, nicht von der Verhandlung, die die Körperschaft gepflogen. Ganz abgesehen von dem Fall der Erwiderung seitens eines anderen Abgeordneten oder eines Regierungsvertreters, abgesehen auch von einem Eingreifen des Präsidenten durch einen Ordnungsruf, gehört zur Vervollständigung des Bildes, zur Herstellung eines Berichtes über die Verhandlung des Reichstags oder der Kammer die Abstimmung, durch deren Ausfall sich erst zeigt, in welchem Verhältniß die Meinungsäußerungen des Redners zu der Auffassung des Hauses standen. Der Begriff „Verhandlungen" im Sinne der vorstehenden Reichsgesetze deckt sich nicht mit der einzelnen Sitzung eines Hauses, die einerseits eine aus den verschiedensten Berathungsgegenständen gemischte Tagesordnung haben, andererseits vor Erschöpfung eines Gegenstandes ihr Ende erreichen kann. Während deshalb die erschöpfende Darstellung der über einen einzelnen Gegenstand gepflogenen Verhandlung für einen Bericht über die Verhandlung zu erachten ist, wird der Mittheilung einer eine ganze Sitzung ausfüllenden Rede, mit welcher die Verhandlung über einen bestimmten Gegenstand eröffnet wird, ohne Mittheilung der in der folgenden Sitzung zu demselben Gegenstand gehaltenen Reden und gefaßten Beschlüsse dieser Charakter nicht beiwohnen. Muß hiernach das in einer oder mehreren Sitzungen Verhandelte, soweit es keinen unmitelbaren inneren Zusammenhang mit den vorangegangenen oder nachfolgenden Verhandlungen hat, als Verhandlung im Sinne des Art. 22 der R.-Verf. und des § 12 St.-G.-B. angesehen werden, so wird dadurch eine den Zeiträumen der verschiedenen Sitzungen entsprechende getrennte Wiedergabe der Verhandlungen in der Tagespresse um so weniger ausgeschlossen, als ja auch die Verhandlungen selbst getrennt gepflogen werden, und z. B. der Einfluß einer einzigen in einer Sitzung gehaltenen Rede in seiner Fortdauer bis zu deren Widerlegung in der folgenden Sitzung der Wirklichkeit entspricht. Ob hiervon unabhängig bei Theilung des Berichts über eine Sitzung aus anderen Gründen, z. B. weil der Raum des betr. Zeitungsblattes erschöpft ist, der Schutz des Gesetzes dennoch eintritt, kann hier unerörtert bleiben. Ergiebt sich nun aus vorstehender Erörterung auch, daß wahrheitsgetreue Berichte über einzelne Parlamentsreden unter Umständen, insbesondere dann, wenn über den den Inhalt der Rede bildenden Gegenstand weiter nichts verhandelt ist, oder wenn nach der die Berathung eines Gegenstandes eröffnenden Rede die Sitzung geschlossen oder die Verhandlung des Gegenstandes vertagt worden ist, auf den Schutz des Art. 22 der R.-Verf. und des § 12 St.-G.-B. Anspruch machen können, so hat doch der Vorderrichter bezügl. der beiden von den Angekl. veröffentlichten Reden solche Umstände nicht, vielmehr das Gegentheil festgestellt."

Vom Standesamte. 10./11. Januar.

Aufgebote.

Standesamt I. **Fuchs**, Hermann, Buchhalter, ev., Schuhbrücke 64/65, **Müller**, Anna, ev., Schuhbrücke 47. — **Finke**, Fritz, Handelsmann, ev., Ursulinerstr. 13, **Woitschig**, Christiane, ev., Gellhornstr. 2. — **Hoffmann**, Robert, Amtsger.-Diätar, ev., Sohrau OS., **Mennig**, Gertrud, k., Rosenthalerstraße 4a. — **Schwarzbach**, Maximilian, Civilkrankenwärter, k., Freystadt, **Kasperowski**, Johanne, geb. Thielsch, ev., Carlsstraße 30. — **Zappe**, Robert, Hilfsbremser, ev., Salzstraße 20, **Kuban**, Mathilde, k., Kaiser Wilhelmstr. 60. — **Badura**, Georg, Kais. Postassistent, ev., Jägerstraße 3, **Geisler**, Elvira, geb. Krause, ev., Bismarckstraße 2.

Standesamt II. **Fiedler**, Carl, Schornsteinfegermeister, ev., Langenbielau, **Böer**, Ernest., ev., Victoriastr. 23. — **Hoffmann**, Paul, Arbeiter, ev., Schweidn. Stadtgr. 27, **Schliebig**, Bertha, ev., ebenda. — **Böhm**, Robert, Schmied, ev., Berlinerstraße 33a, **Schäpke**, Emilie, ev., Neue Tauentzienstraße, Paulshof. — **Sander**, Jacob, Kaufm., mos., Gräbschenerstraße 49, **Striemer**, Hulda, mos., Roßmarkt 11. — **Ernst**, Emil, Arb., ev., Kurzestraße 70, **David**, Christ., ev., ebenda. — **Bobisch**, Hermann, Schmied, ev., Hubenstr. 26, **Fink**, Clara, k., ebenda. — Dr. **Schneider**, Jos., Gymnasiallehrer, k., Glatz, **Thiel**, Emilie, k., Ohleufer 10. — **Grabole**, Joh., Kutscher, ev., Frdr.-Wilhelmstr. 25, **Pisniok**, Mar., k., ebenda. — **Grabisch**, Ernst, Haushälter, ev., Fischergasse 3, **Stritzke**, Mar., k., Kurzestr. 54. — **Jahnel**, Jos., Haushälter, k., Friedrichstr. 4, **Lachmann**, Beate, ev., Friedrichstraße 14.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Hancke**, Friedrich, Particulier, 88 J. — **Rubin**, Magdalene, T. d. Schneidermeisters Paul, 8 M. — **Linke**, Walter, S. d. Polizei-Bureau-Assist. Bruno, 17 T. — **Müller**, Henriette, geb. Grieger, Actuarwittwe, 77 J. — **Schrolle**, Gertrud, T. d. Restaurateurs Hermann, 3 J. — **Quabis**, Elfriede, T. d. Metallwaarenfabrikanten August, 15 M. — **Philipp**, Julius, S. d. Friseurs Julius, 5 St. — **Petzold**, Johanna, geb. Hain, verw. Sternagel, Schneidermstrwwe., 81 J. — **Ulbrich**, Joh., geb. Schmidt, Nagelschmiedwwe., 70 J. — **Anders**, Erich, S. d. Buchhalters Emil, 13 T. — **Feist**, Helene, T. d. Arbeiters Carl, 1 J. — **Hirschberger**, Fritz, S. d. Maurers Heinrich, 4 M. — **Hoffmann**, Oscar, S. d. Schlossers Josef, 1 J. — **Herrmann**, Alexander, Kaufm., 28 J. — **Illmann**, Paul, S. d. Arbeiters Berthold, 4 M. — **Lubinski**, Maria, T. d. Schneiders Michael, 6 J. — **Herde**, Carl, S. d. Haushälters Julius, 6 M. — **Beck**, Marie, 21 J. — **Saal**, Helene, T. d. Schlossermstrs. August, 3 M. — **Barčik**, Agnes, T. d. Haush. Simon, 2 T. — **Lux**, Emil, Tischlergeselle, 50 J. — **Kliem**, Christiane, Dienstmädchen, 49 J. — **Opitz**, Josef, Privatschreiber, 44 J. — **Müller**, Alfred, Schneidergeselle.

Standesamt II. **Rössel**, Otto, S. d. Schlossers Rudolf, 3 J. — **Bartetzko**, Gustav, S. d. Locomotivführers Paul, 1 T. — **Jorgler**, Ernestine, geb. Schubert, Arbeiterfrau, 40 J. — **Stams**, Elisabet, T. d. Oberfeuermanns Paul, 6 M. — **Reinelt**, Arthur, S. d. Cigarrensortirers Robert, 4 M. — **Benicke**, Carl, etatsmäß. Bremser, 42 J. — **Hoppe**, Luise, geb. Böhme, Schmiedefrau, 22 J. — **Haubner**, August, Schmied, 62 J. — **Ullrich**, Anna, geb. Karger, Bremserwwe., 56 J. — **Mößner**, Gustav, S. d. Fuhrwerksbesitzers Moritz, 7 M. — **Schirpke**, Paul, S. d. Knechts August, 4 J. — **Jahn**, Carl, Schaffer, 47 J. — **Schneider**, Wilhelm, Dr. philos., 74 J. — **Päsler**, Ernst, Betriebs-Secretär, 45 J. — **Thiel**, Caroline, geb. Fischer, Bremserfrau, 57 J. — **Preuzel**, Rosina, geb. Schlund, Schmiedefrau, 68 J. — **Gebel**, Ewald, S. d. Schmieds Ernst, 3 J. — **Kunert**, Hedwig, T. d. Maurers Franz, 3 M. — **Sauer**, Max, S. d. Eisenbahnschaffners Franz, 1 J. — **Geisler**, Wilh., Bureaudiener, 67 J. — **Drabner**, Joh., S. d. Hausbes. Josef, 4 W. — **Hancke**, Marie, geb. Zacher, verw. Handlungsreisende, 35 J. — **Schubert**, Selma, 17 J. — **Göbel**, Caroline, geb. Eckolt, Schneidermeisterwittwe, 71 J. — **Kausche**, Johanna, geb. Hildebrand, verw. Gastwirthfrau, 73 J. — **Rückheim**, Pauline, geb. Nothnagel, verw. Rentier, 79 J. — **Günther**, Paul, S. d. Schmiedemeisters Constantin, 14 J. — **Rudolph**, Hedwig, T. d. Bremswärters Heinrich, 7 M. — **Peuckert**, Julius, S. d. Arb. August, 4 J. — **Zimmermann**, Wanda, geb. Rehefeld, verw. Güterexpedient, 57 J. — **Ziebolz**, Alois, Tischler, 39 J.

Die Verlobung unserer Tochter **Bertha** mit dem Rector Herrn **Heinrich Jentsch** hierselbst beehren wir uns ergebenst anzuzeigen. [1303]

Breslau, den 6. Januar 1889.

Ernst Strube und Frau
Emma, geb. **Herrmann.**

Als Verlobte empfehlen sich:

Bertha Strube,
Heinrich Jentsch.

Die Verlobung unserer Tochter **Margarethe** mit dem Königlichen Gerichts-Assessor Herrn **Theodor Wollner** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen. [750]

Weissholz im Januar 1889.

Leonhard Lehfeldt und Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein **Margarethe Lehfeldt**, Tochter des Herrn Rittergutsbesitzers **Lehfeldt** und seiner Frau Gemahlin, auf Weissholz, beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.

Breslau im Januar 1889.

Theodor Wollner.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung meiner Tochter **Jenny** mit dem praktischen Arzt Herrn **Dr. Georg Kobrak** hierselbst beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen. [1300]

Breslau, im Januar 1889.

Marie Wohlauer,
geb. **Pick.**

Jenny Wohlauer,
Dr. Georg Kobrak,
Verlobte.

Die Verlobung ihrer Tochter **Bertha** mit dem Kaufmann Herrn **Samuel L. Rothmann** zu Rawitsch beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen [1304]

J. Riesenfeld und Frau,
geb. **Treumann.**

Breslau, den 12. Januar 1889.

Bertha Riesenfeld,
Samuel L. Rothmann,
Verlobte.

Statt besonderer Meldung.

Regina Reich,
Georg Cohn,
Rybnik. Verlobte. Liegnitz.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Nathalie** mit Herrn **Max Eisner** von hier beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Beuthen OS., im Januar 1889.

Moritz Böhm junior und Frau,
geb. **Richter.**

Nathalie Böhm,
Max Eisner,
Verlobte. [186]

Statt jeder besonderen Meldung.

Durch die Geburt eines munteren Töchterchens wurden hocherfreut
Salo Creutzberger und Frau
Bianka, geborene **Fuchs.**

Durch die glückliche Geburt eines strammen Jungen wurden hocherfreut
Max Pese und Frau
Recha, geb. **Wolff.**
Groß-Strehlitz. [776]

Die Ankunft eines strammen Jungen zeigen hocherfreut an
Staub und Frau,
[780] geb. **Cohn.**
Ratibor, den 11. Januar 1889.
Oderstraße 5.

Statt besonderer Meldung zeige ich Verwandten und Freunden hierdurch tief trauernd an, daß unsere liebe Cousine und Tante,

Frau
Wanda Zimmermann,

am 10. d. Mts. nach kurzem schweren Leiden sanft verschieden ist.

Breslau, den 11. Januar 1889.

Matuschek, Güter-Expedient.

Beerdigung: Sonntag, den 13. d. M., Vorm. 10 Uhr, von der Leichenhalle auf dem Bernhardin-Kirchhofe bei Oswitz. [1317]

Heute Abend 6 Uhr verstarb plötzlich am Herzschlage unsere innigstgeliebte Frau, Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Pauline Bloch,
geb. Sternberg,

im Alter von 54 Jahren. [1331]

Dies zeigt, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an

Herrmann Bloch als Gatte
im Namen der Hinterbliebenen.

Kempen (Prov. Posen), den 10. Januar 1889.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 13. **ds.**, Vormittags 11 Uhr, statt.

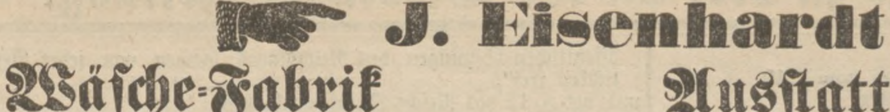
Bei dem Dahinscheiden unseres geliebten Gatten, Vaters, Schwiegersohnes, Grossvaters, Schwiegervaters und Schwagers, des Kaufmann **Ernst Helbig** in Striegau, sind uns von nah und fern so unendlich viele Beweise inniger Theilnahme durch Wort, Schrift und Uebersendung von kostbaren Blumenspenden geworden, dass es uns unmöglich ist, jedem Einzelnen, wie wir es doch so gern gewollt, besonders zu danken. Wir bitten deshalb Alle recht herzlich, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegen zu nehmen für die Beweise der Liebe, Freundschaft und Achtung, welche dem Verblichenen dadurch gezollt worden sind. [746]

Striegau, Görlitz, Schönau a. d. K., d. 10. Januar 1889.

Die trauernden Hinterbliebenen.

„Wir sind sein Werk", Epheser 2, V. 10.

Predigt Sonntag Vorm. 10 Uhr, **Zwingerstr. 5a.** Juden besonders eingeladen.



Wäsche-Fabrik **Ausstattungs-Magazin**

4, Blücherplatz 4, neben der Mohren-Apotheke,

empfiehlt **Braut-Ausstattungen** in bekannt guten Ausführungen von 150, 200, 300, 500, 1000 bis 3000 Mark. Für sämmtliche Stoffe, sowie für guten Sitz, sauberste Arbeit leiste ich jede Garantie.

Bei Selbstanfertigung stehe ich gern mit Modellen zu Diensten, und lasse auf Wunsch alle Wäsche zuschneiden und probeweise vorheften. [749]

J. Eisenhardt,

4, Blücherplatz 4, neben der Mohren-Apotheke.

Stadt-Theater.

Sonnabend. 12. Bons-Vorstellung. (Erhöhte Preise: Parquet 3 M. ꝛc.) Ensemble-Gastspiel der Münchener: **„Hanns im Glück."** Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Acten von Max Grube u. Koppel-Ellfeld. Musik von Fr. Fischer.

Sonntag. Abend. 13. Bons-Vorstellung. (Kleine Preise.) Zum 1. Male: **„Cornelius Voß."** Lustspiel in 4 Acten von Franz von Schönthan.

Nachm. (Halbe Preise.) Zu dieser Vorstellung hat jeder Besucher das Recht, ein Kind frei einzuführen. **„Aschenbrödel"**, oder: **„Der gläserne Pantoffel."** Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von C. A. Görner.

Lobe-Theater. 771

Sonnabend. **„Eine Nacht in Venedig."**

Sonntag, Nachmittags 4 Uhr. (Ermäßigte Preise.) **„Philippine Welser."** Historisches Volksschauspiel in 5 Acten von Oskar von Redwitz.

Abends 7 1/4 Uhr: Zum 6. Male: **„Der Doppelgänger."** Operette in 3 Acten von Alfred Zamara jun.

Thalia-Theater.

Direction: Georg Brandes.

Sonntag. (Erhöhte Preise: Parquet 2 M. ꝛc.) Ensemble-Gastspiel der Münchener **„Der Proceßhansl."** Oberbaierisches Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Acten von L. Ganghofer und Hans Neuert.

Der Vorverkauf der Billets findet heute Sonnabend bei Herrn L. A. Schlesinger, Ring Nr. 10/11, Eingang Blücherplatz, Vormittag von 10 bis 3 Uhr statt. [772]

Helm-Theater. 769

(Einziges Volks-Theater Breslaus.)

Sonnabend:
„Die schöne Sünderin."
Sonntag:
„Sinko."

Singakademie.

Dinstag, den 15. Januar,
Abends 7 Uhr,
im Concerthause:

II. Abonnement-Concert.

1) Der Rose Pilgerfahrt von Schumann.
2) Ave Maria für 8st. Chor und Tenorsolo von Mendelssohn.
3) Ps. 114 für 8st. Chor von Mendelssohn.

Soli: Herr **Kirchner** aus Berlin (Tenor), Frl. **Seidelmann** (Rose), Frl. **Lange**, Frau **Springer**, Frl. **Fischer**, Herr Prof. **Kühn** und Herr Dr. **Goldschmidt.** [537]

Billets à **3, 2** und **1** Mark sind in der **Schletter**'schen Buchhandlung zu haben.

Singakademie.

Morgen, Sonntag, **halb** 12 Uhr: **Chorprobe mit Orchester.** Montag, Abend 7 Uhr: **Generalprobe.**

Humboldtverein

für Volksbildung.

I. **Sonntag, den 13. Januar, Nachm. 5 Uhr, im Musiksaale der Universität: Vortrag des Herrn Dr. med. Leppmann: „Das nervöse Jahrhundert."**

II. **Montag, den 14. Januar, Abends 8 Uhr, im Hôtel de Silésie:**

Monatsversammlung.

1) **Vortrag des Herrn Prof. Dr. Born: „Ueber das Ohr."**
2) **Fragenbeantwortung durch Herrn Dr. Hermann Kunisch.** [1330]

Zeltgarten. 768

Auftreten folgender Artisten: **Miss Lotty**, Kugel-Equilibristin; Fräulein Geschwister **Edelweiss**, Gesangs-Duettistinnen; Miß **Andersen**, Kopfequilibristin; **François Rivoli**, Mimiker; Frl. **Lilly Alexander**, Frl. **Belita**, Sängerinnen; **3 Gebr. Lockford**, Reckkünstler; Herr **Schäffer** und Fräul. **Waldburg**, Duettisten, u. Herr **Schwinsitzki**, Komiker.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 60 Pf.

Victoria-Theater.

Simmenauer Garten.

Direction: **C. Pleininger.**

Heute: Neu!

Breslauer Schönheits-Concurrenz,

Local-Possen-Pantomime in 1 Act mit Gesang, Tanz und lebenden Bildern.

Vorkommende Tableaux:
1) Gretchen am Spinnrad.
2) Creolin. 3) „Alleweil fidel."
4) Favoritin. 5) Frühlingsbote.

Mr. Changeux mit seinen

Ulmer Riesen-Doggen

und seiner dressirten **Hunde-Meute.**

Crassé, Instrumental-Imitateur.

Turl und **Toni Dare**, **Wiener Duettisten.**

Neu: [767]

Affenspiele am Luftapparat von **The Francmors,**

Brothers Cromwell, Akrobaten,

Miss Hilda, Schwungseilkünstlerin.

Yank-Hoe und **Omene**, orient. Illusionisten.

Tauer und **Helene Meingold**, Opern-Parodisten.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 60 Pf.

B. E. V. E.

Vom heutigen Tage an bin ich bei dem **Königl. Landgericht in Liegnitz als Rechtsanwalt** zugelassen. [191]

Mein Bureau befindet sich Goldbergerstr. 5, I.

Liegnitz, d. 10. Januar 1889.

Dr. Arndt,
Rechtsanwalt.

Schmerzlose Zahnextraction, Zähne, Plomben, Nervtödten ꝛc.

Robert Peter, Dentist,
Blücherplatz 13,
am Riembergshof.

Künstl. Zähne u. Plomben,
billigste Preise. [884]

Paul Netzbandt,
jetzt Schuhbrücke 77,
Eingang auch Ring 30.

Julius Hainauer's
Journal-Lesezirkel
circa 70 Zeitschriften.

Abonnements zu den billigsten Bedingungen können von jedem Tage ab beginnen. — Prospecte gratis.

Julius Hainauer,
Kgl. Hof-Musikalien- u. Buchhandlung in Breslau, Schweidnitzerstr. 52.

---

15. Jan. — 2. Febr.
4. Klasse, Hauptzieh. d.

Preuss. Lotterie.

Orig.-Loose 1/1 240, 1/2 120 M., 1/4 60 M., 1/8 30 M.

Antheile 1/4 55 M., 1/5 44 M.,

1/8	1/10	1/16	1/20	1/32	1/40	1/64
27 1/2	22	15	12	7 1/2	6	4 M.

Stan. Schlesinger,
Schweidnitzerstr. 43, n. d. Apoth.
Breslau.

Breslauer
Mosaik-Platten-Fabrik
Max Breier
Lehmdamm 48

כשר Restaurant כשר

Hôtel z. weissen Storch

empfiehlt seinen **Mittagtisch**, gut und kräftig.

Abonnement 90 Pf. und 75 Pf.

Meinen **Saal** für 100 Personen zu Hochzeiten und andern Festlichkeiten gratis. [1182]

Menus in sowie außer dem Hause.

H. Tockus.

Preußischer Beamten-Verein.

Breslauer Bezirks-Verein.

Für die Vereins-Mitglieder (Herren und Damen) wird am **Sonntag, den 13. Januar d. J., Vormittags 10 1/2 Uhr**, ein **demonstrativer Vortrag** des Herrn **Dr. Hönig im medico-mechanischen Institut, Gartenstraße Nr. 19,** über mechanische Behandlung chronischer Krankheiten, Rückgratverkrümmungen und Massage stattfinden. Eintritt gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte. [185]

Der Vorstand.

Wilhelm Koebner,
Buchhandlung und Antiquariat,
Schmiedebrücke 56. [457]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Soeben erschien:

Neue Heilmittel für Nerven

von

J. N. von Nussbaum,

Dr. der Medizin, Geheimrath und General-Stabsarzt, ord. Professor an der Universität München.

Ein populär-wissenschaftlicher Vortrag

gehalten am 15. Februar 1888 in München.

Sechste Auflage.
Preis 60 Pf.
Vorräthig in **allen** Buchhandlungen.

Wegen Geschäfts-Aufgabe

Total-Ausverkauf

sämmtlicher Damen-, Herren- u. Kinderwäsche, Bett- u. Tischwäsche, Tricotagen, Strümpfe ꝛc. ganz bedeutend unterm Kostenpreise.

R. Baszynski, Ohlauerstraße 82.

!!! Für die Ballsaison !!!

Kleiderbesätze in den schönsten Ausführungen, **Kleiderstickereien** (herrliche Abendfarben). **Metallgestickte Bordüren.** [733]

Albert Fuchs, Hoflief., Schweidnitzerstr. 49.

Sehr billig werden verkauft!!

wollene Westen, Strümpfe, Gamaschen, Normal-Unterzeuge, Handschuh, Corsets, Corsetschoner, wollene „Mein Liebling"-Mützen bei [758]

Hoflieferant Albert Fuchs,
Schweidnitzerstraße 49.

Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt in Hannover.

Eltern von Söhnen unter 12 Jahren werden auf obige, 1878 errichtete, unter Oberaufsicht der Königl. Staatsregierung stehende Anstalt aufmerksam gemacht. — **Zweck derselben:** Wesentliche Verminderung der Kosten des ein- wie dreijährigen Dienstes für die betr. Eltern, Unterstützung von Berufssoldaten, Versorgung von **Invaliden.** Je früher der Beitritt erfolgt, desto niedriger die Prämie. Im Jahre 1887 wurden versichert 20 000 Knaben mit M. 23 000 000 Capital. — **Status Ende 1887:** Versicherungscapital M. 90 000 000; Jahreseinnahme M. 5 500 000; Garantiemittel M. 15 000 000; Invalidenfonds M. 113 000; Dividendenfonds Mark 562 000. Prospecte ꝛc. unentgeltlich durch die Direction und die Vertreter. [751]

Stenographie.

Unterzeichneter Verein beginnt **Dinstag, den 15. Januar,** einen neuen Unterichtscursus, der in 18 Lect., jed. **Dinstag und Freitag, Abds. 7—8 Uhr,** in der **Bürgerschule, Nicolai-Stadtgr. 20 pt.** ertheilt wird. Karten à 5 M. (Schüler 3 M.) sind bei Herrn Kfm. **Markuske, Nicolaistr. 40,** zu haben. [1310]

Stolze'scher Stenogr. Verein zu Breslau.

Holl. Pracht-Austern
vom **Zuyder-See** [702]
empf. täglich frisch
Alfr. Raymond's Weinhdlg.

Eine tücht., geschickte **Ausbesserin empfiehlt** sich. Näheres **Neue Graupenstr. 2, IV.** [1319]

Eine sehr geübte **Weißnäht.** u. **Ausbess.** f. Beschäft. bei Herrschaft. **Fr. Ritter,** Gr. Feldstr. 14a, Hinterh.

Breslauer Stenographen-Verein (System Neu-Stolze.)

Montag, den 14. d. M., Abends $8^{1}/_{2}$ Uhr, beginnt in der **Kath. höh. Bürgerschule am Nicolaistadtgraben** unter Leitung des **geprüften Lehrers der Stenographie,** Herrn **Egmont Pollak,** ein neuer Unterrichtscursus in der im Abgeordnetenhause amtlich gelehrten [1312]

Neu-Stolze'schen Stenographie.

Dauer des Unterrichts **10** Stunden. Theilnehmerkarten à **5 Mark,** für Schüler und Lehrlinge à **3 Mark,** sind zu haben in **Aderholz' Buchhandlung,** Ring 53; bei **S. Münzer,** Schweidnitzerstr. 8, sowie vor Beginn des Unterrichts im Lehrzimmer. **Der Vorstand.**

Artesischer Brunnen.
Kipke's Brauerei.

Breslau, den 11. Jan. 1889.

Herrn Olaf Terp, hier.

Gern bescheinige ich Ihnen hierdurch, daß mein **artesischer Brunnen,** welcher mir **von einem auswärtigen Unternehmer ausgeführt,** trotz erheblicher Anlagekosten seit Jahr und Tag nicht den geringsten Nutzen geschaffen hat, **heute in jeder Beziehung zufriedenstellend functionirt.**

Ihre große Mühe im Verein mit Ihrem Sachverständniß ist also mit Erfolg gekrönt worden.

Achtungsvoll **C. Kipke.**

Mit gütiger Erlaubniß des Herrn Kipke gestatte ich mir, **Jeden sich dafür Interessirenden zur Besichtigung dieses Brunnens einzuladen.** Derselbe liefert pro Minute **über 1500 Liter schönes, krystallklares Wasser** von vorzüglicher Beschaffenheit, welches **durch eigenen Druck** imstande, **10 Mtr. über die Erdoberfläche zu steigen.**

Olaf Terp, Ingenieur,
Charlottenstraße Nr. 1.

[1337]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.
Soeben erschien:

Die Morphologie und Physiologie der Pflanzenzelle

von

Dr. A. Zimmermann,
Privatdocent der Botanik an der Universität Leipzig.
Mit 36 Holzschnitten. Lex. 8. Preis geheftet 8 **Mark.**
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Kgl. Preußische 179. Klassen-Lotterie.

Hauptziehung vom 15. Januar—2. Februar 1889.
Hauptgew.:
M. 600,000, 2 × 300,000, 2 × 150,000, 2 × 100,000.
Originalloose mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung resp. nach Gewinn-Empfang.
$^{1}/_{1}$ M. 200. $^{1}/_{2}$ M. 100. $^{1}/_{4}$ M. 50. $^{1}/_{8}$ M. 25.
Antheilloose $^{1}/_{8}$ M. 25. $^{1}/_{16}$ M. 12,50. $^{1}/_{32}$ M. 6,25. $^{1}/_{64}$ M. 3,25.
Porto und amtliche Liste 75 Pf.
empfiehlt und versendet **die bekannte Glücks-Collecte von**
Emanuel Meyer jun., Bank- u. Lotteriegesch., Berlin C., Stralauerstr. 54.
Diesen Ausschnitt nehme in Zahlung bei: $^{1}/_{4}$ Loos mit 1 M., $^{1}/_{2}$ Loos mit 2 M. und $^{1}/_{1}$ Loos mit 4 M. [102]

Vorschuß-Verein zu Zobten am Berge.
Eingetragene Genossenschaft.
(25. Geschäftsjahr.)

Sonntag, den 20. Januar c., Nachmittags 2 Uhr:

40. ordentliche Generalversammlung

im Gasthof zum „blauen Hirsch" in Zobten.

Tagesordnung:

1) Rechenschaftsbericht und Antrag auf Decharge für 1888.
2) Antrag, die Dividende für 1888 auf 8 Procent festzusetzen.
3) Wahlen: a. von drei Ausschußmitgliedern — § 25,
   b. von zwei Ersatzmännern — § 26.
4) Vortrag des Herrn **Dr. Gräffner**-Breslau.

Zobten, den 10. Januar 1889. [778]

Der Ausschuß.
A. Schwarzer, Vorsitzender.

Bilanz vom 31. December 1888.

Activa.

1)	Vorschüsse an Mitglieder	554 254,— M
2)	Außenstände bei Genossenschaften	149 000,— =
3)	Bank-Guthaben	128 898,95 =
4)	Guthaben auf Giro-Conto	6 362,49 =
5)	Effecten-Conto	3 666,— =
6)	Immobilien-Conto	37 590,43 =
7)	Conto Dubioso	11 000,— =
8)	Kassenbestand	65 348,45 =
	Summa	956 120,32 M.

Passiva.

1)	Geschäftsantheile der Mitglieder	100 337,54 M.
2)	Reservefonds	19 701,30 =
3)	Dividenden-Conto	12,93 =
4)	Spareinlagen incl. Zinsen	802 708,16 =
5)	Contocorrent-Creditoren-Conto	17 390,— =
6)	Caution	3 000,— =
7)	Gewinn für 1888	12 970,39 =
	Summa	956 120,32 M.

Mitglieder waren am 1. Januar c.	312.
Zugetreten sind im Laufe des Jahres	11.
Zusammen	323.
Davon schieden aus	20.
Mitgliederzahl am Jahresschlusse	303.

Zobten am Berge, den 31. December 1888.

Vorschuß-Verein zu Zobten am Berge.
Eingetragene Genossenschaft.
A. Gühmann. J. Hirsch. C. Paul.

Kahn & Schloss,
Magdeburg und Halle a. Saale.
Grösstes
Zug- u. Zuchtvieh-Geschäft Deutschlands.
Specialität: [192]
Bayrische und Holländische Rassen.

Trewendt's Kalender 1889.

Trewendt's
Volkskalender.
XLV. Jahrgang.
Mit vielen Vollbildern und zahlreichen in den Text gedruckten Illustrationen,
Beiträgen
von Felix Dahn, Georg Horn, Paul Landeck, Otto Linke, Th. Nöthig, Roderich, A. Stanislas, B. Stein, H. Stohn, Paul Thiemich, B. C. Walther u. A.,
Tabellen, Rätseln, Anekdoten &c.
Eleg. karton. **1 M.**
geb. u. m. Schreibpapier durchschossen **1 M. 50 Pf.**

Trewendt's
Hauskalender.
XLII. Jahrgang.
Mit farbigem Titelbild und vielen in den Text gedruckten Illustrationen.
Karton. und mit gutem Schreibpapier durchschossen **50 Pf.**

Bureau- u. **Kontor-Kalender** in bekannter Ausstattung, ferner **Etui-Kalender,** roh und aufgezogen. **Brieftaschenkalender** und **Portemonnaiekalender.**

Vorrätig in jeder Buchhandlung.

Gediegensten Unterricht
in Buchführung &c. ertheilt die Privathandelslehranstalt von
Hch. Barber,
Carlsstraße 36,
gerichtl. vereid. Bücher-Revisor.

Bücherrevis., Bilanz, Accorde, Concursanmeld.
Julius Loewenstein,
[1334] **Ohlauerstr. 20, II.**

Stud. phil. erth. Unterr. à 40 Pf. Off. unt. A. B. 10 i. Briefk. d. Bresl. Ztg.

Schlesische
Gold- und Silber-
Lotterie. [5]
Ziehung 17. u. 18. Januar cr.
Hauptgew. 50 000 M. W.
garantirt baar 45 000 Mark.
Loose à 1 M. 11 Loose 10 M.
D. Lewin, Berlin C.,
16 Spandauerbrücke 16.
Porto u. Liste 20 Pf.

Wie neu! 775
werden Kronleuchter, Girandoles, Hänge-, Tisch- u. Wandlampen aufbronzirt. **R. Amandi,** Schweidnitzer- u. Carlsstraßen-Ecke.

---

1 Kohlenanzünder
von **J. P. Rüffer, Berlin,** Dorotheenstraße 8, entzündet die Kohle u. s. w. sicher und schnell ohne jedes Holz. 500 Stück kosten 5 M., 1000 8,50 M., 2000 16 M. frei Bahnhof **Berlin.**

M. Korn, Reuschestr. 53, I.,
Pa.-Waaren- u. Restehandlung.

Dortmunder Bergbau-Gesellschaft.

In der General-Versammlung vom 28. December 1888 wurde die Ausgabe von

Mark 3 300 000 6% Vorzugs-Actien

beschlossen.

Dieser Beschluß ist am 5. Januar durch Verfügung des Königl. Amtsgerichts zu Bochum in das Handels-Register eingetragen.

Die Vorrechte obiger Vorzugs-Actien sind nach dem Wortlaute der vom 5. Januar cr. verfügten Eintragung folgende:

1) Die Vorzugs-Actien erhalten eine prioritätische Dividende von **6%** aus dem zu vertheilenden Reingewinn.
2) Von dem alsdann verbleibenden Restgewinn erhalten die Vorzugs-Actien zusammen **$^{2}/_{3}$** und die sonstigen Actien zusammen **$^{1}/_{3}$** nach Verhältniß **des von** jeder Gattung vorhandenen Actien-Capitals zum Grund-Capital.
3) Rückständige Dividenden obiger Vorzugs-Actien werden auf den Dividenden-Schein desjenigen Jahres verrechnet, in welchem nach Bezahlung der prioritätischen Dividende von **6%** eine weitere Gewinn-Vertheilung erfolgt.
4) Bei Auflösung der Gesellschaft werden die Vorzugs-Actien zu **$133^{1}/_{3}$%** und unter Hinzurechnung der etwa rückständigen prioritätischen Dividende, sowie zuzüglich 6% Zinsen vom Nominal-Betrage seit der letzten Bilanz-Ziehung befriedigt. Ein etwaiger Ueberrest wird unter alle Actien-Gattungen mit Rücksicht auf das Verhältniß des von jeder Gattung vorhandenen Actien-Capitals zum Gesammt-Capital ratirlich vertheilt.
5) Jede Vorzugs-Actie hat 4 Stimmen für die General-Versammlung.

Den Besitzern von Stammactien Litt. A. und B., welche Vorzugs-Actien zeichnen, wird das Recht eingeräumt, auf jede gezeichnete Vorzugs-Actie 1200 Mark Nominal-Stamm-Actien nebst den Dividendenscheinen vom 1. Juli 1888 ab zum Course von $66^{2}/_{3}$% als Einlage zu machen, bez. in Zahlung zu geben, so daß dieselben nur $33^{1}/_{3}$%, sowie vom Nominalbetrage der gezeichneten Vorzugs-Actien 6% Zinsen vom 1. Juli 1888 bis zum Zahlungstage in baar zu zahlen haben, während für jede Vorzugs-Actie $66^{2}/_{3}$% des Nominalbetrages von 1200 Mark Actien auf den gleich hohen Baarbetrag verrechnet werden.

Dem Aufsichtsrath ist laut General-Versammlungs-Beschluß vom 28. December 1888 die Ermächtigung ertheilt worden, den Zeitpunkt für die Emission dieser Mk. 3 300 000 Vorzugs-Actien festzusetzen. — Laut Beschluß des Aufsichtsraths fordern wir die Inhaber der Actien Litt. A. und B. zum Bezuge dieser Vorzugs-Actien auf. Die Auslieferung dieser Vorzugs-Actien wird unmittelbar nach geschehener Eintragung der Capitals-Erhöhung in das Handels-Register erfolgen, was voraussichtlich noch in diesem Monat geschehen wird. Bis zu diesem Zeitpunkt bleiben die eingelieferten Actien sowie die Baarzahlungen bei der Gesellschaft. Die Zeichner begeben sich des Rechtes der Rückforderung der gemachten Einlagen.

Diejenigen Actionaire, welche von dem Rechte des Bezuges der Vorzugs-Actien Gebrauch machen wollen, haben vom 12. bis zum 21. Januar d. J. in den üblichen Geschäftsstunden ihr Bezugsrecht auf diese 6% Vorzugs-Actien, lautend das Stück über Mk. 1200 Nominal, gegen eine Baarzahlung von Mk. 440,20 Einlieferung von Nominal Mk. 1200 Actien Litt. A. und B. bei den Firmen

J. W. Arendt, Berlin, Oranien-Str. 101/102,
Hermann Friedmann, Berlin, Kommandanten-Str. 51, I.,

geltend zu machen. [757]

Anmeldungen auf obige Vorzugs-Actien, soweit dieselben von den Inhabern der Actien Litt. A. und B. nicht bezogen sind, werden zum Course von 105% zuzüglich 6% Zinsen vom 1. Juli 1888 bis 21. Januar 1889, also gegen Zahlung von Mk. 1300,20 in baar für jede Vorzugs-Actie über Mk. 1200,— nach Maßgabe der Zeichnung berücksichtigt.

Zeichenscheine liegen bei den genannten Firmen aus.

Weitmar, 11. Januar 1889.

Der Vorstand: L. Massenez.

Breslauer Actien-Bierbrauerei.

In der ordentlichen Generalversammlung vom 17. December 1888 ist mit Stimmeneinheit beschlossen worden, **den Besitzern von Stammactien unserer Gesellschaft** das Recht einzuräumen, ihre Actien gegen Zahlung von

M. 50,— und 75 Pfennig Stempelsteuer pro Actie

in eine mit **5%** Vorzugsdividende ausgestattete **Prioritäts-Stammactie** umzuwandeln.

Mit Bezug auf Vorstehendes fordern wir die Besitzer von Stammactien unserer Gesellschaft, welche von dem Vorrecht, ihre Actien in eine mit **5%** Vorzugsdividende ausgestattete **Prioritäts-Stammactie** umzuwandeln, Gebrauch machen wollen, hierdurch auf, ihre Actien in den Tagen

vom 2. bis 15. Januar 1889

entweder bei der Gesellschaftskasse zu Breslau, Nicolaistraße 27,
oder in Berlin bei dem Bankhause **Julius Samelson, Unter den Linden 33,**

einzureichen, und gleichzeitig die Zahlung von

M. 50,— nebst 75 Pfennig Reichsstempel

zu leisten. 573]

Die Umwandlung erfolgt durch Abstempelung, und erhalten die Einreichenden Zug um Zug Quittung über die stattgehabte Einlieferung, sowie über die geleistete Zahlung.

Die Ausfolgung der Vorzugsactien kann wegen vorheriger Erfüllung der steuerbehördlichen Vorschriften erst nach einigen Tagen erfolgen.

Geschäftsberichte pro 87/88 sowie ein Exposé der Gesellschaft liegen bei den Zahlstellen aus.

Breslau, den 20. December 1888.

Breslauer Actien-Bierbrauerei.

Der Aufsichtsrath. Eckhardt. — **Der Vorstand.** Ludwig Sackur. Wendorff.

Bekanntmachung.

Mit dem Verkauf der Loose à 1 Mark der Schlesischen
Gold- und Silber-Lotterie
Ziehung in Berlin am **17.** und **18.** Januar **1889**
1. Hauptgewinn 50000 Mark (— eine — Goldsäule)
haben wir das Bankhaus
Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3
betraut und sind Loose von demselben gegen Einsendung des Betrages auf Postanweisung zu beziehen.
Das Central-Comité, i. V.
Heinrich IX. Prinz Reuss.
11 Loose für 10 M. Jeder Bestellung sind 20 Pf. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

Elkan & Co., Spediteure
STETTIN
Hamburg Harburg
London [726]
55 Leadenhallstreet E C.

Oeffentliche Plenarsitzung der Handelskammer für den Regierungsbezirk Oppeln

Montag, den 14. Januar 1889, Nachmittags $1^{1}/_{2}$ Uhr, in Form's Hôtel zu Oppeln.

Tagesordnung. [194]

1) Geschäftliche Mittheilungen. 2) Einführung der neu- bezw. wiedergewählten Mitglieder. 3) Wahl des Vorstandes und der Abtheilungen. 4) Antrag auf Einführung eines Zolles für amerikanische Holzstifte. 5) Antrag betr. die ungenaue Getreideverwiegung bei der Verzollung. 6) Antrag um Rückgewährung des Zolles für zum eigenen Bedarf aus Oesterreich eingeführten Hafer. 7) Antrag des Deutschen Buchdrucker-Vereins um Beitritt zu seiner Petition an den Reichstag: eine Aenderung des Portotarifs dahin zu beschließen, daß Drucksachen im Gewichte über 50 bis zu 100 Gr. für 5 Pfennige versendet werden. 8) Antrag des Deutschen Handelstages, betr. die Abänderung des Markenschutzgesetzes. 9) Antrag betr. die zollfreie Mehleinfuhr für den Grenzdistrict. 10) Antrag des Centralvorstandes der kaufmännischen Verbände und Vereine Deutschlands um Beitritt zu seiner Petition, betr. die Abänderung der §§ 44 und 56 der Reichsgewerbeordnung. 11) Antrag, betr. die Ermäßigung der Tarifsätze für Mühlenfabrikate von Oberschlesien nach Süddeutschland. 12) Gutachten, betr. den Kaffee-Terminhandel in Hamburg. 13) Antrag, betr. die Erweiterung des Sicherheitshafens bei Brahemünde.

Der Vorsitzende.
Heinrich Doms, Geheimer Commerzienrath.

Breslauer Consum-Verein.
Vincenzstraße Nr. 16
eröffneten wir unser
42. Waaren-Lager. 
Die Direction. [180]

Kgl. Preussische 179. Klassen-Lotterie

Hauptziehung vom 15. Januar — 2. Februar 1889.

Hauptgewinne: M. 600,000. 2×300,000. 2×150.000. 2×100,000. [3078]

Originalloose: mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung resp. nach Gewinn-Empfang.

1/1 M. 200. 1/2 M. 100. 1/4 M. 50. 1/8 M. 25. Antheilloose 1/8 M. 25. 1/16 M. 12,50. 1/32 M. 62,5. 1/64 M. 3,25. } Porto und amtl. Liste 75 Pf.

empfiehlt und versendet **D. Lewin,** Bank- und Lotterie-Geschäft, **Berlin C.,** Spandauerbrücke 16.

Telegr.-Adr.: Goldquelle Berlin. Planm. Gewinn-Auszahlung.

Prospecte gratis u. franco.

Telephon V. 3004.

Vom 15. Januar bis 2. Februar cr. Hauptziehung der

Königl. Preuss. 179. Staats-Lotterie

Täglich 4000 Gewinne, Hauptgewinne 600,000 M., 2×300,000, 2×150,000, 2×100,000, 2×75,000, 2×50,000 Mk. etc.

Originalloose mit Bedingung der sofortigen Rückgabe nach beendeter Ziehung resp. bei Gewinnempfang:

1/1 Mk. 200, 1/2 Mk. 100, 1/4 Mk. 50, 1/8 Mk. 25,

Antheile an in meinem Besitze befindlichen Originalloosen: 1/8 Mk. 25, 1/16 Mk. 12,50, 1/32 Mk. 6,25, 1/64 Mk. 3,25.

Porto und amtl. Gewinnl. 75 Pf. (Einschreibesendung 1 M.)

Gewinne jeder Höhe (auf Originale und Antheile) gelangen sofort **provisionsfrei** zur Auszahlung. [3070]

Moritz Bab, **Bankgeschäft, Berlin W.,** Charlotten-Str. 50/51 (Ecke Französische Str.).

Telegr.-Adr. „Prämienbab Berlin". Fernsprech-Amt Ia Nr. 7302.

Prospecte gratis und franco.

Tyroler Edeläpfel

verkauft, um große Läger zu räumen, **unter** dem Bezugspreise, **Edelrothe, Rosmarin, Borsdorfer** 2c. à Pfd. 15 Pf., bei 10 Pfd. 13 Pf., in Originalfässern billigst. [1180]

C. L. Sonnenberg, **Tauenzienstraße 63** und **Königsplatz 7.**

In der Provinz Schlesien sind unsere anerkannt **unübertroffenen**

holländ. Liqueure und Punschessenzen

vorräthig in den ersten Geschäften der Branche, u. a.
in **Breslau** bei **Erich & Carl Schneider,** Schweidnitzerstr. 13/15,
in **Liegnitz** „ **Erich Schneider.** [6938]

Erven Lucas Bols, Hoflieferanten,

Fabrik **„'t Lootsje"** gegründet 1575 in Amsterdam.
Eigenes Dépôt in Berlin W., Friedrichstraße 169.



Echt zu haben i. d. meisten Apotheken v. **Breslau, Obernigk, Strehlen** etc. etc.

Für unseren erkrankten **Religionslehrer** suchen wir auf 3 Monate einen geeigneten **Vertreter** zum baldigen Antritt. Meldungen mit Angabe der Gehaltsansprüche wolle man richten an den [678]

Vorstand der Synagogen-Gemeinde Bernstadt in Schlesien.

Bekanntmachung.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns

Paul Bredtschneider

aus Militsch ist zur Abnahme der Schlußrechnung u. s. w. gemäß § 150 Concurs-Ordnung Schlußtermin

auf den 7. Februar 1889, Mittags 12 Uhr,

anberaumt. [754]

Militsch, den 2. Januar 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns [765]

Johann v. Porembski

ist durch Schlußvertheilung beendigt und wird daher aufgehoben.

Zabrze, den 2. Januar 1889.

Königliches Amts-Gericht.
Schitting.

Bekanntmachung.

In unser Procuren-Register ist unter Nr. 27 die dem Buchhalter

Louis Hoehlmann

hierselbst für die in unserem Gesellschafts-Register unter Nr. 30 eingetragene Handelsgesellschaft [755]

Robert Krause

ertheilte Procura heut eingetragen worden.

Striegau, den 8. Januar 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 2 unseres Genossenschafts-Registers, woselbst der

Vorschuss-Verein, eingetragene Genossenschaft,

zu Landeshut eingetragen ist, ist heute folgender Vermerk zufolge Verfügung vom 7. Januar cr.: [756]

In der General-Versammlung des Landeshuter Vorschuß-Vereins vom 25. November 1888 ist der bisherige Kassirer **Adolph Vogt** aus Landeshut i. Schles. für die fernere Dauer vom 1. Januar 1889 bis zum 31. December 1891 als Kassirer wiedergewählt worden.

eingetragen worden.

Landeshut, den 8. Januar 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Procuren-Register ist unter Nr. 144 die Procura:

1) des Spinnerei-Directors **Georg Alfred Dinglinger** in Hirschberg,
2) des Kaufmanns **Carl Sonntag** in Berlin, [187]

für die unter Nr. 191 unseres Gesellschafts-Registers eingetragene Zweigniederlassung in Nieder-Wüstegiersdorf der Firma

A. F. Dinglinger

zu Berlin heut eingetragen worden.

Waldenburg, den 4. Januar 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Offene Lehrerstelle.

An der hiesigen katholischen Stadtschule ist die zweite Lehrerstelle vacant. Gehalt 900 Mark, freie Wohnung im Schulhause und 75 Mark Feuerungsentschädigung. Qualificirte Bewerber, welche auch musikalisch und im Stande sind, den Organisten zu vertreten, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis

zum 30. Januar d. J.

bei uns melden. [600]

Nimptsch, den 4. Januar 1889.

Der Magistrat.

Im **Auftrage einer Behörde** habe ich noch ca.

350,000 Mark

Kassengelder zu 4% pr. bald oder später auszuleihen.

[190] **Max Cohn,** Liegnitz, Louisenstraße 12.

Gesucht 3000—6000 Mk.

Näheres durch **Altmann,** Schwertstr. 9.

3000 Mark werden von einem soliden Geschäftsmann zur Erweiterung des Geschäfts für einige Zeit mit 6% bis 6½% Zinsen zu leihen gesucht. Vierfache Sicherheit durch die maschinelle Einrichtung. Offerten werden unter Chiffre **3000** an **G. L. Daube & Co.** in **Frankfurt a. M.** erbeten.

Flanell-Vertretung.

Für **Prov. Schlesien** und **Posen** wird ein bei der Detailkundschaft recht gut eingeführter **Agent oder Provisionsreisender** von einer leistungsfähigen Flanellfabrik gesucht. Offerten unter L. Z. 148 in der Exped. d. Bresl. Ztg. niederzulegen.

Ein Haus mit frequenter Bäckerei in einem belebten Fabrikorte, Bahn- und Poststation, dicht an der Chaussee, neu gebaut, 3stöckig und massiv, mit Hintergebäuden, zu jedem Geschäft sich eignend, ist sofort zu **verkaufen.** [1335]

Offerten unter E. E. 17 an die Exped. der Breslauer Zeitung.

Fabrikgebäude mit Dampfkraft!

In der schönsten und belebtesten Stadt Oberschlesiens ist ein im besten Zustande befindliches, modern gebautes Wohnhaus, hierzu ein großes Fabrikgebäude mit starker Dampfkraft, großem Speicher, Hofraum und Garten, zu jedem Fabrikunternehmen sich eignend, mehr als preiswerth umständehalber zu **verkaufen.**

Anzahlung sehr mäßig. [777]

Offerten an die Exped. der Bresl. Zeitung sub D. E. 147.

Ein seit mehr als 25 Jahren bestehendes [166]

Möbelmagazin,

welches mit Erfolg in einer größeren Stadt der Provinz Posen betrieben wird, ist wegen Ablebens des Besitzers bald preiswerth **zu verkaufen.**

Die Stadt ist Sitz des Land- und Amtsgerichts, ist Garnisonstadt und besitzt ein Königl. Gymnasium und höhere Töchterschule.

Gefällige Offerten erbitte unter **T. 701** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Ein gut eingeführtes altes Agentur-Geschäft (Manufacturwaaren) welches 4—5000 Mk. sichere Einnahme giebt, ist krankheitshalber **zu verkaufen.** Off. unt. **H. G. 50** an **Rudolf Mosse, Görlitz,** erbeten.

Das von Herrn **Königsberger** 17 Jahre innegehabte **Restaurant** ist vom 1. April cr. anderweitig zu **vergeben** durch [1256]

M. Adler, Zaborze, Coaksplatz.

Eine **flotte Destillation** in einer **Garnisonstadt Schlesiens** mit Inventar u. Kundschaft veränderungshalber sehr **preiswerth zu verkaufen.** Anzahlung 12—15 Mille Mark. Auskunft M. A. 142 Exped. der Bresl. Ztg. [759]

Frische billige Hasen,

halbe Hasen, Hasenläufe, Wildschwein, Rehwild u. Fasanen bei **L. Adler, Oderstr. 36** im Laden.

Weiden,

geschält und ungeschält, werden in gr. Posten ges. Offerten mit Preis unt. Chiffre L. hauptpostlagernd. [1318]

Wer liefert einen größeren Posten

Petroleum-Barrels.

Offerten mit Preisangabe erbittet **S. Altmann, Kattowitz,** [753] **Friedrichstraße.**

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Eine tüchtige

Directrice

für **feineren Putz** bei hohem Salair nach einer größeren Provinzialstadt per bald oder später **gesucht.**

Offerten unter A. B. 146 an die Exped. der Bresl. Ztg. [764]

1 Wirthschafterin,

welche die koschere Küche gründlich versteht und einem kleinen Hausstand vorstehen kann, wird zum sofortigen Antritt **gesucht.**

Meldungen nebst Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an

Julius Bornstein, [735] **Kattowitz OS.**

Eine sehr anst. j. Wwe. mit vollst. Einricht. s. Stell. a. Wirthin b. ein. Herrn durch **Maria Jäkel,** Altbüßerstr. 17.

Eine zuverlässige **jüdische Köchin,** die gleichzeitig als **Stütze der Hausfrau** dienen soll, wird bei **gutem Gehalt** per bald **gesucht.**

Heimann Fröhlich, [718] **Kattowitz OS.**

Eine gewandte **Verkäuferin,** welche mit d. Damenputz-Branche vertraut ist, findet gutes Engagement. Meld. unter F. 14 Exped. der Bresl. Ztg. erb.

Eine tüchtige **Hotelköchin** wird zum 1. März d. J. **gesucht.** Gefl. Offerten unter E. S. 144 abzugeben in der Exped. der Bresl. Ztg. [761]

E. tücht. Köch. u. Stubenmädch. f. b. hoh. Geh. n. Dresden. **Zolki,** Freiburgstr. 25.

Zur Führung der Küche

eines hiesigen Brauerei-Restaurants **wird eine alleinstehende Dame vom Fach gesucht.**

Offerten unter E. H. 100 hauptpostlagernd. [1325]

Wegen Erkrankung des Leiters meines Comptoirs ist dessen Stelle sofort oder später zu besetzen.

Herren, welche in ähnlicher Stellung bereits fungirten, belieben sich unter Angabe des Gehaltsanspruchs, Referenzen etc. baldigst schriftlich zu melden.

[752] **Hartwig Kantorowicz, Posen.**

Für ein **Putz- u. Weißwaaren-Geschäft** wird eine tüchtige

Verkäuferin,

die der polnischen Sprache mächtig, per sofort oder später **gesucht.**

Offerten unter X. 145 an die Exped. der Bresl. Ztg. [763]

---

1 ält. Köch., 1 perf. Schleuß. u. 1 Kinderfrau empf. Fr. **Zolki,** Freiburgerst. 25. p.

Geübte **Damenschneider-Mädch.** k. s. melden, **auch 1 Lehrmädchen** Catharinenstr. 18, 2. Et. **Grzywaczyk.**

Commis, Lageristen, Verkäufer, Buchhalter, Cassirerin, Verkäuferin 2c. 2c. erhalten durch mich gute Stellungen. — Den Herren Principalen empfehle kostenfrei nur gut empfohl. u. brauchb. Personal.
Jul. Loewenstein, Ohlauerstr. 20, II.

Für Schlesien suche z. f. Antritt einen tüchtig. Reisenden für mein Getreidegeschäft. [189]

Offerten unter **J. R. 4842** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Routinirter Reisender

i. d. Cigarrenbranche, welcher schon m. nachweislich gutem Erfolg gereist hat, findet sofort dauerndes Engagement. Offerten m. Angabe der seitherigen Thätigkeit unter **C. 2767** an **Rudolf Mosse, Leipzig.** [188]

Für mein **Leder-Detail-Geschäft suche** ich per 1. April cr. einen tüchtigen, gut empfohlenen **Commis,** welcher der polnischen Sprache mächtig ist. [1302]

F. Haase, Rybnik.

Für mein **Tuch- und Herren-Confections-Geschäft suche** ich per 15. Februar cr. einen [193]

tüchtigen Verkäufer und einen Lehrling.

S. Breitenfeld, Bunzlau.

Ein **praktischer Destillateur sucht** sofort oder 1. März **Stellung.** Offerten an die Exped. der Bresl. Ztg. unter D. C. 6 erbeten.

Ein j. M., d. in einem Kurz- u. Gal.-Waarengesch. am 1. Oct. ausgel. hatte, **sucht** per sofort **Stellg.** als **Lagerist od. Compt.,** gleichv. welch. Br., bei bescheid. Anspr. Off. sub O. B. 15 Exped. der Bresl. Ztg.

Ein junger Mann, tüchtiger **Buchhalter** u. **Correspondent,** gewandt im Umgange mit der Kundschaft, findet in meinem **Destillationsgeschäft** Stellung. Antritt nach Uebereinkommen. Vollständige Beherrschung der polnischen Sprache ist Bedingung. Gelernte Specerristen erhalten den Vorzug. Offerten, denen Gehaltsansprüche und Zeugnißabschriften beizufügen sind, befördert die Exped. der Bresl. Ztg. unt. D. 140.

Für mein **Colonialwaaren- u. Eisengeschäft suche** einen **durchaus tüchtigen**

jungen Mann.

Bewerber aus der Stab- u. Eisenkurzwaarenbranche erhalten den Vorzug. — Adress. unter M. L. 143 an die Exped. der Bresl. Ztg. [760]

Ein j. Mann, mit gut. kaufm. Vorbildung, der mit d. masch.-technisch. Branche vertr. ist u. Sprachkenntn. besitzt, sucht p. 1. Febr. **Stellung,** im Anfang als **Volontair.** [1311]

Gefl. Offerten unter N. N. 13 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Ein junger Mann aus der Branche von einer **Gamaschenfabrik** für Lager und Reise **gesucht.** Derselbe muß **Schlesien mit Erfolg** besucht haben. [1323]

Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit und der Gehaltsansprüche unter Chiffre A. B. 16 Briefk. der Bresl. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann,

welcher mit den Büreauarbeiten firm und gegenwärtig noch in Stellung ist, **sucht** in irgend einem Büreau **Beschäftigung.** [1308]

Gefl. Offerten unter K. L. postlagernd **Beuthen OS.** erbeten.

Tüchtige [717]

Maschinenschlosser

finden lohnende Beschäftigung bei

Gebr. Sucker, Maschinenfabrik, Grünberg i. Schl.

Für mein **Sammet- u. Seidenwaaren-Geschäft** ist eine

Lehrlingsstelle

sofort zu besetzen. [770]

D. Schlesinger jr., Schweidnitzerstr. 7.

Für ein **WaarenEngros-Geschäft wird ein Lehrling** mit schöner Handschrift, im Besitze des Einj.-Freiwilligen-Zeugnisses, zum sofortigen Antritt **gesucht.** [1236]

Selbstgeschriebene Offerten unter Chiffre F. W. 96 a. d. Bresl. Zeitg.

In meinem **Bank-Geschäft** ist eine

Lehrlings-Stelle

sofort zu besetzen.

A. Bamberger, [676] Glogau.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Ein fr. möbl. 2fenstr. V.-Z., m. o. ohne Cab., sep. Eing., ev. m. Pens., sof. z. verm. **Gneisenaustr. 9,** 3. Et. l.

Gesucht von einer älteren Dame bei einer israelitischen Familie unmöbl. Stube, Cabinet und Küche, wenn auch Hofwohnung, nicht über 1. Etage. Gefl. Off. mit Preisangabe M. P. 12 Briefk. d. Bresl. Ztg.

Kupferschmiedestr. 49

ist der **3. Stock,** 5 Zimmer, gr. helles Cabinet, Küche 2c., für Ostern zu vermiethen. [169]

Neue Graupenst. 17

sind in der 2. u. 3. Etage **größere Wohnungen** und part. ein Comptoir zu vermiethen. [917]

Sonnenstr. 1 p. Febr. u. Apr. W. 100 bis 140 Th. Näh. III. r.

Junkernstraße 18/19,

erste Etage, große elegant renovirte Wohnung, **auch zu Geschäftszwecken oder Bureaux geeignet,** zu vermiethen. [029]

Für Aerzte! II. Etage, Eckhaus, welche s. 4 Jahren v. 1 Arzt bewohnt, ist p. Ost. Albrechtsstr. z. v. Näh. Albrechtsstr. 42, pt.

Ring Nr. 1,

nach der Nicolaistraße, ist per 1. Januar k. J. die **1. Etage zu vermiethen.** Näheres bei

Lustig & Selle, [99] Altbüßer-Ohle.

Ernststraße 3

ist die aus 5 Zimmern, Cabinet, Badezimmer 2c. 2c. bestehende erste Etage für 1350 Mark und die aus denselben Räumlichkeiten bestehende 2. Etage für 1150 Mark von Ostern ab zu vermiethen. [1230]

Oderstraße 4

ist die **vollständig renovirte** halbe 2 Etage **vornheraus** für den jährlichen Miethspreis von 800 Mark sofort oder pro 1. April a. cr. zu vermiethen durch [748]

Albert Süssbach.

Herrenstraße 6

1. Etage ist bald zu vermiethen. Näheres Ring 5 im Comptoir.

Moritzstraße 7 2. Etage zum April zu vermiethen, 6 Zimmer, Cabinet, Badezimmer. [1297]

Ein Quartier, 2. Etage, best. aus **3 zweifenstr., 2 einfenstr. Stub.,** Küche 2c., ist per 1. April event. 1. Juli 89 **Oderstr. 17** preisw. zu verm.

Friedrich-Wilhelmstraße 2b, am Marktplatz, 1. Etage eine helle Wohn., 5 Zimmer, gr. Entree, Küche und Beigelaß, auch zu Geschäftszwecken oder Comptoir geeignet, per 1. April zu verm. Näh. daselbst.

Friedrich-Wilhelmstr. 70b, nahe Königspl., eleg. halbe 1. Et., 2 zweif. Zim., Küche 2c., per 1. April zu verm.

Eine Sommerwohnung

in Kleinburg oder Scheitnig **gesucht.** Offerten mit Preis sub G. P. 40 hauptpostlagernd. [1321]

Für Bank- od. Gold-Geschäft ist Ohlauerstr. 7 (Eing. Schuhbr.) ein neuer Laden zu verm. [1123]

Kupferschmiedestr. 48

ist ein **geräumiger Laden** mit Comptoirzimmer, auch mit oder ohne kleinere Wohnung, bald oder für später zu vermiethen. [168]

Wohnungen und Läden

preiswerth zu vermiethen **Klosterstraße 36 und 36a.** [1162]

Ein großer Laden,

in bester Geschäftslage Glogaus, in d. seit 30 Jahren ein Manufacturw.- und Confectionsgeschäft betrieben w., ist w. Todesfalls des Besitzers sof. oder Ostern zu vermiethen. [1298]

Offerten sub A. R. postlagernd **Glogau.**

Telegraphische Witterungsberichte vom 11. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. n. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	747	4	SSO 5	bedeckt.	
Aberdeen	755	6	SO 4	bedeckt.	
Christiansund	761	3	OSO 3	wolkig.	
Kopenhagen	763	—1	O 2	bedeckt.	
Stockholm	770	—1	OSO 4	bedeckt.	
Haparanda	773	—6	SSO 4	bedeckt.	
Petersburg	—	—	—	—	
Moskau	786	—16	SO 1	wolkenlos.	
Cork, Queenst.	750	7	SSO 6	Regen.	
Cherbourg	753	6	NO 3	bedeckt.	
Helder	756	1	O 1	Nebel.	
Sylt	760	—2	OSO 3	Dunst.	
Hamburg	759	—6	OSO 3	wolkenlos.	Dunst.
Swinemünde	762	—4	OSO 4	bedeckt.	
Neufahrwasser	765	—6	SSO 1	bedeckt.	
Memel	768	—5	OSO 3	bedeckt.	
Paris	—	—	—	—	
Münster	755	1	NO 1	bedeckt.	
Karlsruhe	756	1	NO 1	bedeckt.	Gest. etwas Regen.
Wiesbaden	755	1	still	bedeckt.	Nachts etw. Regen.
München	755	—3	O 4	Dunst.	
Chemnitz	759	—5	SO 2	heiter.	Nebel, Reif.
Berlin	760	—4	O 2	bedeckt.	Reif.
Wien	760	—4	S 2	bedeckt.	
Breslau	760	—4	O 1	bedeckt.	
Isle d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	754	8	O 2	bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein hohes barometrisches Maximum über 786 mm liegt über dem Innern Russlands, gegenüber einem Minimum unter 747 mm westlich von Grossbritannien, so dass über West-Europa östliche und südöstliche Winde vorwalten. Ueber Central-Europa ist das Wetter vorwiegend trübe, stellenweise ist Regen oder Schnee gefallen. Die Frostgrenze verläuft längs der westdeutschen Grenze. In Mecklenburg und Sachsen hat der Frost wieder zugenommen.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Secklos; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.